

Prof. von Figura neuer Uni-Präsident

Senat wählte den 59-jährigen Wissenschaftler einstimmig in dieses Amt – Stiftungsrat hat Senatsvotum bestätigt

(red.) Der Göttinger Biochemiker und Mediziner Prof. Dr. Kurt von Figura wird neuer Präsident der Georg-August-Universität und damit Nachfolger des bisherigen Amtsinhabers Prof. Dr. Horst Kern. Das hat der Senat der Hochschule in seiner Sitzung am 29. April 2004 einstimmig entschieden. Alle 13 Senatsmitglieder votierten für den 59-jährigen Wissenschaftler, der Geschäftsführender Direktor des Zentrums Biochemie und Molekulare Zellbiologie am Bereich Humanmedizin ist und dort die Abteilung Biochemie II leitet. Der Stiftungsrat bestätigte das Senatsvotum in seiner Sitzung am 10. Mai. Die sechsjährige Amtszeit beginnt am 1. Januar 2005.

Kurt von Figura studierte von 1963 bis 1969 Medizin an den Universitäten Tübingen und Wien (Österreich). Anschließend war er als Medizinalassistent in Bad Wildungen, Tübingen

und München tätig und wurde 1970 an der Tübinger Universität promoviert. 1971 wechselte er an die Universität Münster, an der er sich 1975 habilitierte, und arbeitete in verschiedenen Funktionen am Physiologisch-Chemischen Institut, zuletzt als Universitätsprofessor. 1986 nahm der Wissenschaftler einen Ruf auf die Professur für Biochemie an der Medizinischen Fakultät der Georg-August-Universität an. Durch Kooptation gehört er seit 1989 auch der Biologischen Fakultät an.

Prof. von Figura ist Sprecher des Sonderforschungsbereichs „Protein- und Membrantransport zwischen zellulären Kompartimenten“ und Leiter des internationalen Master- und Promotionsstudiengangs Molecular Biology. Der Göttinger Wissenschaftler koordiniert unter anderem die Forschungsarbeiten eines internationalen Teams von Medizinern, Biochemikern und Zell-

biologen, das den Europäischen Wissenschaftspreis 2004 der Hamburger Körber-Stiftung erhält. Das Preisgeld in Höhe von 750.000 Euro wird in die Erforschung angeborener Erkrankungen des Glykoprotein-Stoffwechsels fließen (siehe dazu den Bericht auf Seite fünf).

Prof. von Figura, der von 1999 bis 2003 dem Senat der Universität Göttingen angehörte, engagiert sich in einer Reihe wissenschaftlicher Gremien und Kommissionen. Er ist unter anderem Mitglied in der Senatskommission für Klinische Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), im Kuratorium des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin Berlin-Buch und in der Deutsch-Israelischen Projektkooperation des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Prof. von Figura gehörte den Expertengruppen Hochschulplanung des Landes Mecklenburg-Vorpommern (2001/

2002) sowie Strukturreform in der Berliner Hochschulmedizin (2002) an.

Die Wahl des Präsidenten erfolgte erstmals nach dem im Oktober 2002 in Kraft getretenen Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG). Mit der Neufassung des Gesetzes hatte sich der Gesetzgeber Entbürokratisierung und verstärkte Hochschulautonomie zum Ziel gesetzt. Nach diesem neuen NHG wird der Präsident von den 13 Senatsmitgliedern gewählt und nicht mehr von einem inzwischen per NHG-Novelle abgeschafften Konzil. Zur Vorbereitung der Wahl richtet der Senat eine Findungskommission ein, die zu gleichen Teilen aus Mitgliedern des Senats und des Stiftungsrats zusammengesetzt ist. Der durch den Senat legitimierte Stiftungsrat – und nicht wie bis dahin das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur – ist für die Ernennung oder Bestellung des Präsi-



Künftig an der Spitze der Universität Göttingen: Prof. Dr. Kurt von Figura

denten zuständig. Der Präsident vertritt die Universität nach außen und legt die Richtlinien für das Präsidium fest, das für alle operativen und strategischen Entscheidungen zuständig ist. Der Senat verfügt über umfassende Kontroll- und Informationsrechte und kann zum Beispiel Mitglieder der Hochschulleitung auch abwählen. ◀

Hauptamtlicher Vizepräsident

Markus Hoppe in dieses Amt gewählt – Stiftungsrat stimmt Entscheidung des Senats zu

(red.) Zum neuen hauptamtlichen Vizepräsidenten der Universität Göttingen hat der Senat in einer Sondersitzung am 6. April 2004 Markus Hoppe gewählt. Die elf anwesenden der 13 Senatsmitglieder votierten mit sieben Ja-Stimmen bei zwei Gegenstimmen und zwei Enthaltungen für den 37-Jährigen, der derzeit das Referat für Mittelfristige Finanzplanung und Haushaltsmanagement im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur leitet.

Eine aus Mitgliedern des Senats und des Stiftungsrates zusammengesetzte Findungskommission hatte Markus Hoppe nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren als einzigen Kandidaten für die Nachfolge von Dr. Marina Frost vorgeschlagen. Das Senatsvotum für eine Amtszeit von sechs Jahren ist vom Stiftungsrat inzwischen bestätigt worden. Der hauptamtliche Vizepräsident ist insbesondere zuständig für die Bereiche Personalentwicklung und Personaladministration, Finanzen, Innen-

vision, Eigenbetriebe, Gremien, Recht, Organisation und Gleichstellung.

Markus Hoppe studierte Betriebswirtschaftslehre an der Georg-August-Universität, wurde Geschäftsführer des SPD-Bezirks Hannover und 1997 Referent für Wirtschaft, Technologie und Verkehr in der Niedersächsischen Staatskanzlei, an der er 1997/98 als Persönlicher Referent von Ministerpräsident Gerhard Schröder tätig war. Ende 1998 wechselte der gebürtige Göttinger in das Wissenschaftsministerium. ◀



Neuer hauptamtlicher Vizepräsident der Universität: Markus Hoppe

Das Jahrhundertbauwerk Physik

Richtfest für zweiten Bauabschnitt – Weitere 7.500 Quadratmeter Hauptnutzfläche

(red.) „Mit diesem Jahrhundertbauwerk werden wir unserer traditionell starken Physik zusätzliche Impulse verleihen. Unser Anspruch muss es sein, an die Zeit anzuknüpfen, in der Göttingen das naturwissenschaftliche Zentrum der Welt war.“ Das erklärte der Präsident der Georg-August-Universität, Prof. Dr. Horst Kern, anlässlich des Richtfestes, das am 3. März 2004 für den zweiten Bauabschnitt des neuen Fakultätsgebäudes der Physik stattgefunden hat.

Zu der Feierstunde mit Bauleuten, Lehrenden und Studierenden, Mitarbeitern und zahlreichen Gästen konnten der Universitäts-Präsident und der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Helmar Teichler, auch den niedersächsischen Wissenschaftsminister Lutz Stratmann und die Göttinger Bürgermeisterin Katharina Lankeit begrüßen. Gemeinsam wurde auf den erfolgreich fertigge-

stellten Rohbau angestoßen, nachdem Polier Hermann Alßmann den Richtspruch ausgebracht hatte.

Die Arbeiten für den Gebäudekomplex, der rund 500 Räume auf einer Hauptnutzfläche von 7.500 Quadratmetern umfasst, haben im Mai 2003 begonnen und sollen bis Ende April 2005 abgeschlossen sein. Die Baukosten liegen bei rund 30,6 Millionen Euro. In den zweiten Gebäudeteil mit sechs Geschossen werden die Schwingungsphysik, die Geophysik, die Röntgenphysik und die Astrophysik einziehen. Sie erhalten hier unter anderem einen zweigeschossigen Hörsaal mit 98 Plätzen sowie Seminarräume und Werkstätten. Für die Sternwarte ist eine astronomische Beobachtungskuppel vorgesehen. Außerdem werden Reinräume für die Röntgen- und Halbleiterphysik eingerichtet.

Am 31. März 2003 konnte bereits der erste Bauabschnitt des neuen Fa-

kultärsgebäudes übergeben werden. In dem ebenfalls sechsgeschossigen Neubau mit einer Hauptnutzfläche von 15.000 Quadratmetern sind mit der Theoretischen Physik, der Tieftemperaturphysik, der Kern- und Atomphysik, der Halbleiterphysik und der Materialphysik fünf Physikalische Institute untergebracht.

Der Präsident: „Im Nordbereich der Universität entsteht mit dem neuen Gebäudekomplex der Physik, der Chemie, den Geowissenschaften und Teilen der biologischen Fakultät sowie den interdisziplinären Zentren der Bio- und der Neurowissenschaften ein Naturwissenschaftlicher Campus, der seinesgleichen in Deutschland sucht. Wir erwarten davon wichtige Synergieeffekte, auch in Kooperation mit den Max-Planck-Instituten für biophysikalische Chemie und für experimentelle Medizin und dem Deutschen Primatenzentrum.“ ◀



Der zweite Bauabschnitt des neuen Physikgebäudes (Foto: Bernd Beuermann)

Inhaltsverzeichnis

- 2 Wettbewerb, „Stadt der Wissenschaft“: Lob für Göttingen
- 3 Universitätsbaumanagement: Hochschule künftig „Bauherr“
- 4 Zwerggalaxie NGC 1569: Starburst dauerte 20 Millionen Jahre
- 5 Bakterium aus heißen Quellen: Genomsequenz entschlüsselt
- 6 Präsentation auf der CeBIT: Mehr Sicherheit für Netzwerke
- 7 Befragung: Nutzer sind mit Uni-Bibliothek zufrieden
- 8 Frauenförderung in der Chemie: Bundesweit einmaliges Projekt
- 9 Innovative Geschäftsideen: Chip für Allergentest
- 10 Studie: Lange Studiendauer erhöht Leidensdruck
- 11 Kinder-Uni Göttingen: Neugier auf Neues
- 12 Chipkarte als Studienausweis: Neue Servicefunktionen
- 13 Rechtswissenschaftler kooperieren mit Universität Hanoi (Vietnam)
- 14 Internationaler Naturschutz: Partnerschaft mit Lincoln University
- 15 Amerikanischer Bankier Morgan förderte Universitätsbibliothek
- 16 Stiftungen: Private Spenden für Studium und Forschung
- 17 Uni-Personalrat gewählt: Unabhängige Listen mit zwölf Sitzen
- 18 Stiftungsrat lobt Preis für Mitglieder der Universität aus
- 19 Namen und Nachrichten: Ruferteilungen, Juniorprofessuren
- 20 Namen und Nachrichten: Rufannahmen, Rufablehnungen

Bei einem Verdacht auf Fehlverhalten

Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis

(red.) Der Senat der Georgia Augusta hat sich in seinen Sitzungen am 12. November 2003 und 7. Januar 2004 mit den „Richtlinien der Georg-August-Universität Göttingen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ befasst und mehrere Änderungen beschlossen, die insbesondere das Prüfverfahren bei einem Verdacht auf Fehlverhalten betreffen. Mit der Veröffentlichung in den Amtlichen Mitteilungen vom 5. Februar 2004 ist die überarbeitete Fassung in Kraft getreten.

Ombudsleute der Fakultäten

Theologische Fakultät
Prof. Dr. Reiner Anselm

Juristische Fakultät
Prof. Dr. Jörg-Martin Jehle

Medizinische Fakultät
PD Dr. Claudia Binder
Dr. Angela Uy

Prof. Dr. Eckhart Rüter
Prof. Dr. Eberhard Günther
Prof. Dr. Gerhard Burckhardt

Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Regina Bendix
Prof. Dr. Friedrich Junge
Prof. Dr. Herrmann Wellenreuther

Mathematische Fakultät
Prof. Dr. Samuel James Patterson

Fakultät für Physik
Prof. Dr. Kurt Schönhammer

Fakultät für Chemie
Prof. Dr. Jürgen Troe

Fakultät für Geowissenschaften und Geographie
Prof. Dr. Jürgen Schneider

Biologische Fakultät
Prof. Dr. Matthias Schaefer

Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie
Prof. Dr. Dr. Klaus von Gadow

Fakultät für Agrarwissenschaften
Prof. Dr. Dr. Claus-Peter Czerny

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Renate Ohr

Sozialwissenschaftliche Fakultät
Prof. Dr. Hans-Georg Herlitz

Ombudskommission (Universitätsebene)

Prof. Dr. Volker Lipp
Juristische Fakultät

Prof. Dr. Irmelin Probst
Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Axel Zeeck
Fakultät für Chemie

Untersuchungskommission

Dr. Peter Götz von Olenhusen
Präsident des Landgerichts
Göttingen

Dr. Hans Depta
Biologische Fakultät und Senat

Prof. Dr. Birgit Kröner-Herwig
Biologische Fakultät

Prof. Dr. Hartmut Lehmann
Max-Planck-Gesellschaft

Prof. Dr. Reiner Thomssen
Medizinische Fakultät

Die Universität Göttingen hat diese Richtlinien bereits im Juni 2002 verabschiedet und damit die Empfehlungen der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingesetzten Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ umgesetzt. Wissenschaftliches Fehlverhalten liegt vor, „wenn in einem wissenschaftserheblichen Zusammenhang bewusst oder grob fahrlässig Falschangaben gemacht werden, geistiges Eigentum anderer verletzt oder auf andere Weise deren Forschungstätigkeit beeinträchtigt wird“.

Ansprechpartner bei der Vermutung eines Fehlverhaltens sind zunächst die Ombudsleute der jeweiligen Fakultäten, die die Vorwürfe unter Plausibilitäts Gesichtspunkten auf Bedeutung, mögliche Motive und die Möglichkeit ihrer Ausräumung prüfen. Liegt ein konkreter Verdacht vor, wird die Ombudskommission eingeschaltet, die ein Vorprüfverfahren einleitet. Dieses auf Universitätsebene angesiedelte Gremium stellt das Verfahren ein, wenn sich die Vorwürfe nicht erhärten oder ein minderschwerer Fall vorliegt. In allen anderen Fällen wird das Verfahren zur förmlichen Untersuchung an die Untersuchungskommission überwiesen. Diese prüft in „freier Beweiswürdigung“, ob ein wissenschaftliches Fehlverhalten vorliegt. Hält sie es für erwiesen, legt sie das Ergebnis ihrer Untersuchung dem Präsidenten mit einem Entscheidungsvorschlag vor, der dann die notwendigen Maßnahmen trifft.

Der Untersuchungskommission gehören fünf Mitglieder an, darunter mindestens zwei externe Persönlichkeiten. Der Vorsitz kann nur von einer Person wahrgenommen werden, die zum Richteramt befähigt ist.

Informationen im Internet sind unter der Adresse www.uni-goettingen.de/de/sh/12522.html abrufbar.



Warben für Göttingen als „Stadt der Wissenschaft“: Oberbürgermeister Jürgen Danielowski (links) und Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern auf dem Rokokosofa aus dem Fundus des Deutschen Theaters. Das Möbelstück war Teil der Göttinger Präsentation am folgenden Tag in Bonn (Foto: Christina Hinzmann)

Lob für Göttingen

Bremen und Bremerhaven „Stadt der Wissenschaft“

(red.) Auch wenn sich Göttingen am Ende Bremen knapp geschlagen geben musste: Die Teilnahme an dem erstmals vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgeschriebenem Wettbewerb „Stadt der Wissenschaft“ im März dieses Jahres war dennoch ein großer Erfolg.

37 Hochschulstädte hatten sich um diesen Titel beworben. Göttingen schaffte es mit einem überzeugenden Beitrag, den Stadt-Pressesprecher Detlef Johannsen, die Leiterin des Stadtmarketings Claudia Leuner-Haverich und Uni-Pressesprecherin Marietta Fuhrmann-Koch erarbeitet hatten, bis in die Endrunde, für die sich neben Bremen auch Dresden und Tübingen qualifizierten. Die Delegationen der vier Städte – Göttingen wurde durch Oberbürgermeister Jürgen Danielowski, Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern und den Vorstandschef der Sartorius AG, Dr. Joachim Kreuzburg, vertreten – stellten sich dann am 12. März 2004 in

Bonn mit ihren Präsentationen einer vom Stifterverband eingesetzten Jury.

Bremens Potential für den Strukturwandel von einer Industriestadt zu einem Wissenschaftsstandort gab nach kontroverser Diskussion schließlich den Ausschlag, auch wenn der Generalsekretär des Stifterverbandes, Manfred Erhardt, das Göttinger Konzept für die Vernetzung von Stadt, Wirtschaft und Wissenschaft ausdrücklich lobte. „Göttingen ist von je her geprägt von der Wissenschaft. Wir sind gefragt worden, warum wir Stadt der Wissenschaft werden wollen, wenn wir doch bereits die Stadt sind, die Wissen schafft“, sagte Jürgen Danielowski und kündigte an, dass einige der insgesamt neun Einzelprojekte auch ohne die finanzielle Unterstützung aus dem Wettbewerb umgesetzt werden sollen. Die Siegerstadt Bremen erhält zusammen mit Bremerhaven – sie hatten eine Doppelbewerbung vorlegt – ein Preisgeld von 125.000 Euro.

Kollegien der DFG

14 Wissenschaftler der Uni

(red.) 14 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Göttingen sind in die Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden.

Die neu geschaffenen Kollegien, die die bisherigen Fachausschüsse ablösen, sind zuständig für die wissenschaftliche Bewertung der Anträge auf Förderung von Forschungsvorhaben durch die DFG. Von der über 1.300 Personen umfassenden Kandidatenliste wurden 577 Mitglieder in die 48 Fachkollegien mit insgesamt 201 Fachbereichen gewählt. Unter ihnen sind auch vier Forscher des Göttinger Max-Planck-Instituts für biophysikalische Chemie.

Von der Georg-August-Universität wurden die Professoren Dr. Günter Holthus (Sprachwissenschaften), Dr. Thomas Kaufmann (Theologie), Dr. Marcus Hasselhorn (Psychologie), Dr. Renate Ohr (Wirtschaftswissenschaften), Dr. Gerd Hasenfuß und Dr. Jutta Gärtner (Medizin), Dr. Ivo Feußner (Pflanzenwissenschaften), Dr. Johannes Isselstein und Dr. Andrea Polle (Agrar-, Forstwissenschaften, Gartenbau und Tiermedizin), Dr. Samuel J. Patterson (Mathematik), Dr. Kurt Schönhammer (Physik der kondensierten Materie), Dr. Martin Sauter (Wasserforschung), Dr. Lutz F. Tietze (Molekülchemie) sowie Dr. Reiner Kirchheim (Rohstoffe, Material- und Werkstoffwissenschaften) in die Fachkollegien gewählt.

Die DFG hat außerdem den Göttinger Physiker Prof. Dr. Konrad Samwer mit Beginn des Jahres 2004 in den Senatsausschuss für die Angelegenheiten der Sonderforschungsbereiche (SFB) berufen. Der Wissenschaftler wurde vom Senat der DFG für die Dauer von drei Jahren in dieses Amt gewählt. Er ist damit zugleich wissenschaftliches Mitglied des Bewilligungsausschusses für die SFB-Förderung.



Aulagebäude am Wilhelmsplatz (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Fundraisingkonzept für die Universität

Gemeinsames Büro mit dem Bereich Humanmedizin

(red.) Das Präsidium der Universität Göttingen und der Vorstand des Bereichs Humanmedizin haben sich bei einem Treffen am 19. März 2004 auf ein gemeinsames Fundraisingkonzept für die Georgia Augusta geeinigt. Danach soll dieser Aufgabenbereich in einem zur Zeit im Aufbau befindlichen Fundraising-Büro in der Goßlerstraße 9 angesiedelt werden.

Aufgabe des Büros wird es sein, Kontakte zu potentiellen Spendern, Sponsoren und Förderern aufzubauen und für übergeordnete strategische Ziele der Universität dauerhafte Partnerbeziehungen zu schaffen. Als Stabsstelle wird das aus Mitteln der VolkswagenStiftung finanzierte Fundraising-Büro direkt dem Präsidium und dem Vorstand Humanmedizin zugeordnet. Integriert werden soll die Alumniarbeit für beide Bereiche.

Das gemeinsame Konzept sieht weiter die Einrichtung von externen Bei-

räten vor. Ihnen sollen namhafte Freunde und Fürsprecher der Universität und der Medizinischen Fakultät angehören, die als Multiplikatoren in Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien wirken. Darüber hinaus ist die Schaffung eines universitätsinternen Beirates geplant. Ziel ist es, das Fundraising für die Universität und den Bereich Humanmedizin miteinander zu verzahnen, gleichzeitig jedoch eigenständige, individuell abgestimmte Kampagnen für beide Bereiche zu entwickeln. Dieser Prozess soll von professioneller externer Beratung und Qualitätssicherung begleitet werden.

Der konzeptionelle und organisatorische Aufbau des neuen Bereichs wird derzeit von Dr. Günter Koch betrieben, der als Berater des Präsidenten bereits die Überführung der Georgia Augusta in die Trägerschaft einer Stiftung und die Integration des Staatlichen Baumanagements in die Universität begleitet hat.

Universität auch „Bauherr“

Aufgaben des Staatlichen Baumanagements wurden in die Hochschule integriert

(red.) Die Georg-August-Universität hat zu Jahresbeginn die alleinige Verantwortung für Planung, Durchführung und Abrechnung der universitären Bauprojekte übernommen. Bislang wurden diese Aufgaben vom Staatlichen Baumanagement Göttingen wahrgenommen. Die Neustrukturierung und Verlagerung von Aufgaben wurden notwendig, nachdem die Georgia Augusta in die Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts überführt wurde und damit Eigentümerin der von ihr genutzten Gebäude ist. In diesem Zusammenhang hat die Universität (ohne die Medizin) den neuen Bereich des Universitätsbaumanagements geschaffen.

In diesem neuen Bereich, der Teil des Gebäudemanagements der Universität ist, wurden 32 Stellen des Staatlichen Baumanagements sowie 14 Stellen der Universität mit 42 Beschäftigten zusammengeführt. Insgesamt wechseln 58 Mitarbeiter des Baumanagements an die Georgia Augusta, um hier verschiedene Bauaufgaben zu übernehmen. Der Bereich Humanmedizin verfügt dabei über eine eigene Einrichtung dieser Art. Prof. Dr. Matthias Schumann, der

als Vizepräsident im Präsidium für das Gebäudemanagement verantwortlich ist: „Wir haben uns für zwei Integrationsmodelle entschieden, weil es unterschiedliche Anforderungen bei Bau, Infrastruktur und Technik gibt.“

Mit der Eingliederung des Universitätsbaumanagements in das bereits bestehende Gebäudemanagement (GM) ist es nun möglich, alle Dienstleistungen von der Planung über die Baudurchführung bis hin zur Betreuung, Versorgung und Unterhaltung der stiftungseigenen Gebäude zu steuern und zu bündeln, erläutert der GM-Leiter, Diplom-Ingenieur Rainer Bolli. „Dies ist ein entscheidender Schritt, um effizienter und kostengünstiger zu bauen.“ Die Universität Göttingen übernimmt nun auch die Bauherrenfunktion und alle damit zusammenhängenden Fachdisziplinen – von Architektur, Bauingenieurwesen und Tiefbau über Projektleitung und -steuerung, Versorgungs-, Elektro- und Maschinenteknik bis hin zu einer eigenständigen baubezogenen Haushaltsführung mit Controlling. Seinen Sitz hat der neue Bereich Universitätsbaumanagement im Gebäude Hospitalstraße 3, in dem bis zum Um-

zug in den Physikneubau die Materialphysik untergebracht war.

Nach Angaben von Rainer Bolli betreut seine Abteilung 273 eigene und 55 angemietete Gebäude, darunter 35 Baudenkmale. Das Bauvolumen liegt in diesem Jahr bei 30 Millionen Euro. Zu den Schwerpunktmaßnahmen gehören der weitere Ausbau der Physik (siehe auch den Bericht auf Seite eins), der Neubau des XLAB-Gebäudes, der erste und zweite Bauabschnitt des Tierärztlichen Instituts, die Sanierung der alten Staats- und Universitätsbibliothek, das Göttinger Zentrum für Molekulare Biowissenschaften und das Göttinger Zentrum für Biodiversitätsforschung und Ökologie sowie die Grundsanierung des Heyne-Hauses.

Prof. Schumann: „Nachdem nun die Reibungsverluste zwischen Staatlichem Baumanagement und Universität beseitigt werden konnten, sind wir jetzt im Gespräch mit Wirtschafts- und Finanzministerium sowie mit dem Landesrechnungshof, wie sich bei Antrags- und Genehmigungsverfahren eingefahrene Prozesse verschlanken lassen, damit wir Baumaßnahmen noch effektiver initiieren und umsetzen können.“ ◀



Zuständig für die Bauprojekte der Georg-August-Universität Göttingen: Der Leiter der Abteilung Gebäudemanagement, Rainer Bolli (rechts), und Universitäts-Vizepräsident Prof. Dr. Matthias Schumann in der Hospitalstraße. In dem früheren Gebäude der Materialphysik ist nun der neue Bereich Universitätsbaumanagement untergebracht (Foto: Christina Hinzmann)

Geld für Spitzen-Unis

Bund und Länder mit gemeinsamen Maßnahmen

(red.) Bund und Länder wollen gemeinsam mit zusätzlichen finanziellen Förderprogrammen die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschafts- und Hochschulstandortes Deutschland stärken. In der Bund-Länder-Kommission (BLK) unter dem Vorsitz von Bundesministerin Edelgard Bulmahn verständigten sich die Wissenschaftsminister Ende März 2004 darauf, die wissenschaftliche Exzellenz in der Bundesrepublik durch die Förderung so genannter Spitzenuniversitäten, die Entwicklung von Forschungsverbänden und die Einrichtung von Graduiertenschulen zu unterstützen. Die Auswahl soll über ein Wettbewerbsverfahren erfolgen. Die Universität Göttingen hat inzwischen eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die Teilnahme an diesem Wettbewerb vorbereitet.

Wie es in dem Beschluss der BLK vom 29. März heißt, sollen solche Hochschulen als Spitzenuniversitäten gefördert werden, die „qualitativ und strukturell in ihren verschiedenen Wissenschaftsbereichen den Anforderungen an Exzellenz in besonderer Weise entsprechen“. Ansatzpunkt seien die profilbildenden Wissenschaftsbereiche der Hochschulen. Darüber hinaus wollen Bund und Länder eine bessere Verknüpfung von

universitärer und außeruniversitärer Forschung erreichen. Zu Unterstützung von Spitzenforschung sollen daher Exzellenzzentren und Exzellenzcluster „mit internationaler Sichtbarkeit“ geschaffen werden. Dies schließt auch die Fachhochschulen ein. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist die Einrichtung von Graduiertenschulen vorgesehen.

Realisiert werden sollen die Maßnahmen auf der Basis einer speziellen Vereinbarung zwischen Bund und Ländern, die derzeit von einer Arbeitsgruppe auf Staatssekretärsbene vorbereitet wird. Sie hat dabei insbesondere die Aufgabe, die Grundzüge der Finanzierung sowie die Ausgestaltung des Wettbewerbs zu konkretisieren. „Antragsteller und Mittelempfänger sind die Universitäten als Ganzes auf der Grundlage ihrer Struktur- und Entwicklungsplanung, nicht Einzelpersonen, Fächer oder Fachbereiche in der Hochschule“, heißt es dazu in in den Eckpunkten des BLK-Beschlusses.

Der Arbeitsgruppe der Georg-August-Universität gehören Wissenschaftler herausragender Forschungs- und Lehrbereiche, Mitglieder des Präsidiums sowie Vertreter der Fachabteilungen in der Verwaltung an.

Infos im Internet können unter www.bmbf.de abgerufen werden. ◀

Vorstand der Medizin

Präsident setzt Findungs- und Auswahlkommission ein

(red.) Für die bis Ende März 2004 neu ausgeschriebenen Vorstandspositionen Ressort Forschung und Lehre (V1) und Ressort Krankenversorgung (V2) im Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen hat Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern eine Findungskommission für V1 und eine Auswahlkommission für V2 eingesetzt.

Der Fakultätsrat der Medizinischen Fakultät entscheidet über die Besetzung der Position V1 nach Vorbereitung durch die Findungskommission. Die Auswahlkommission trifft die Entscheidung zu V2. Beide Voten müssen durch den Ausschuss Humanmedizin, analog zum Stiftungsrat der Universität, bestätigt werden.

Die Amtszeit von Prof. Dr. Manfred Droese als Vorstand Ressort Forschung und Lehre sowie als Dekan der Medizinischen Fakultät ist am 30. April 2004 abgelaufen. Der Ausschuss Humanmedizin unter dem Vorsitz von Dr. Wilhelm Krull hat sich mit Prof. Droese auf der Grundlage des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) darüber verständigt, dass der Wissenschaftler die Geschäfte bis zum Dienstantritt eines Nachfolgers weiterführt. Prof. Dr. Jekabs Leititis ist noch bis zum 30. September dieses Jahres Vorstand Ressort Krankenversorgung. Beide Vorstandsämter werden jeweils für die Dauer von sechs Jahren besetzt. ◀

Arbeitsgruppe zur Neustrukturierung des Berichtswesens

CHE-Forschungsranking: Methodische Mängel und fehlerhafte Datenlieferung – CHE und Universität wollen gemeinsam Fehler beheben

(red.) Das Präsidium der Universität Göttingen hat eine Arbeitsgruppe mit Fachleuten aus der Wissenschaft und der Verwaltung der Hochschule eingesetzt, die an einer Neustrukturierung des universitären Berichtswesens arbeitet.

Anlass war das unbefriedigende Abschneiden in dem im Dezember 2003 veröffentlichten Forschungsranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Neben methodischen Mängeln im Ranking selbst hatte sich bei einer Überprüfung der Quellenbasis herausgestellt, dass von den Fakultäten und Einrichtungen der Georgia Au-

gusta zum Teil fehlerhafte Daten angeliefert worden waren. In Zusammenarbeit von CHE und Universität sollen diese Fehler nun behoben werden.

Die neue Arbeitsgruppe wird von Prof. Dr. Steffen Kühnel vom Vorstand des Methodenzentrums Sozialwissenschaften mit Unterstützung von Ute Kalbitzer, Referentin des Präsidenten für Planung und Strukturentwicklung, geleitet. Bis ein neu strukturiertes Berichtswesen an der Universität Göttingen etabliert ist, hat Asta Schwensen, Referentin der Vizepräsidenten, die Koordination der Datenerhebung und

übermittlung für Anfragen und Rankings übernommen.

Quellenbasis für das Forschungsranking des CHE bilden schriftliche Befragungen der Fachbereiche und der Hochschulverwaltungen, bibliometrische Analysen sowie Einschätzungen von Professoren der jeweils anderen Universitäten. Indikatoren sind Drittmittel, Publikationen und Zahl der Promotionen sowie die Zitationen in den naturwissenschaftlichen Fächern. Ziel ist es, universitäre Forschungsleistungen bundesweit transparent zu machen und besonders leistungsstarke Fächer oder

Fakultäten hervorzuheben. Nach der Definition des CHE gelten diese dann als „forschungsstark“, wenn sie bei mehr als der Hälfte der Forschungsindikatoren zur Spitzengruppe gehören.

Für das Forschungsranking vom Dezember vergangenen Jahres waren 13 Fächer in den Natur- und den Geisteswissenschaften untersucht worden. Unter den insgesamt 57 bewerteten Hochschulen belegte die Universität Göttingen lediglich Platz 28. Nach einer Aktualisierung des Rankings erreicht die Georgia Augusta nunmehr in drei der untersuchten Fächer – Chemie, Physik

und Soziologie – einen Platz in der Spitzengruppe der Forschungsstarken. Für die beiden naturwissenschaftlichen Fakultäten hat das Centrum für Hochschulentwicklung zunächst fehlerhafte Berechnungen der Drittmittel durchgeführt, die jetzt berichtigt wurden. In der nächsten Veröffentlichung des CHE-Forschungsrankings werden diese Änderungen und weitere Korrekturen entsprechend ausgewiesen.

Die Georg-August-Universität Göttingen wird sich damit, so zeigt sich bereits jetzt, im Gesamtranking deutlich verbessern. ◀

Starburst dauerte 20 Millionen Jahre

Der Göttinger Astrophysiker und Doktorand Peter Anders untersucht das Sternhaufensystem einer Zwerggalaxie

(red.) Ein direkter Blick in die Phase einer ausbruchartigen Entstehung von Sternen, dem so genannten Starburst einer Galaxie, ist dem Astrophysiker Peter Anders von der Universität Göttingen gelungen. Er untersuchte das Sternhaufensystem der Zwerggalaxie NGC 1569 – die Starburst-Galaxie, die der Erde am nächsten liegt. Dazu hat er Archivdaten aus mehreren Beobachtungsprojekten mit dem Weltraumteleskop Hubble kombiniert und mit Computer-Modellen ausgewertet.

Unter Sternhaufen versteht die Wissenschaft eine Ansammlung von Sternen, die zur selben Zeit in einem eng begrenzten Raum unter denselben Bedingungen entstanden sind. Der Starburst in NGC 1569 begann vor rund 25 Millionen Jahren und dauerte etwa 20 Millionen Jahre, erläutert Doktorand Anders. Der Nachwuchswissenschaftler ist Mitglied einer von Privatdozentin Dr. Uta Fritze-von Alvensleben geleiteten Forschungsgruppe, die in der Abteilung Extragalaktik der Universitäts-Sternwarte angesiedelt ist.

„Während locker gebundene, offene Sternhaufen auch bei normaler Sternbildung entstehen, sich aber relativ schnell wieder auflösen, werden massereiche, kompakte und damit langlebige Haufen, die so genannten Kugelsternhaufen, nur in Starbursts gebildet“, erklärt Peter Anders, der bei seiner Doktorarbeit auch von Dr. Richard de Grijs vom Institut für Physik und Astro-

nomie der Universität in Sheffield betreut wird. Diese kompakten Sternhaufen erlauben eine Aufzeichnung der Starburst-Geschichte einer Galaxie, indem ihr Alter genau bestimmt wird.

NGC 1569 ist weniger als sieben Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt und kann mit den hochauflösenden Instrumenten an Bord des Weltraumteleskops Hubble, das die europäische und die amerikanische Weltraumorganisationen ESA und NASA

gemeinsam betreiben, hervorragend untersucht werden. Darüber hinaus sind in dieser Starburst-Galaxie mindestens zwei sehr massereiche so genannte Super-Sternhaufen zu finden.

Mit den Hubble-Archivdaten, die im Rahmen des Projekts Astronomisches Virtuelles Teleskop (Astrovirtel) der Europäischen Südsternwarte bereitgestellt wurden, konnte Peter Anders die physikalischen Parameter der Sternhaufen genauer bestimmen, als dies bislang mög-

lich war. „Neben den beiden sehr markanten und schon gut untersuchten Super-Sternhaufen befinden sich in NGC 1569 noch eine große Anzahl weiterer kleiner Sternhaufen. Diese liefern wichtige Informationen über Entstehung und Entwicklung von Sternhaufen sowie über die Entwicklung des Starbursts“, so der Astrophysiker. So fand er heraus, dass die große Mehrheit der Sterngruppen in NGC 1569 weit masseärmer ist als die kompakten, sehr alten Kugelsternhaufen der Milchstraße und sie eher mit den jungen, offenen Sternhaufen zu vergleichen sind. Einige dieser Ansammlungen, darunter auch die beiden Super-Sternhaufen, sind jedoch so massereich und kompakt, dass sie sich einmal zu langlebigen Kugelsternhaufen entwickeln könnten. Die masseärmeren Objekte dagegen werden sich in den kommenden Milliarden Jahren auflösen, prognostiziert Peter Anders.

Auch aus der Beobachtung, dass der Anteil massereicher Sternhaufen zu Anfang des Starbursts deutlich höher war als am Ende, ziehen die Göttinger Forscher erste Schlussfolgerungen. „Wir schreiben dieses Phänomen den unterschiedlichen physikalischen Zuständen während dieser beiden Epochen zu. Unsere These lautet, dass über einen Rückkopplungsprozess die älteren Sternhaufen die Bildung jüngerer massereicher Haufen erschweren“, so Dr. Fritze-von Alvensleben. Eine endgültige Erklärung stehe jedoch noch aus. ◀



Starburst einer Galaxie: Die Aufnahme zeigt den Hauptteil der Zwerggalaxie NGC 1569 mit den beiden Supersternhaufen, die als helle runde Strukturen in der linken Bildhälfte zu sehen sind. Die Entstehung einer Vielzahl neuer Sterne begann vor rund 25 Millionen Jahren und dauerte etwa 20 Millionen Jahre (Foto: ESA, NASA, Peter Anders)

Tauwurm

DFG-Forschungsprojekt

(red.) Unter Experten gilt der *Lumbricus terrestris* als „Ingenieur der Bodenfruchtbarkeit“. Der Einfluss dieser Regenwurmart auf den Zustand des Bodens, der Pflanzen und anderer Organismen wurde bereits intensiv erforscht. Nun wird an der Universität Göttingen unter der Leitung des Bodenbiologen Dr. Martin Potthoff untersucht, ob sich die jeweilige geographische Herkunft des Großen Tauwurms aus verschiedenen Regionen Europas und seine Anbindung an unterschiedliche Lebensräume in genetischer Differenzierung widerspiegelt. Damit wollen die Forscher klären, ob der Große Tauwurm als geschlossene Art nach der letzten Eiszeit nach Norden gewandert und immer wieder erfolgreich in unterschiedliche Lebensräume eingedrungen ist oder ob es mehrere Unterformen mit eindeutiger Habitatanbindung gegeben hat, die unabhängig voneinander migriert sind. Die Forschungsergebnisse sollen neue Hinweise zur Bewertung der funktionellen Diversität von Bodentieren liefern und zur Aufklärung der nacheiszeitlichen Migrations- und Evolutionsabläufe beitragen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die zunächst zweijährigen Forschungsarbeiten mit 150.000 Euro. ◀

Rollen-Theorie bestätigt

Bewegungen magnetischer Gebiete auf der Sonne

(red.) Die Bewegungen der rund um Sonnenflecke gelagerten kleinen magnetischen Gebiete, die durch rollenförmige Strömungen unter der Sonnenoberfläche verursacht werden, sind erstmals von Göttinger Wissenschaftlern exakt gemessen worden. Diese magnetischen Gebiete bewegen sich mit einer Geschwindigkeit von 300 Metern pro Sekunde tendenziell strahlenförmig nach außen. Je weiter sie sich vom Sonnenfleck entfernen, desto langsamer wird ihre Bewegung, bis sie in einem Abstand von 10.000 Kilometern zum Stillstand kommen. Zu diesem Schluss gelangt Dr. Eberhard Wiehr, Akademischer Direktor an der Universitäts-Sternwarte, der mit einem neuen Verfahren Bilder der Sonne auswertete. „Mit unseren Messergebnissen können wir die bisher nur als mathematische Modellrechnung vorhandene Rollen-Theorie bestätigen“, so der Astrophysiker. Die Forschungsergebnisse wurden in der Zeitschrift *Astronomy & Astrophysics* veröffentlicht.

Sonnenflecke sind dunkle Gebiete, in denen die Temperatur rund 2.000 Grad niedriger ist als in der Fleckenumgebung. Ursache für diese starke Abkühlung sind magnetische Kräfte, die einen Teil des Wärmetransports aus dem Sonneninneren an die Oberfläche behindern. „Modellrechnungen zeigen, dass die Wärme von den magnetischen Kraftli-

nien des Sonnenflecks zu einer Rollenbewegung umgeformt werden sollte“, so Dr. Wiehr. Durch diesen Effekt werden die außerhalb des Sonnenflecks liegenden kleinen magnetischen Gebiete radial nach außen gedrängt. „Sie sind im blauen Licht des Kohlenwasserstoff-Moleküls auffallend hell, so dass sie auf den Digitalbildern von der Sonnenoberfläche gut zu sehen sind.“ Der Astrophysiker wertete für seine Forschungen eine Bilderserie aus, die einen Zeitraum von einer Stunde umfasst.

Ein Problem bei der Vermessung der Auswärtsbewegungen entsteht durch die ungeordneten Bewegungen an der Sonnenoberfläche, die durch den Wärmetransport aus dem Inneren der Sonne verursacht werden. „Das Sonnengas ähnelt einem brodelnden Topf mit kochendem Wasser“, erläutert Dr. Wiehr. Die chaotischen Bewegungen dieser Sonnen-Granulen überlagern die radiale Strömung rund um die Sonnenflecken. Dr. Wiehr ist es gelungen, mit einem von Burkart Bovelet entwickelten Computerprogramm die Einflüsse durch die Granulen-Bewegungen auszusortieren, so dass die sich mit einer Geschwindigkeit von 300 Metern pro Sekunde nach außen bewegenden Magnetbündel übrig blieben. Bislang hatten Forscher ein größeres Tempo angenommen, weil die überlagernden chaotischen Bewegungen in die Berechnungen mit einfließen. ◀

Institut für MS-Forschung eröffnet

Erste Einrichtung dieser Art in Deutschland – Förderung durch die Hertie-Stiftung

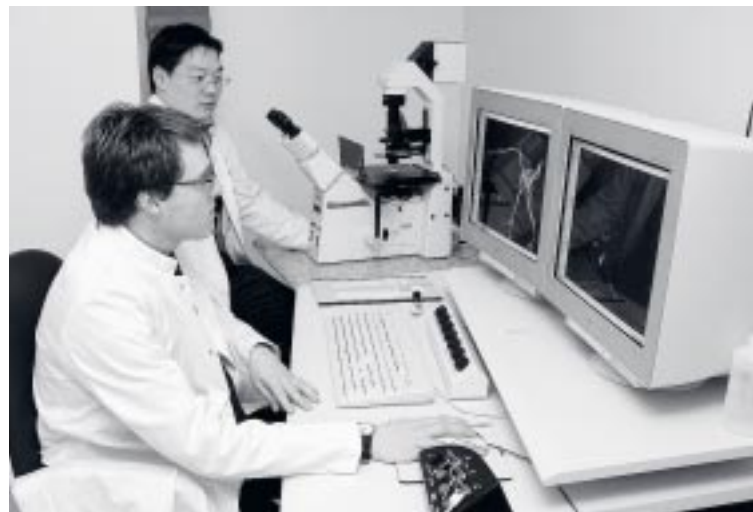
(ukg) Das erste Institut für Multiple Sklerose-Forschung in der Bundesrepublik ist am 31. März 2004 in Göttingen offiziell eröffnet worden. Die neue Einrichtung wird mit 4,6 Millionen Euro von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung gefördert, nachdem sich der Bereich Humanmedizin der Georg-August-Universität zusammen mit weiteren Göttinger Forschungsinstitutionen in dem 2001 öffentlich ausgeschriebenen Wettbewerb „Molekulare Neuroimmunologie der Multiplen Sklerose“ durchsetzen konnte. Prof. Mathias Bähr, Direktor der Abteilung Neurologie, hatte die Bewerbung auf den Weg gebracht.

Die Hertie-Stiftung fördert an dem neuen Institut den Stiftungslehrstuhl Experimentelle Neuroimmunologie, auf den Prof. Dr. Ralf Gold aus Würzburg berufen wurde. Weitere Mittel sind für die Forschungen der beteiligten Arbeitsgruppen vorgesehen. Der Aus- und Umbau der Räume im Waldweg 33 wurde durch das Land Niedersachsen und den Bereich Humanmedizin finanziert, ebenso Einrichtungen und Personalstellen. Der Gesamtwert liegt bei sechs Millionen Euro. Prof. Gold startet mit einem 15-köpfigen Kernteam als „Keimzelle“ des Forschungsinstitutes. Insgesamt ist die Kapazität dort auf 50 Stellen ausgelegt. „Die Zu-

sammenarbeit mit der Stiftung ist sehr exklusiv“, sagte Prof. Gold.

An dem neuen Institut sind sechs wissenschaftliche Einrichtungen vertreten: Neben der Abteilung Neurologie mit ihrem Schwerpunkt Neuroimmunologie sind dies die Abteilung Neuropathologie, das Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin, die Forschergruppe Neuroimmunologie des European Neuroscience Institute Göttingen (ENI-G), die Biomedizinische NMR Forschungs GmbH am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie und das Deutsche Primatenzentrum. Eingebunden sind außerdem die Arbeitsgruppen des Instituts für Rekonstruktive Neurobiologie der Universität Bonn und der Neurologischen Klinik der Charité Berlin.

Multiple Sklerose ist eine der häufigsten Erkrankungen des Nervensystems, etwa 120.000 Menschen in Deutschland leiden darunter. Die Krankheit ist seit über 100 Jahren bekannt, dennoch ist die eigentliche Ursache noch immer unklar. Es fehlen sicher wirkende Maßnahmen zur Eindämmung und Heilung. In den letzten Jahren gibt es immer mehr Hinweise, dass die eigentliche Ursache der multiplen Sklerose in einer Störung des körpereigenen Immunsystems liegt. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung will die wissenschaftlichen Erkenntnisse auf diesem Gebiet mit einem „besonders herausragenden, erfolgversprechenden und langfristigen Forschungsvorhaben“ gezielt vorantreiben. ◀



Multiple Sklerose-Forschung mit einem 231.000 Euro teuren Konfokalmikroskop: Dr. De-Hyng Lee (im Hintergrund) und Dr. Ralf Linke (Foto: Stefan Weller)



Keine Relikte des Erdaltertums: Üppige Farngewächse im Farnhaus des Alten Botanischen Gartens (Fotos: Sibylle Houricolon)

Keine Relikte des Erdaltertums

Nature-Publikation: Farndiversität entwickelte sich im „Schatten“ der Blütenpflanzen

(red.) Das Auftreten von Blütenpflanzen vor rund 144 Millionen Jahren und ihr Aufstieg zur dominanten Pflanzengruppe an Land hat die evolutionäre Entwicklung der Farne anders als bislang angenommen nicht beendet: Im „Schatten“ der so genannten Bedecktsamer, der Angiospermen, entfalten Farne im Gegenteil ihre heutige Vielfalt in genau diesem Zeitraum. Möglich wurde dies durch ein neues Gen, das eine entscheidende Rolle bei der Regulation des Wachstums durch Licht spielt. Das hat ein internationales Wissenschaftlerteam aus Deutschland, Mexiko und den USA unter Leitung des Göttinger Biologen Dr. Harald Schneider herausgefunden. Die Ergebnisse der dreijährigen Arbeit bei der Georg-August-Universität koordinierten Forschungsarbeiten sind am 1. April 2004 unter dem Titel „Ferns diversified in the shadow of angiosperms“ im Wissenschaftsmagazin Nature veröffentlicht worden.

Mit einem neuen Verfahren der DNA-Sequenzierung gelang es den Forschern, die bislang unvollständigen Informationen von Fossilien in die molekulare „Stammesgeschichte“ der Farne einzubinden und mit den genetischen Codes lebender Organismen zu vergleichen, um damit ein umfassendes Bild

von Ursprung und Verwandtschaftsverhältnissen der Farnarten zu erhalten. Sie konnten damit die vorherrschende Lehrmeinung widerlegen, dass das Aufkommen der Blütenpflanzen mit einem Niedergang der Farndiversität verbunden war und damit Farne lediglich „Relikte des Erdaltertums“ seien.

Die Verbreitung der Blütenpflanzen zählt nach den Worten von Dr. Schneider zu den „zentralen evolutionären Ereignissen“ und ist damit einer der wichtigsten Faktoren in der Entwicklung der heutigen Vegetation terrestrischer Habitate. „Eine Reihe von Landpflanzen starb nahezu oder völlig aus, wie die Samenpflanzen-Linie des Ginkgo, während andere Gruppen von Organismen einen beispiellosen Anstieg ihrer Diversität erlebten, so etwa Bienen und Käfer“, erläutert der Biologe, der an der Abteilung Systematische Botanik des Albrecht-von-Haller-Instituts für Pflanzenwissenschaften lehrt und forscht.

Das sich im Zuge dieser Entwicklung die Diversität der Farne entfalten konnte, beruht auf ihrer Fähigkeit, auch die ökologisch weitaus komplexeren Lebensräume von Blütenpflanzen zu besiedeln. Möglich wurde dies durch einen neuen Photorezeptor, der sich durch eine größere physiologische Vielseitigkeit auszeichnet. Mit ihren neuen Un-

tersuchungsmethoden wiesen die Forscher in diesem Zusammenhang nach, dass die gegenwärtige Vielfalt der Farne auf eine extrem artenreiche Linie zurückgeht: 80 Prozent der so genannten rezenten Farne gehören einer einzigen Pflanzengruppe an, die heute mehr als 10.000 Arten umfasst.

Dr. Schneider startete die von der amerikanischen National Science Foundation geförderten Forschungsarbeiten zur Diversität der Farne während seiner Tätigkeit als Postdoktorand an der Duke University in Durham (USA). Außerdem wurden die Untersuchungen von Kollegen der University of Oklahoma in Norman und der Universidad Nacional Autónoma de México unterstützt.

Harald Schneider wurde 1996 an der Universität Zürich (Schweiz) promoviert und arbeitete anschließend an der Universität Leiden (Niederlande) sowie am Field Museum in Chicago und an der University of California in Berkeley. Nach seinem Aufenthalt an der Duke University wechselte er im Jahr 2002 als wissenschaftlicher Assistent an das Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften. In der Abteilung Systematische Botanik unter der Leitung von Prof. Dr. S. Robbert Gradstein hat der Wissenschaftler eine Habilitanden-Stelle inne.

Aus heißen Quellen

Genomsequenz eines speziellen Bakteriums entziffert

(red.) Genomforscher der Universität Göttingen haben das Erbgut von Bakterien entschlüsselt, die an sehr hohe Temperaturen angepasst und damit für wissenschaftliche und wirtschaftliche Anwendungen von großer Bedeutung sind. In dreijähriger Forschungsarbeit gelang es dem Wissenschaftlerteam unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Fritz und Prof. Dr. Gerhard Gottschalk, die Genomsequenz des aus heißen Quellen in Japan isolierten Bakteriums *Thermus thermophilus* zu entziffern, das bei 60 bis 85 Grad Celsius wächst. Über die Arbeit der Wissenschaftler vom Göttinger Institut für Mikrobiologie und Genetik, an dem auch das Laboratorium für Genomanalyse angesiedelt ist, berichtete „Nature Biotechnology“ in seiner Online-Veröffentlichung am 4. April 2004.

„Bakterien der *Thermus*-Arten enthalten Proteine, die offenbar bei Hitze sehr gut arbeiten und damit besonders stabil sind. Sie sind daher für den Einsatz in der Biotechnologie von hoher Bedeutung“, erläutert Prof. Gottschalk. Aus den vorliegenden genetischen Informationen des *Thermus thermophilus* können nun weltweit Forscher bestimmte Gene herausfiltern und die darauf basierenden Proteine auf ihre Eigenschaften, insbesondere auf ihre Stabilität hin, prüfen.

Nach Angaben des Göttinger Forscherteams sind mehrere Proteine aus *Thermus*-Arten wegen ihrer besonderen Stabilität in der Vergangenheit bereits isoliert und analysiert worden, jedoch mit aufwendigen und kostspieligen Verfahren. „Mit der Entschlüsselung der Genomsequenz haben wir jetzt das Innere des Bakteriums quasi wie ein Buch aufgeschlagen, aus dem die gewünschten Gene wie aus einem Buchkapitel leicht herauskopiert und in Proteine übersetzt werden können. Die Wissenschaft wird sich der Erbgutinformationen vor allem bedienen, um hitzestabile Proteine für die Waschmittelindustrie, für die Stärke- und

Lebensmittelindustrie, aber auch für die Forschung zu gewinnen.“

So stammen beispielsweise spezielle Enzyme, die bei der so genannten PCR eine entscheidende Rolle spielen, aus *Thermus thermophilus* und seinem „Bruder“ *Thermus aquaticus*. Mit der Polymerase-Ketten-Reaktion können Gene kopiert werden, ohne dass dazu ein lebender Organismus verwendet werden muss. Diese Methode wird in medizinischen und biologischen Forschungslaboren für eine Vielzahl von Aufgaben eingesetzt, unter anderem zur Erkennung von Erbkrankheiten.



Aus heißen Quellen in Japan isoliert: Das Bakterium *Thermus thermophilus* ist an hohe Temperaturen angepasst und für Wissenschaft sowie Wirtschaft von großem Interesse (Foto: Laboratorium für Genomanalyse)

Wie die Göttinger Wissenschaftler weiter erläutern, ist *Thermus thermophilus* zudem transformationskompetent: er ist in der Lage, Fremd-DNA aus seiner Umgebung aufzunehmen. „Genomsequenz, Wachstum bei hohen Temperaturen und die Fähigkeit zur DNA-Aufnahme machen dieses Bakterium zu einem attraktiven Modellorganismus für die Erforschung und Herstellung von Proteinen.“

Infos im Internet können unter www.g2l.bio.uni-goettingen.de/projects/f_projects.html abgerufen werden. Die Online-Veröffentlichung von „Nature Biotechnology“ ist unter der Adresse www.nature.com/nbt zu erreichen.

Netzwerk gegründet

Neurowissenschaftliche Forschungsinstitute

(ukg) Vertreter von neurowissenschaftlichen Forschungsinstituten in Europa, darunter Wissenschaftler des European Neuroscience Institute Göttingen (ENI-G), haben sich Ende Januar 2004 in San Juan de Alicante (Spanien) getroffen, um gemeinsam ein europäisches Netzwerk zu gründen. Zum Sprecher des Lenkungsausschusses wurde Prof. Dr. Erwin Neher vom Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie (Göttingen) benannt.

Der Zusammenschluss soll die Forschung auf dem Gebiet der Neurowissenschaften bündeln, durch Austausch strukturell stärken und vor allem Nachwuchsforschern im In- und Ausland attraktive Arbeitsbedingungen bieten. An dem neu ge-

gründeten Netzwerk sind neben dem ENI-Göttingen das Institut für experimentelle Medizin der Universität Prag, das Institut Pasteur in Paris, die neurowissenschaftlichen Abteilungen der Universitäten von Sevilla und Bordeaux, das Centre national de la recherche scientifique (CNRS) für Neurochemie in Straßburg und das Instituto de Neurociencias in San Juan de Alicante beteiligt.

Das ENI-Göttingen wurde 2001 als erstes European Neuroscience Institute etabliert. Neben Prof. Neher gehören Prof. Dr. Diethelm W. Richter vom Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen und Prof. Dr. Walter Stühmer vom Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin zu den Initiatoren der Einrichtung.

Europäischer Wissenschaftspreis

750.000 Euro Preisgeld – Prof. Dr. Kurt von Figura koordiniert Forschungsarbeiten

(red.) Der Göttinger Wissenschaftler Prof. Dr. Kurt von Figura koordiniert die Forschungsarbeiten eines internationalen Teams von Medizinern, Biochemikern und Zellbiologen, das mit dem Europäischen Wissenschaftspreis 2004 der Hamburger Körber-Stiftung ausgezeichnet wird. Das Preisgeld in Höhe von 750.000 Euro wird in die Erforschung angeborener Erkrankungen des Glykoprotein-Stoffwechsels fließen. Prof. Figura leitet am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen die Abteilung Biochemie II.

Bei den von der Wissenschaftlergruppe untersuchten Krankheiten handelt es sich um eine Gruppe von erblichen Defekten, die seit weniger als 25 Jahren bekannt sind. Sie betreffen die Herstellung einer bestimmten Klasse von Eiweißmolekülen – die Glykoproteine –

und werden als Congenital Disorder of Glycosylation (CDG) bezeichnet. Die Häufigkeit ihres Auftretens entspricht etwa der anderer seltener Erbkrankheiten wie dem Veitstanz, der Bluter- oder der Glasknochenkrankheit.

Unter den tausenden verschiedener Eiweißmoleküle, die jede Körperzelle herstellt, enthalten etwa ein Drittel auch Zuckeranteile – die Glykoproteine. Sie spielen zum Beispiel bei Wachstum, Zelldifferenzierung, Organentwicklung, Signalübertragung, Abwehr, Entzündungen oder Krebsentstehung eine Rolle. Die Zelle bildet sie, indem sie an ein Eiweißmolekül zusätzlich ein Zuckermolekül anhängt. Dies wird Glykosylierung genannt. Bei den Patienten mit CDG-Syndrom ist jeweils einer der zahlreichen Schritte, die die Zuckeranheftung steuern, defekt.

Ziel der Forscher ist es, die molekularen Ursachen von CDG aufzuklären, mit Hilfe von Hefezellen die Erbddefekte aufzuspüren und das Krankheitsbild an Mausmodellen zu untersuchen. Darauf aufbauend sollen verlässliche Diagnose-Methoden sowie neue Therapien von CDG entwickelt werden. „Die Preisträger waren die ersten, die Patienten mit CDG-Syndrom beschrieben haben, und sie gehören zur Weltspitze bei der Erforschung dieser Krankheitsgruppe“, so die Körber-Stiftung, die die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern über nationale Grenzen hinweg fördert.

Ausgezeichnet werden gemeinsame Forschungsarbeiten auf den Gebieten Naturwissenschaft, Medizin und Technik. Die Körber-Stiftung prämiiert mit dem Preis die konzeptionellen Ansätze zukunftsweisender Themen.



Computermesse CeBIT in Hannover: Der Mathematiker Stefan Koospal erläutert Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn ein an der Universität Göttingen entwickeltes Sicherheitssystem für Netzwerke (Foto: Harald Süßenberger)

Mehr Sicherheit für Netzwerke

CeBIT 2004: Göttinger Mathematiker präsentierten eine neue BlueBox Firewall

(red.) Ein neues System zur Netzwerksicherheit, das auf die Erfordernisse kleiner und mittlerer Betriebe zugeschnitten ist, hat die Universität Göttingen auf der diesjährigen Computermesse CeBIT präsentiert. Das Mathematische Institut zeigte auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen eine BlueBox Firewall, die sich durch eine besondere Ausfallsicherheit und eine leichte Wartung auszeichnet. Auch Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn informierte sich während ihres Messerundganges über die Göttinger Entwicklung. Die CeBIT fand vom 18. bis 24. März in Hannover statt.

„Unsere Firewall bietet ein extrem hohes Maß an Schutz vor unberechtigten Zugriffen auf Daten, ohne dass An-

wender über spezielles Wissen beim Einsatz des Systems verfügen müssen“, so Stefan Koospal. Die Neuentwicklung hat dabei den vollen Funktionsumfang und die Entwicklungsfähigkeit eines linuxbasierten Systems. Der Mathematiker: „In kleinen Betrieben und Büros fehlen fundierte Fachkenntnisse, um die üblichen Firewall-Systeme regelmäßig zu warten. Mit der Zeit weisen sie erhebliche Sicherheitslücken auf. Aus Kostengründen wird manchmal ganz auf Netzwerksicherheit verzichtet.“

Das Göttinger System arbeitet besonders zuverlässig, weil es keine mechanischen Verschleißteile wie Lüfter, Festplatten oder Laufwerke enthält und passiv gekühlt wird. Die Software ist schreibgeschützt auf so genannten USB-Sticks gespeichert. Sie wird von einem

Expertenteam nach den Wünschen des Kunden konfiguriert. Bei notwendigen Aktualisierungen (Updates) wird der Software-Stick lediglich durch einen neuen ausgetauscht. „Diesen Vorgang können Laien mit wenigen Handgriffen in Sekunden durchführen, Bedienungsfehler sind praktisch unmöglich“, erklärt der Göttinger Mathematiker. Für die jeweils aktuelle Firewall-Version sorgt ein externer Dienstleister, der den neuen USB-Stick zuweist.

Über die Messeresonanz zeigte sich Stefan Koospal außerordentlich zufrieden. So ließen sich zum Beispiel Mitarbeiter aus sicherheitskritischen Behörden das Konzept vorstellen. Ein Unternehmen aus Malaysia will den Vertrieb in Asien übernehmen. ◀

Nur jeder dritte Täter wurde wieder straffällig

Kriminologen aus Göttingen und Konstanz haben für das Bundesjustizministerium erstmals eine kommentierte Rückfallstatistik vorgelegt

(red.) Eine umfangreiche statistische Untersuchung über die Häufigkeit von Rückfällen bei verurteilten Straftätern in Deutschland haben jetzt erstmals die Kriminologen Prof. Dr. Jörg-Martin Jehle von der Universität Göttingen sowie Prof. Dr. Wolfgang Heinz und Peter Sutterer von der Universität Konstanz vorgelegt. Für die Studie wurden im Basisjahr 1994 alle strafrechtlich sanktionierten oder aus der Haft entlassenen Personen – insgesamt rund 947.000 Menschen – erfasst und über einen Rückfallzeitraum von vier Jahren bis 1998 weiterverfolgt. Die kommentierte Rückfallstatistik mit dem Titel „Legalbewährung nach strafrechtlichen Sanktionen“ ist im Auftrag des Bundesjustizministeriums entstanden und soll nach den Vorstellungen der Rechtswissenschaftler weitergeführt werden.

Die Studie gibt erstmals Auskunft über die Rückfallraten in Abhängigkeit zu Sanktion, Delikt, Vorstrafen, Alter und Geschlecht der betroffenen Personen. Grundlage bilden die Daten des Bundeszentralregisters (BZR), die in der Regel mindestens fünf Jahre erhalten bleiben. Prof. Jehle: „Bei der statistischen Auswertung ging es nicht darum, einzelne Betroffene in ihrem individuellen Verlauf abzubilden. Zweck der Statistik ist es vielmehr, die Vielfältigkeit der Daten auf wenige handhabbare und aussagekräftige Kriterien und Kategorien zurückzuführen.“

Eines der zentralen Ergebnisse dieser Auswertung: Für die meisten strafrechtlich in Erscheinung getretenen Personen (insgesamt rund 610.000) blieb die Straffälligkeit im Beobachtungszeitraum von vier Jahren ein einmaliges

Ereignis. Nur etwa jeder Dritte beging erneut Straftaten. Die kommentierte Statistik zeigt außerdem, dass die mit Freiheitsentzug bestraften Täter ein höheres Rückfallrisiko aufwiesen als die Betroffenen, die mit mildereren Sanktionen belegt worden waren. Danach lag die Rückfallquote bei den rund 85.500 Personen, die nach Erwachsenenstrafrecht behandelt worden waren und eine Bewährungsstrafe erhalten hatten, bei etwa 45 Prozent. Bei einem Freiheitsentzug (rund 19.500 Personen) betrug die Quote jedoch etwa 56 Prozent.

„Bewährungsstrafen schneiden gegenüber vollzogenen Freiheits- und Jugendstrafen deutlich besser ab“, so Prof. Jehle. Eine besonders hohe Rückfallrate wiesen die Täter auf, die zu einer Jugendstrafe ohne Bewährung verurteilt wurden. Von dieser rund 3.300 Personen

umfassenden Gruppe begingen etwas über 2.500 nach der Entlassung aus der Haft erneut Straftaten. Das entspricht einem Anteil von rund 78 Prozent.

Niedrige Rückfallquoten mit rund 30 Prozent zeigten sich bei Personen, die lediglich mit einer Geldstrafe belegt worden waren. Dieser Gruppe gehörten rund 613.000 Menschen an und damit die meisten derjenigen, die im Rahmen der Studie beobachtet wurden. Rund 185.000 der Betroffenen wurden rückfällig. Auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass im Gegenzug die Täter mit den schwersten Delikten ebenfalls relativ geringe Rückfallzahlen aufwiesen: So traten von 860 Personen, die wegen Mordes und Totschlags verurteilt worden waren, 629 und damit rund 73 Prozent nicht erneut strafrechtlich in Erscheinung.

Mit der kommentierten Statistik verfügt die Politik nun erstmals über repräsentatives Material zur Rückfallwahrscheinlichkeit nach Strafrechtssanktionen, betont Prof. Jehle, der an der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen lehrt und forscht. „Der jetzt ausgewertete Datenbestand bietet die Möglichkeit, empirisch begründete Antworten zu geben zu den tatsächlich registrierten Rückfallraten, etwa bei Gewalt- oder Sexualstraftätern. Damit können auch Fragen der Rechtspolitik auf einer abgesicherten Grundlage beantwortet werden, ohne auf mühsame Einzeluntersuchungen angewiesen zu sein.“ Mit einer längerfristigen Konzeption als periodische Statistik ließe sich außerdem der Verlauf von Rückfallquoten im Längsschnitt beobachten, erläutert der Rechtswissenschaftler. ◀

Gesunde Produkte

Preis für Arbeiten auf dem Gebiet der Tierernährung

(red.) Die Agrarwissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen hat am 10. März 2004 drei Wissenschaftler für herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Tierernährung und der Futtermittelkunde mit dem Henneberg-Lehmann-Förderpreis 2004 ausgezeichnet. Geehrt wurden Dr. Sven Dänicke von der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) in Braunschweig, Dr. Wilfried Vahjen von der Freien Universität Berlin und Dr. Annette Zeyner von der Universität Leipzig. Der vom Deutschen Verband Tiernahrung (DVT) gestiftete Wissenschaftspreis wird seit 1955 von der Georgia Augusta verliehen.

Dr. Dänicke erhielt den Preis für seine herausragenden Untersuchungen zu Vorkommen, Kinetik, Carry over und Risikobewertung von Mykotoxinen in der Tierernährung. Preisträger Dr. Vahjen wurde für die fundierte methodische Weiterentwicklung der Identifizierung von Mikroorganismen

im Verdauungssystem von Nutztieren ausgezeichnet. Die Göttinger Fakultät würdigte außerdem die systematischen und grundlegenden Arbeiten von Dr. Zeyner im Bereich der Pferdeernährung sowie ihre herausragenden Leistungen in der Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Tierernährung.

Der Dekan der Fakultät für Agrarwissenschaften, Prof. Dr. Rainer Marggraf, hob in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung dieses Wissenschaftspreises hervor. „Angesichts anhaltender finanzieller und personeller Kürzungen, mit denen alle Agraruniversitäten in Deutschland konfrontiert sind, ist es wichtiger denn je, die hervorragenden Arbeiten junger Wissenschaftler anzuerkennen und deren Leistungen in die Öffentlichkeit zu tragen“, sagte Prof. Marggraf. Er verwies dabei auf die besondere gesellschaftspolitische Verantwortung der Agrarwissenschaften. Bei der Erzeugung sicherer und gesunder Nahrungsmittel müssten sie gleichzeitig



Mit dem Henneberg-Lehmann-Förderpreis 2004 ausgezeichnet: Dr. Sven Dänicke (von rechts nach links), Dr. Annette Zeyner und Dr. Wilfried Vahjen. Zweiter von links: Prof. Dr. Rainer Marggraf, Dekan der Göttinger Fakultät für Agrarwissenschaften, die diese Auszeichnung für Arbeiten auf dem Gebiet der Tierernährung bereits seit 1955 vergibt (Foto: Bernd Beuermann)

ökologische und ökonomische Gesichtspunkte wie auch Verbraucher- und Tierschutzaspekte berücksichtigen. Im Anschluss an die Preisübergabe stellten die Preisträger ihre Arbeiten vor.

Die Henneberg-Lehmann-Stiftung wurde 1955 von den Mitgliedsfirmen des damaligen Fachverbandes der Futtermittelindustrie ins Leben gerufen.

Anliegen der Stiftung ist die Förderung von Forschungsarbeiten, deren Ergebnisse wissenschaftlich, technisch oder wirtschaftlich zur Verbesserung der Ernährung landwirtschaftlicher Nutztiere und der erzeugten Produkte beitragen. Dazu vergibt die Stiftung in Erinnerung an Wilhelm Henneberg (1825 bis 1890), den Begründer der wissenschaft-

lichen Tierernährung, und seinen Schüler und Nachfolger Franz Lehmann (1860 bis 1942) jährlich den nach ihnen benannten Wissenschaftspreis. Die Hauptauszeichnung ist mit 5.200 Euro dotiert. Über die Preisvergabe entscheidet das Kuratorium der Stiftung. Vorsitzender ist der Dekan der Göttinger Fakultät für Agrarwissenschaften. ◀

Nutzer mit Uni-Bibliothek zufrieden

Postalische Befragung zur Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist ausgewertet

(red.) Die Dienstleistungen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) bewerten die Studierenden ebenso wie die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Professoren der Georg-August-Universität überwiegend positiv. Das ergab die Auswertung einer Nutzerbefragung auf der Grundlage von 4.000 verschickten Fragebögen. Die nun vorliegende Studie, die das niedersächsische Wissenschaftsministerium als Pilotprojekt für alle Hochschulen des Landes wertet, macht allerdings auch die unterschiedlichen Nutzerinteressen deutlich. Diese sollen als Basis für die Weiterentwicklung des Bibliotheksangebotes genutzt werden.

„Wollen wir die Nutzer dauerhaft zufrieden stellen, muss die Bibliothek beides sein: Lern- und Arbeitsort mit konventionellen Angebotsformen einerseits und Portal zu digitalen Beständen und elektronischen Services andererseits“, sagt Dr. Inka Tappenbeck von der SUB. Gemeinsam mit dem stellvertretenden Direktor der Bibliothek, Dr. Klaus Ceynowa, hat sie mit zwei Vertretern von infas – Institut für angewandte Sozialwissenschaft die Nutzerbefragung durchgeführt. Ergebnis der 1.803 vollständig ausgefüllten Fragebögen: Das Modell der „hybriden Bibliothek“, die herkömmliche, lokal angebotene Dienste gleichermaßen wie digitale, orts- und zeitunabhängig nutzbare Services anbietet, bestimmt mittlerweile auch die Wahrnehmung der Nutzer. Die Inanspruchnahme der Angebote verändert sich jedoch mit dem Fortschreiten der universitären Laufbahn.

Der Neubau der SUB am Platz der Göttinger Sieben liegt bei den Nutzern eindeutig an der Spitze der Bibliotheksstandorte. Die Angebote der SUB haben 63 Prozent aller Befragten auch von außerhalb – beispielsweise vom Institut oder von zu Hause aus – über das Internet wahrgenommen. „Mit dem graduellen Fortschreiten vom ‚lernenden‘ Studierenden zum autonomen wissenschaftlichen Arbeiten nimmt die komplementäre ebenso wie die ausschließliche Inanspruchnahme digitaler webbasierter Bibliotheksdienste li-

near zu“, heißt es in der Studie. Die ausschließliche Nutzung über das Internet war mit fünf Prozent aller Befragten jedoch vergleichsweise gering.

Die Antworten zur Nutzungshäufigkeit entsprechen den Erfahrungen im alltäglichen Bibliotheksbetrieb: Innerhalb und außerhalb der Vorlesungszeit wird die SUB vergleichbar intensiv genutzt. „Saisonale Einschränkungen

gegen im Bereich der teuren elektronischen Medien angemeldet. Allerdings scheinen auf den ersten Blick die elektronischen Medien wenig bekannt zu sein: 53 Prozent der Befragten gaben zum Beispiel an, das Datenbankangebot der Bibliothek noch nicht genutzt zu haben. Die Autoren der Studie sehen darin aber kein Marketingproblem der Bibliothek, sondern betrachten die Er-

kein drängender Wunsch ist, werden erweiterte Öffnungszeiten für das Wochenende gewünscht: sonnabends sollte die SUB von 9 bis 20 Uhr geöffnet sein, und rund 40 Prozent dieser Befragten möchten die Bibliotheken auch sonntags zwischen 10 und 17 Uhr nutzen.

Die Gesamtzufriedenheit aller Nutzergruppen mit dem Service der SUB ist hoch. Bei der Bewertung der Stand-



Zufriedene Studierende und Wissenschaftler: Bei der Nutzerbefragung schnitten Angebot und Service im Neubau der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek am Platz der Göttinger Sieben überdurchschnittlich gut ab (Foto: Marc-Oliver Schulz)

des Leistungsangebotes oder der Öffnungszeiten, um Personal und Geld einzusparen, stehen damit in klarem Gegensatz zu den Ansprüchen der Nutzer“, fasst Dr. Tappenbeck zusammen.

Auch die Aktualität und die Vollständigkeit des Medienangebotes der Bibliothek bewerteten die Befragten. Das Monographienangebot wird von den Nutzern als zufriedenstellend eingestuft. Verbesserungsbedarf wird da-

gebnisse nach Nutzergruppen differenziert. Der Zugriff auf hochspezialisierte elektronische Fachinformationen sei vor allem eine Nutzungsform für den forschenden und lehrenden Wissenschaftler. Diese nutzen die elektronischen Bestände entsprechend intensiv.

Ein besonders wichtiges Leistungsmerkmal sind für Nutzer die Öffnungszeiten. Auch wenn die viel diskutierte 24-Stunden-Öffnung für SUB-Nutzer

orte schneiden der SUB-Neubau und die Bereichsbibliothek Forstwissenschaften überdurchschnittlich gut ab. Die Seminar- und Institutsbibliotheken werden vor allem in der Vorlesungszeit viel genutzt. Anschaffungen für die Lehrbuchsammlung, die Entwicklung eines Konzeptes für erweiterte Öffnungszeiten und zusätzliche Schließfächer sind Schritte, die durch die Befragungsergebnisse bereits angestoßen wurden. ◀

Literatur und Kritik

Gastprofessur vergeben

(red.) Die Gastprofessur für Literaturkritik an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen hat für zwei Semester der Journalist Denis Scheck übernommen.

Denis Scheck arbeitet als literarischer Agent, Übersetzer, Herausgeber und als Literaturredakteur beim Deutschland-Radio und Deutschlandfunk. Im ARD-Fernsehen moderiert er das Büchermagazin „Druckfrisch“. Der Journalist erhielt den Kritikerpreis des Deutschen Anglistentages und war Juror beim Klagenfurter Bachmann-Preis. Mit seiner Antrittsvorlesung zum Thema „Die Rezeption der US-amerikanischen Literatur in Deutschland“ hat sich Denis Scheck am 2. Februar 2004 an der Georgia Augusta vorgestellt.

Die Göttinger Gastprofessur wird seit 1997 an renommierte Literaturkritiker vergeben. „Die Experten bieten allen Studierenden der Philosophischen Fakultät in Blockseminaren theoretische und vor allem praktische Übungen in Literaturkritik an“, erklärt Heinz Ludwig Arnold, Honorarprofessor am Seminar für Deutsche Philologie und Initiator der Gastprofessur. Denis Scheck folgt dem Buchautor und Kritiker für den Deutschlandfunk, Dr. Hubert Winkels, der in den beiden Semestern zuvor die Professur wahrgenommen hat. In den vergangenen Jahren waren bereits die Literaturkritiker Dr. Gustav Seibt (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Berliner Zeitung, Süddeutsche Zeitung), Dr. Iris Radisch (Die Zeit) sowie Dr. Sigrid Löffler (Literaturen) als Gastprofessoren tätig. Prof. Dr. Peter Iden, Feuilletonchef und Theaterkritiker der Frankfurter Rundschau, und FAZ-Literaturchef Hubert Spiegel konnten ebenfalls bereits für diese Aufgabe gewonnen werden. ◀



Erfolgreiche Info-Tage: Mehr als 6.000 Schülerinnen und Schüler informierten sich über die Studienangebote der Universität Göttingen (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Die Geografie war der „Renner“

Schülerinnen und Schüler informieren sich über Studienangebote der Universität

(red.) Mehr als 6.000 Schülerinnen und Schüler sowie andere Studieninteressierte besuchten am 1. und 2. März 2004 die Informationstage im Zentralen Hörsaalgebäude der Georg-August-Universität. Hier konnten sie sich einen Überblick über das Studienangebot und das soziale und kulturelle Leben in Göttingen verschaffen.

Die Zentrale Studienberatung der Universität Göttingen als Organisator der Informationstage hatte eingeladen, und Schulklassen aus Emden, Wilhelmshaven, Fulda, Halle und Paderborn machten sich auf den Weg nach Göttingen. Schülerinnen und Schüler aus mehr als 100 Gymnasien in Niedersachsen und den angrenzenden Bundesländern kamen zu den insgesamt 130 Fachveranstaltungen der 13 Göttinger Fakultäten.

Bei der Vorstellung von Studienfächern und Studiengängen stießen Betriebswirtschaftslehre, Medizin, Jura und die Geschlechterforschung auf besonders großes Interesse. Aber auch die „kleinen“ Fächer wie Ur- und Frühgeschichte waren bei den Schülerinnen und Schülern beliebt. „Mit über 300 Anmeldungen war das Fach Geografie in diesem Jahr ein Renner. Das Jahr der Geowissenschaften mit seinen vielfältigen Aktivitäten trägt offensichtlich Früchte“, sagt Studienberaterin Juliane Just-Nietfeld. Ähnliches gelte für das Fach Chemie; die Nachfrage der Schüler nach Naturwissenschaften habe generell zugenommen.

Die fachübergreifenden Veranstaltungen waren ebenfalls gut besucht. Zahlreiche Interessenten informierten sich über die international anerkannten

Studienabschlüsse Bachelor und Master und setzten sich kritisch mit Hochschulrankings auseinander. „Den Vortrag über die Lehramtsausbildung mussten wir wegen der großen Nachfrage sogar in einen größeren Raum verlegen“, so Juliane Just-Nietfeld. Weitere Veranstaltungen galten den Themen Bewerbung, Praktika und Auslandsaufenthalte.

Auf der „Erkundungsmeile“ im Zentralen Hörsaalgebäude kamen die Besucher mit Vertretern der Studienfächer, der studienvorbereitenden und -begleitenden Einrichtungen sowie mit Vertretern aus dem kulturellen und sozialen Leben ins Gespräch. Zahlreiche Institute und die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen luden Studieninteressierte zu Besichtigungen ein. Infos im Internet sind unter www.uni-goettingen.de/zsb zu finden. ◀

Bundesweit einmaliges Projekt in der Chemie

Frauenförderung: Frischer Wind für die Chancengleichheit durch Beratung, Betreuung und Begleitung bei Studium und Berufseinstieg

Von Isabel Trzeciok

Über den Streit um die trefflichste Benennung – sei es Frauenförderung, Gender Mainstreaming oder Diversity – gerät häufig das Grundproblem in Vergessenheit: Noch immer haben es Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft schwerer als Männer, Karriere zu machen und dabei familiäre Ansprüche angemessen berücksichtigt zu finden. Die Fakultät für Chemie der Universität Göttingen versucht in einem bundesweit einzigartigen Projekt, diese Situation zu verbessern. „Chemiestudium unter Genderaspekten“ heißt das Projekt einer kontinuierlichen Begleitung von der Schulzeit bis zum Berufseinstieg, das die Fakultät erarbeitet hat.

Die Motivation für ein Chemiestudium ist gerade bei Schülerinnen ein wichtiger Punkt. Noch immer sind alte Rollenbilder und Vorurteile gerade auf Seiten der Eltern Gründe für eine Entscheidung gegen das Fach Chemie. Überzeugen durch Einblicke in das Studium ist das Motto: mit Schnupperpraktika und Besuchen in Schulen bietet die Fakultät Schülerinnen Informationen darüber, was ein Chemiestudium ausmacht. So kann Ängsten und falschen Vorstellungen begegnet und weitergehendes Interesse geweckt werden.

Den bereits aktiven Studierenden werden mit Vortragsreihen zu Berufsbildern in der Chemie und Industrie-

praktika bei den Partnerunternehmen Perspektiven für ihr Berufsleben nahe gebracht. Das neunte Semester ist in der neu gestalteten Studienordnung als Qualifizierungssemester ohne vorgeschriebene Lehrveranstaltungen eingeführt. Terminliche Zwänge stehen so einem Praktikum oder Auslandsaufenthalt nicht mehr im Weg. In der Promotionszeit können Zusatzqualifikationen erworben werden. Plätze bei Seminaren aus dem Weiterbildungsprogramm von Partnerunternehmen der Fakultät für Chemie stehen Promovendinnen zur Verfügung. Kenntnisse wie zum Beispiel in Rhetorik, Betriebswirtschaft oder Projektmanagement, die später bei Bewerbungen ausschlaggebende zusätzliche Qualifikationen sein können, stehen dabei auf dem Programm.

Allgemeine Aspekte wie die Verbesserung des räumlichen Umfeldes in der Fakultät sowie die individuelle Unterstützung von Schwangeren und Müttern während Studium oder Promotion sind ebenfalls Teil des Projekts „Chemiestudium unter Genderaspekten“. Zur Zeit streben die Verantwortlichen Sondervereinbarungen mit Kindergärten in Göttingen an.

Das umfangreiche Programmangebot ist nur möglich durch die enge Zusammenarbeit mit Schulen und Unternehmen. In Kooperationsabkommen mit drei Göttinger Schulen sowie den Firmen K+S AG, Merck und Sartorius



Im Labor: Ausbildung und Forschung von Frauen fördert die Fakultät für Chemie der Universität Göttingen mit vielfältigen Angeboten (Foto: Marc-Oliver Schulz)

AG sind gemeinsame Ziele und konkrete Angebote verankert. Bei den Schulkooperationen geht es vor allem um Plätze für Betriebs- und Schnupper-

praktika sowie um Informationsbesuche. Aber auch Workshops für Lehrerinnen und Lehrer sind bereits veranstaltet worden. Die Teilnahme an Se-

minaren der betrieblichen Weiterbildung und die Bereitstellung von Praktikumsplätzen für Studierende der Chemie werden durch Vereinbarungen mit den Unternehmen geregelt. Abkommen mit insgesamt acht Partnerunternehmen in Deutschland sichern eine breite Palette an Angeboten für Praktikanten und bieten so vielfältige Einblicke in unterschiedliche Berufsfelder.

Das Projekt „Chemiestudium unter Genderaspekten“ wurde – gefördert vom niedersächsischen Wissenschaftsministerium – im Jahr 2002 entwickelt und wird seit Anfang des Jahres 2003 umgesetzt. Bis zum Projektabschluss Ende 2004 sollen feste Strukturen etabliert sein, um Schüler, Studierende sowie alle Absolventen über die fachliche Ausbildung hinaus auf den Berufseinstieg vorzubereiten. Auch wenn es noch immer Vorbehalte gegen Frauenförderung gibt, zeigen die sehr positiven Reaktionen von Schülerinnen, Studentinnen und Doktorandinnen, wie wichtig und erwünscht solche Angebote bei diesen Zielgruppen sind.

Ein Info-Flyer zum Projekt kann unter Telefon (0551) 39-2799 angefordert oder im Internet unter www.chemie.uni-goettingen.de/frauenprogramm.htm abgerufen werden.

Isabel Trzeciok ist Dekanatsreferentin an der Fakultät für Chemie der Universität Göttingen.

Das Studium erproben

Schülerpraktikum Chemie findet regen Zuspruch

(red.) Blut analysieren, Olivenöl versetzen und Fette nachweisen: eine Woche lang arbeiteten 32 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe zwölf aus Göttingen und Umgebung in den diesjährigen Osterferien im Labor. Die Jugendlichen gewannen dabei Einblicke in das Chemiestudium an der Universität Göttingen und die Berufsperspektiven für Chemiker.

Beim Schnupperpraktikum an der Fakultät für Chemie machten die Schüler Versuche, die für Studierende im ersten Semester vorgesehen sind. Bereits zum vierten Mal führte die Fakultät mit rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der chemischen Institute diese Veranstaltung durch, die bei den Oberstufenschülern gut ankommt. „Wir möchten über Anforderungen im Studium informieren und vor allem auch Spaß an der wissenschaftlichen Arbeit wecken“,

sagt der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Götz Eckold. Die Teilnehmer besuchten die Arbeitskreise der Institute für Anorganische Chemie, für Organische Chemie sowie für Physikalische Chemie und informierten sich über laufende Forschungsarbeiten, spezielle Geräte und Versuchsaufbauten. Assistenten und Studierende betreuten die Kleingruppen, gaben dabei auch persönliche Erfahrungen und Tipps rund um das Chemiestudium weiter.

Für die Herbstferien ist ein weiteres Schnupperpraktikum geplant, das sich an Schülerinnen der Jahrgangsstufe elf wendet. Informationen im Internet sind unter www.chemie.uni-goettingen.de abrufbar. Anmeldungen sind per e-mail an isabel@achpc1.chemie.uni-goettingen.de, unter der Telefonnummer (0551) 39-2799 oder schriftlich an das Dekanat der Fakultät für Chemie möglich. ◀



Foto: Marc-Oliver Schulz

Kooperationsvertrag mit der Sartorius AG unterzeichnet

Praktika und die Teilnahme an Seminaren des Unternehmens sind vorgesehen

(red.) Mit einem Wissenschaftsforum haben sich Ende Januar 2004 die Institute an der Fakultät für Chemie der Georg-August-Universität und die Sparte Entwicklung des Göttinger Unternehmens Sartorius AG gemeinsam präsentiert. Im Rahmen dieser Veranstaltung unterzeichneten der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Götz Eckold, der Sartorius-Vorstand und Arbeitsdirektor Olaf Grothey sowie Dr. Dieter Melzner, Leiter Forschung & Entwicklung Membranen, einen Kooperationsvertrag.

In Zukunft können Studierende der Fakultät für Chemie vor dem Diplom oder während der Promotion ein Praktikum bei der Sartorius AG absolvieren, das als Studienleistung anerkannt werden kann. Außerdem ist ergänzend die Teilnahme an zwei hausinternen Seminaren der Sartorius AG möglich. Interessenten können sich beim Dekanat der Fakultät bewerben. Eine gemeinsame Jury mit Vertretern des Unternehmens wird die Praktikumsplätze vergeben. Die Firma Sartorius unterstützt auch Diplom- und Doktorar-

beiten und ermöglicht längerfristige Mitarbeit an Projekten.

Im Rahmen des gemeinsamen Wissenschaftsforums präsentierte die Sartorius AG Themen wie Process Engineering, Produktentwicklung, Membranmodifizierung und Brennstoffzellen-Technologie. Die Fakultät für Chemie stellte Forschungsgebiete von der Arzneimittelentwicklung für die Krebstherapie über die metallorganische Katalyse und die Materialforschung bis zu Untersuchungen von Reaktionsmechanismen vor. ◀

Einblicke in viele Berufsfelder

Göttinger Fakultät für Chemie kooperiert mit Darmstädter Unternehmen Merck

(red.) Die Fakultät für Chemie der Georg-August-Universität Göttingen hat Anfang März 2004 mit der Firma Merck eine Vereinbarung im Rahmen des Projekts „Chemiestudium unter Genderaspekten“ (siehe den Bericht oben auf dieser Seite) geschlossen.

Im Mittelpunkt stehen dabei Praktika im Unternehmen, die Studierenden nicht nur einen Einblick in die „klassischen“ Berufsfelder im Labor eröffnen, sondern auch in die Bereiche Patentwesen und Marketing, in denen zunehmend Absolventen der Chemie

beschäftigt werden. Das in Darmstadt ansässige Unternehmen ist vor allem in den Sparten Chemie und Pharmatätig. Schwerpunkte liegen bei Krebs- und Diabetes-Medikamenten sowie in der Herstellung von Flüssigkristallen und Pigmenten.

Neben Praktika können Diplom- und Doktorarbeiten in Zusammenarbeit mit dem neuen Partner angefertigt werden. Gemeinsame Workshops und Weiterbildungsangebote an der Göttinger Fakultät für Chemie werden zur Zeit ausgearbeitet. „Über die Zu-

sammenarbeit mit Unternehmen wie Merck möchten wir unsere Studentinnen und Studenten optimal auf das Berufsleben vorbereiten“, betont der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Götz Eckold.

Die Unterstützung durch Partnerunternehmen sei auch für die gezielte Vorbereitung von Frauen auf eine Karriere in Hochschule und Industrie ein wesentlicher Faktor, erklärt Prof. Eckold. „Wir erwarten außerdem, dass diese Kooperation mit Merck in Zukunft auch auf die wissenschaftliche Ebene ausgedehnt wird.“ ◀

Geschäftsplan: Allergentest-Chip überzeugt Jury

Businesspläne für Unternehmensgründungen prämiert – Konzepte im Rahmen des hochschulübergreifenden START-Netzwerkes erarbeitet

(red.) Die Reaktionen auf rund 50 Allergene mit einem Chip zu testen – so lautet die Geschäftsidee für ein neues Unternehmen. Andrea Smerczinski, Birgit Bingemer sowie Christian von Oven haben einen Business-Plan für die Gründung des Unternehmens Nanognost GmbH ausgearbeitet. In dieser Firma soll die Allergenchip-Idee von Prof. Dr. Hans-Joachim Fritz umgesetzt werden. Prof. Fritz leitet die Abteilung Molekulare Genetik und Präparative Molekularbiologie der Universität Göttingen.

Ihren Plan stellten die drei Studierenden Anfang Februar 2004 Experten aus der Wirtschaft vor, die zum Abschluss des Business Plan Projektseminars an der Universität sechs Gründungskonzepte bewerteten und prämierten. Das Seminar wird vom hochschulübergreifenden START-Netzwerk für Intra- und Entrepreneurship durchgeführt und wurde erstmals von der Göttinger Universität im Wintersemester 2003/2004 angeboten. Bei der Präsentation der Geschäftskonzepte am Semesterende überzeugte das Allergentest-Team die Jurymitglieder aus Göttingen, Kassel und Mannheim und erlangte den ersten Platz.



Die Sieger des Businessplan-Wettbewerbs mit Prof. Dr. Matthias Schumann, Vizepräsident der Universität Göttingen (rechts), und Prof. Dr. Klaus Nathusius von der Universität Kassel (vierter von rechts), der das Seminar leitete (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Zweiter wurde mit Carsten Thiele und Manuel Harms das Projektteam „Polystal Felsanker“. Sie konzipierten ein Spin-Off-Unternehmen zur Verarbeitung von Rundprofilen aus endlosfaserverstärkten Kunststoffen zur Herstellung von Erd- und Felsankern, die als Stützelemente im Untertage- und Tunnelbau eine zentrale Rolle spielen.

Den dritten Platz vergab die Jury gleich zwei Mal: Eine neu entwickelte Paddeltechnologie zur umweltschonenden Nutzung von Wasserkraft bildet die Basis für die Geschäftsidee des Unternehmens Hydromove, dessen Start Peter Rösner, Christine Schöppner und Jacqueline Czaja planten. Ein Gründungskonzept für das Netzwerkportal Flirt&Friends erarbeiteten Christine Halt, Alexandra Solf und Franziska Seidl. Weitere im Rahmen des Seminars entwickelte Projekte waren eine

stellung von Erd- und Felsankern, die als Stützelemente im Untertage- und Tunnelbau eine zentrale Rolle spielen.

Den dritten Platz vergab die Jury gleich zwei Mal: Eine neu entwickelte Paddeltechnologie zur umweltschonenden Nutzung von Wasserkraft bildet die Basis für die Geschäftsidee des Unternehmens Hydromove, dessen Start Peter Rösner, Christine Schöppner und Jacqueline Czaja planten. Ein Gründungskonzept für das Netzwerkportal Flirt&Friends erarbeiteten Christine Halt, Alexandra Solf und Franziska Seidl. Weitere im Rahmen des Seminars entwickelte Projekte waren eine

nehmens Hydromove, dessen Start Peter Rösner, Christine Schöppner und Jacqueline Czaja planten. Ein Gründungskonzept für das Netzwerkportal Flirt&Friends erarbeiteten Christine Halt, Alexandra Solf und Franziska Seidl. Weitere im Rahmen des Seminars entwickelte Projekte waren eine

Forschungs- und Beratungsgesellschaft, die aus dem Niedersächsischen Kompetenznetz für Nachhaltige Holznutzung (NHN) ausgegründet werden soll, sowie ein Franchise-Konzept für den Bereich der gesunden und „bequemen“ Ernährung.

Die Sieger des Businessplan-Wettbewerbs reisen noch in diesem Jahr für eine Woche an die Ostküste der USA. Mit Seminarleiter Prof. Dr. Klaus Nathusius von der Universität Kassel und dessen START-Mitarbeitern besuchen sie das Babson College, die Universitäten Boston und Harvard, das renommierte Massachusetts Institute of Technology (MIT) sowie neu gegründete Unternehmen und ihre Geldgeber. Mit der Universität Boston besteht ein intensiver Austausch im Rahmen von START International, einem Netzwerk von Hochschulen, die gemeinsam in der Gründerausbildung aktiv sind.

Das nationale START-Netzwerk wird von den Universitäten Göttingen und Kassel, der Fachhochschule Fulda sowie von dem Marburger Förderzentrum für Existenzgründer aus der Universität (MAFEX) getragen.

Kooperation mit Agentur für Arbeit wird ausgebaut

Arbeitsvereinbarung unterzeichnet: Zusammenarbeit bei der Berufsorientierung und -qualifizierung der Studierenden soll intensiviert werden

(red.) Die Agentur für Arbeit Göttingen und die Georg-August-Universität wollen in der Berufsorientierung und -qualifizierung von Studierenden und Hochschulabsolventen künftig noch enger zusammenarbeiten. Sie haben deshalb eine Arbeitsvereinbarung unterzeichnet, mit der die institutionelle Zusammenarbeit neu ausgerichtet, die Ressourcen beider Einrichtungen am Hochschulstandort Göttingen gebündelt und die Programmgestaltung intensiviert werden sollen.

„Gemeinsames Ziel von Universität und Arbeitsamt ist es, den Studierenden einen erfolgreichen Studienverlauf und einen reibungslosen Übergang von der Hochschule in eine adäquate Beschäftigung oder in die Selbstständigkeit zu ermöglichen“, betonen Dr. Susanne Jörns, Leiterin des Büros für Studium und

Beruf an der Universität, und Dr. Ulrike Job, Beraterin im Hochschulteam des Arbeitsamtes. Sie koordinieren die Jahresplanungen für berufsbezogene Veranstaltungen- und Beratungsangebote.

Bereits seit einigen Jahren arbeiten Universität und Arbeitsamt in der regionalen Arbeitsgemeinschaft „Weiterbildung und Berufsqualifizierung“ (AWB) zusammen. Die AWB präsentiert zweimal jährlich im Internet unter www.anstoesse.de das Semesterprogramm „Anstöße – Karriere beginnt im Studium“. Es umfasst Beratung und Veranstaltungen zu Berufsfeldern, Schlüsselqualifikationen, Arbeitsmarktlage, Bewerbung und Existenzgründung sowie Firmenkontaktmessen und Betriebsbesuche.

„Bei der Programmgestaltung legen wir großen Wert auf die Entwicklung und Veranstaltungen zu Berufsfeldern, Schlüsselqualifikationen, Arbeitsmarktlage, Bewerbung und Existenzgründung sowie Firmenkontaktmessen und Betriebsbesuche.“

„Bei der Programmgestaltung legen wir großen Wert auf die Entwicklung und Veranstaltungen zu Berufsfeldern, Schlüsselqualifikationen, Arbeitsmarktlage, Bewerbung und Existenzgründung sowie Firmenkontaktmessen und Betriebsbesuche.“

„Bei der Programmgestaltung legen wir großen Wert auf die Entwicklung und Veranstaltungen zu Berufsfeldern, Schlüsselqualifikationen, Arbeitsmarktlage, Bewerbung und Existenzgründung sowie Firmenkontaktmessen und Betriebsbesuche.“

„Bei der Programmgestaltung legen wir großen Wert auf die Entwicklung und Veranstaltungen zu Berufsfeldern, Schlüsselqualifikationen, Arbeitsmarktlage, Bewerbung und Existenzgründung sowie Firmenkontaktmessen und Betriebsbesuche.“

In Zukunft werde es einen steigenden Bedarf an hoch qualifizierten Hochschulabsolventen geben, erläutert Dr. Job mit Blick auf jüngste Arbeitsmarktprognosen. Die rechtzeitige Beratung und Vorbereitung der Studierenden auf den Berufseinstieg werde immer wichtiger. Dr. Jörns: „Auch die Studierenden stellen zunehmend Fragen nach den beruflichen Perspektiven ihres Studiums. Die Einführung gestufter Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master wird die Erwartungshaltung noch verstärken.“

Internet: Anstöße – Karriere beginnt im Studium

(red.) Nutzerfreundlicher und in neuem Design präsentiert sich der Internetauftritt des Programms „Anstöße – Karriere beginnt im Studium“ in diesem Semester.

Im Rahmen dieses Projektes werden Veranstaltungen zu Themen wie Berufsfelder und Karrierewege sowie

wie Kontaktbörsen angeboten. Organisator ist die Arbeitsgemeinschaft Weiterbildung und Berufsqualifizierung (AWB), in der die vier Göttinger Hochschulen mit Partnern aus der Region zusammenarbeiten. Das Programm ist ausschließlich im Internet unter der Adresse www.anstoesse.de abrufbar. „Mit der

übersichtlich gestalteten Homepage können sich Studierende, Absolventen, Hochschullehrer und Multiplikatoren noch schneller über unser Programm informieren“, so Dr. Susanne Jörns, Leiterin des Büros für Studium und Beruf der Universität und AWB-Vorsitzende.



Das Büro für Studium und Beruf unterstützt Studierende beim Übergang von der Universität in das Berufsleben. Zu den vielfältigen Serviceleistungen gehört ein neues Internet-Portal mit Aktivitäten zur Berufsvorbereitung (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Sprungbrett in den Beruf

Neues Internet-Portal präsentiert Angebote der Uni

(red.) Das neue Internet-Portal „Sprungbrett – vom Studium in den Beruf“ der Universität Göttingen präsentiert die vielfältigen Aktivitäten der Hochschule auf dem Gebiet der Berufsvorbereitung und -qualifizierung in den Bereichen Praktika, Schlüsselkompetenzen, Bewerbung und Berufseinstieg, Promotion sowie Existenzgründung. Über die regelmäßigen Angebote hinaus sind unter der Adresse www.uni-goettingen.de/sprungbrett auch Informationen über Veranstaltungen zu einzelnen Themen oder für spezielle Zielgruppen zu finden.

Das „Sprungbrett“-Projekt wird vom Büro für Studium und Beruf getragen, außerdem beteiligen sich weitere universitäre Einrichtungen wie das Sprach-

lehrzentrum, das Internationale Büro, die Existenzgründungsberatung und das Frauenbüro. Auch Fakultäten, studentische Initiativen und Kooperationspartner in der Region nutzen „Sprungbrett“ als Kommunikationsplattform für ihre Angebote.

„Studierende und Absolventen können sich im Internet je nach individuellem Beratungs- und Qualifikationsbedarf geeignete Kurse und Beratungsdienste gezielt herausuchen und sich per e-mail anmelden“, erläutert Dr. Susanne Jörns, Leiterin des Büros für Studium und Beruf. Außerdem werden universitäre Serviceangebote wie die Job-CD und Informationsangebote von Universitätseinrichtungen vorgestellt.

Lange Studiendauer erhöht den Leidensdruck

Ärztlich-psychologische Beratungsstelle der Universität befragte Studierende – Zukunftserwartungen, Arbeitsverhalten und soziales Netz

(ukg) Langzeitstudierende haben einen deutlich größeren Leidensdruck als andere Studierende und suchen deshalb wesentlich häufiger die Ärztlich-psychologische Beratungsstelle der Universität Göttingen auf. In einer Studie der Beratungsstelle wurde zudem deutlich, dass Langzeitstudierende ein höheres Potential an psychosozialen Defiziten haben.

Männer mit höherer Semesterzahl, die sich an die Beratungsstelle wenden, sind deutlich überrepräsentiert: Sie stellen rund 60 Prozent aller Langzeitstudierenden, die hier Hilfe suchten. Die Probleme, die die Studierenden in die Beratungsstelle führen, können durchaus existenziell sein und bis hin zur Selbstmordgefährdung reichen. „Die Gruppe der Studierenden mit langer Studiendauer ist genauso wie die Probleme nicht homogen“, sagt der Psychologe Dr. Manfred Kuda aus der Arbeitsgruppe Langzeitstudierende.

Prüfungsangst, Probleme im sozialen Umfeld und die Hintergründe für die längere Studienzeit, zum Beispiel zusätzliche Berufstätigkeit oder Geburt von Kindern, spielen eine große Rolle. Deshalb sei eine spezifische Unterstützung für jede hilfesuchende Person notwendig. Dies könne zum Beispiel auch durch psychotherapeutische Beratung geschehen, so Oberarzt Dr. Hermann Staats, der ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe ist. Insgesamt gab es im Wintersemester 2003/2004 rund

1.150 Langzeitstudierende an der Universität Göttingen.

Für die Studie wurden 155 Studierende im Alter zwischen 19 und 39 Jahren, die die Beratungsstelle aufsuchten, befragt. Unter ihnen waren 42 Langzeitstudierende mit 14 und mehr Hochschulsemestern. Der Fragenkatalog deckte Persönlichkeitsmerkmale, Zukunftserwartungen, Arbeitsverhalten, Merkmale des sozialen Netzes sowie Symptomatik aus Klienten- und Therapeutesicht ab. Die Auswertung der Fragebögen ergab, dass Langzeitstudierende häufiger mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenwohnen und zufriedener mit ihrer Wohnsituation sind als andere Studierende. Sie sind bezüglich der anstehenden Prüfungen jedoch weniger optimistisch und erleben diese eher als ein Kreuzverhör. Sie werden unsicher, wenn der Prüfer ihnen keine direkte Rückmeldung gibt, und es fällt ihnen schwerer, eine Entscheidung zu treffen, wenn aus mehreren zu bearbeitenden schriftlichen Themen eines auszuwählen ist. Sie besuchen tendenziell weniger Lehrveranstaltungen, der direkte Kontakt zur Universität wird seltener.

Bei Langzeitstudierenden ist eine konkrete Berufsperspektive wesentlich seltener, sie gehen davon aus, dass andere Personen weniger zufrieden sind mit ihren Studienleistungen als sie selbst. Die Identifikation mit dem Studienfach nimmt bei Langzeitstudierenden kontinuierlich ab. Wenn sie noch einmal stu-



Wenn das Studium länger dauert, kann es für einige Studierende zur Belastung werden (Foto: Marc-Oliver Schulz)

dieren könnten, so würden sie eher ein anderes Studium wählen. Der Anteil derer, die gar nicht wieder studieren würden, bleibt in beiden Gruppen gleich.

Die Probleme, mit denen die Langzeitstudierenden die Beratungsstelle aufsuchten, unterscheiden sich nur in wenigen Punkten von der Vergleichsgruppe. Die Langzeitstudierenden sehen sich weniger in der Lage, Aufgaben an der

Universität zu bewältigen und haben weniger Ziele in ihrem Leben. Sie meinen, ihre Karriere weniger gut entwickeln oder organisieren zu können. Andererseits sind sie auch der Meinung, weniger Schwierigkeiten dabei zu haben, ihr Leben gut zu bewältigen. Körperliche Symptome sind tendenziell mehr funktionelle Herz- und Kreislaufbeschwerden sowie Sexualstörungen.

Sie haben zudem ein geringeres Selbstwertgefühl und mehr Partnerprobleme. Bei ihren Leistungen im Studium gibt es jedoch keine Unterschiede zu anderen Studierenden.

Informationen über die Ärztlich-psychologische Beratungsstelle können im Internet unter der Adresse www.psy-beratung.uni-goettingen.de abgerufen werden. ◀



Ausgezeichnet: Prof. Dr. Helmar Teichler (Mitte) überreicht die Preisurkunden an Dr. Dagmar Krefting (rechts) und Dr. Alexander Vögler (Foto: Bernd Beuermann)

Dynamik von Gasblasen

Preise der Berliner-Ungewitter-Stiftung an Physiker

(red.) Dr. Dagmar Krefting vom III. Physikalischen Institut der Universität Göttingen und Dr. Alexander Vögler vom Max-Planck-Institut für Aeronomie (Katlenburg-Lindau) sind mit dem Dr. Berliner-Dr. Ungewitter-Preis der Fakultät für Physik ausgezeichnet worden. Die Preise sind mit jeweils 750 Euro dotiert und würdigen die mit „summa cum laude“ bewerteten Dissertationen, die die beiden Nachwuchswissenschaftler auf dem Gebiet der Schwingungsphysik und der Astrophysik vorgelegt haben. Die Preisverleihung fand Anfang Februar 2004 statt.

Forschungsthema der Dissertation von Dr. Krefting ist die Dynamik von Gasblasen in Flüssigkeiten, die durch Schallwellen zu Oszillationen angeregt werden. Diese Schwingungen können so heftig sein, dass durch Schockwellen

in der Gasblase Lichtblitze erzeugt werden. Weitere Effekte sind die Bildung von Flüssigkeits-Jets, die zur Oberflächenreinigung genutzt werden, aber auch zu Korrosionsschäden führen können. Doktorvater ist Prof. Dr. Werner Lauterborn. Dr. Vögler hat im Rahmen seiner Dissertation unter der Anleitung von Prof. Dr. Manfred Schüssler ein numerisches Computerprogramm entwickelt, mit dem die komplexen magneto-hydrodynamischen Abläufe im Innern der Sonne studiert werden können. Er trägt damit zum Verständnis wichtiger Aspekte der Transportprozesse für Energie und Materie in der Sonne und anderen Sternen bei.

Die Berliner-Ungewitter-Stiftung wurde nach Dr. Wolfgang und Elise Ungewitter und Prof. Dr. Anna Berliner benannt. ◀

Weitere 440.000 Euro bewilligt

DAAD: Internationale Promotionsstudiengänge in Göttingen positiv begutachtet

(red.) Mit insgesamt 440.000 Euro setzt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Förderung der internationalen Promotionsstudiengänge Wood Biology and Technology sowie Molecular Biology und Neurosciences an der Universität Göttingen fort. Nach einer Zwischenevaluation hat sich die Gutachterkommission uneingeschränkt dafür ausgesprochen, die Finanzierung auch in den kommenden zwei Jahren weiterzuführen. Die Göttinger Studiengänge werden bereits seit drei Jahren im Rahmen des Programms „Promotion an Hochschulen in Deutschland“ gefördert. Es zielt darauf ab, an „Zentren mit ausgewiesener wissenschaftlicher Qualität“ attraktive Angebote für hochqualifizierte Doktorandinnen und Doktoranden aus dem In- und Ausland zu schaffen. Mit der weiteren Unterstützung wird die maximale Förderdauer von fünf Jahren erreicht. Auch in der Mathematik und den Agrarwissenschaften werden an der Georg-August-Universität internationale Promotionsprogramme mit DAAD-Mitteln gefördert.

Im PhD-Studiengang Wood Biology and Technology an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie forschen die Doktoranden unter anderem zu Fragen der Entwicklung neuer Holzbehandlungs- und Nutzungsmöglichkeiten. Laborpraktika, Ringvorlesungen und auch Kolloquien gehören zum Pflichtteil des Promotionsstudiums. Eines der Praktika wird in

einem Laboratorium der ausländischen Partnerinstitute oder der industriellen Kooperationspartner absolviert.

Der Studiengang wird von Prof. Dr. Holger Militz, Direktor des Instituts für Holzbiologie und Holztechnologie, betreut. Außerdem wirken das Institut für Forstbotanik und weitere Institute der forstwissenschaftlichen Fakultät sowie das Institut für Organische und Biomolekulare Chemie der Universität Göttingen mit. Die Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des DAAD werteten bei der bisherigen Arbeit die Erweiterung des Fachspektrums, die Schaffung klarer Strukturen für die wissenschaftliche Ausbildung der Doktorandinnen und Doktoranden sowie die umfangreichen Marketingmaßnahmen als besonders positiv.

Die internationalen Master- und Promotionsstudiengänge Molecular Biology und Neurosciences integrieren verschiedene Fächer der Biowissenschaften, der Medizin sowie verwandter Fachrichtungen in ein einheitlich aufgebautes Lehrangebot für Studierende sowie Doktorandinnen und Doktoranden unterschiedlicher Disziplinen. Schwerpunkte liegen auf den Gebieten der Zell-, Entwicklungs-, Struktur- und Mikrobiologie, außerdem in den experimentellen und klinischen Neurowissenschaften und in der Molekularbiologie des zentralen Nervensystems. Die Promotionsprogramme beinhalten Doktorandenseminare, Kolloquien und Spezialkurse zu fächerübergreifenden Themen. Darüber hinaus werden die

Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen und das Publizieren in internationalen Fachzeitschriften unterstützt.

Die beiden Studiengänge mit Masterabschluss und Promotion werden von den Fakultäten Biologie, Medizin, Chemie, Physik und Agrarwissenschaften getragen. Außerdem beteiligen sich das Göttinger Zentrum für Molekulare Biowissenschaften (GZMB) und das European Neuroscience Institute (ENI) sowie das Deutsche Primatenzentrum und die Max-Planck-Institute für biophysikalische Chemie und für experimentelle Medizin. Die Gutachter der DFG und des DAAD hoben die interdisziplinäre Vernetzung mit sieben fachverwandten Graduiertenkollegs an der Universität und weiteren Forschungseinrichtungen hervor. Auch die Verknüpfung von Master- und PhD-Programmen, die hohe Resonanz bei nationalen und internationalen Bewerbern und die hervorragende Betreuung der Teilnehmer überzeugte die Gutachter von DFG und DAAD bei der Zwischenevaluation.

Das Förderprogramm „Promotion an Hochschulen in Deutschland“ wird seit dem Jahr 2001 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und gemeinsam von DAAD und DFG durchgeführt. Die Mittel dienen dem Aufbau von strukturierten und internationalen Doktorandenprogrammen zur Stärkung der Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit von Promotionen in Deutschland. Sie sollen dort angesiedelt werden, wo bereits herausragende Forschungsstrukturen bestehen. ◀

Kinder-Uni: Neugier auf Neues

Georgia Augusta bietet erstmals sechs Vorlesungen für wissbegierige Schüler an

(red.) Unter dem Motto „Neugier auf Neues – mehr hören, mehr sehen, mehr wissen“ lädt die Georg-August-Universität im Sommersemester 2004 zum ersten Mal zur Kinder-Uni Göttingen ein. Planeten, Sterne und Galaxien erkunden, Vulkane erforschen, die Bedeutung geheimnisvoller Schriftzeichen entziffern und dem Leben der Wikinger auf der Spur sein – Göttinger Professoren zeigen Schülerinnen und Schülern der dritten bis sechsten Klasse, was und wie sie zu diesen Themen forschen. In sechs Vorlesungen sprechen die Wissenschaftler in verständlicher Form über die Bewegungsfähigkeit oder die Luft, die wir atmen, und lassen die Kinder mit Experimenten und Mit-Mach-Aktionen einen Blick in die Welt der Wissenschaft werfen. Veranstaltet wird die Kinder-Uni vom Pädagogischen Seminar unter der Leitung von Prof. Dr. Doris Lemmermöhle und Peter Brammer.

„Wie Studierende bekommen die Teilnehmer der Kinder-Uni Göttingen einen Studienausweis, in den wir den Besuch der einzelnen Vorlesungen eintragen. Wer an allen sechs Veranstaltungen teilgenommen hat, erhält eine Urkunde“, sagt Peter Brammer, der die

Kinder-Uni zusammen mit Irini Matliotaki-Gehrke und Kerstin Richter organisiert. Die beiden Frauen haben auch ein wissenschaftliches Interesse an der neu konzipierten Vorlesungsreihe der Universität Göttingen. Sie werten die Erfahrungen mit der Kinder-Uni für ihre Abschlussarbeiten aus, die sie im Rahmen des Intensivstudiengangs Schulpädagogik und Didaktik am Pädagogischen Seminar schreiben.

Zum Programm: Der Astrophysiker Prof. Dr. Wolfram Kollatschny nahm die Schülerinnen und Schüler am 28. April 2004 mit auf „Eine Reise durch das Universum“ und erläuterte die Welt der Planeten, Sterne und Galaxien. Das Interesse an dieser Veranstaltung war so groß, dass sie bereits kurz nach Bekanntgabe in den Medien ausgebucht war. Auch beim Zusatztermin am darauffolgenden Tag, an dem Prof. Kollatschny seinen Vortrag wiederholte, waren die Plätze bereits schnell belegt. Am 12. Mai beschäftigt sich der Chemiker Prof. Dr. Jörg Magull mit der Frage „Was ist leicht, geruchlos und unsichtbar, aber jedes Kind braucht es?“ und experimentiert mit Luft und ihren Bestandteilen. Prof. Magull wird seine Vorlesung gleich im Anschluss für ei-

nen weiteren Teilnehmerkreis noch ein zweites Mal halten. Den „Geheimnissen der Bewegung“ ist am 26. Mai der Mediziner Prof. Dr. Ekkehard Wiliichowsky auf der Spur. Wer sich für diese Veranstaltung interessiert, kann sich ab 13. Mai anmelden.

Die weiteren drei Vorlesungstermine sind am 2., 16. und 30. Juni 2004: Der Geowissenschaftler Prof. Dr. Gerhard Wörner spricht über Vulkane und ihre Funktion, die Keilschriftforscherin Prof. Dr. Brigitte Gronenberg deutet geheimnisvolle Schriftzeichen und erklärt die Anfänge der Schrift. Abschließend stellt der Historiker Prof. Dr. Karl-Heinz Willroth die Wikinger als Seefahrer, Kaufleute und Krieger vor.

Die Vorlesungen der Kinder-Uni Göttingen finden alle 14 Tage mittwochs in einem Hörsaal der Georg-August-Universität statt. Sie dauern rund eine Stunde und beginnen um 16.30 Uhr. Kinder müssen für jede Veranstaltung einzeln angemeldet werden: im Internet unter der Adresse www.kinder-uni.uni-goettingen.de oder schriftlich unter dem Stichwort „Kinder-Uni“ beim Pädagogischen Seminar, Baurat-Gerber-Straße 4/6, 37073 Göttingen. ◀



Neugier: Die Kinder-Universität verspricht Spannung (Foto: Christina Hinzmann)

Wettbewerb für Dramatiker

ThOP wird 20 Jahre alt

(red.) Das Theater im OP (ThOP) der Universität Göttingen besteht seit 20 Jahren. Zu diesem Jubiläum schreibt Deutschlands größte Studentenbühne einen Dramatiker-Wettbewerb zum Thema Studentenleben aus. Die Gewinner werden während der Jubiläumsgala am 27. November 2004 bekannt gegeben. Das Siegerstück wird das ThOP im kommenden Jahr uraufführen.

Für den Wettbewerb können bis zum 31. Juli 2004 deutschsprachige Theaterstücke eingereicht werden, die sich mit dem Studentenleben beschäftigen, noch nicht veröffentlicht sind und bis zur Entscheidung der Jury (15. Oktober 2004) zur Uraufführung freistehen. Jeder Teilnehmer darf sich nur mit einem Stück bewerben. Das Theaterstück sollte so bemessen sein, dass der Zeitrahmen für die Aufführung zwischen eineinhalb und zweieinhalb Stunden liegt.

Die Manuskripte müssen zudem einige formale Anforderungen erfüllen: Akzeptiert werden mit Computer oder Schreibmaschine geschriebene Texte, die gebunden oder geheftet in fünf Exemplaren eingereicht werden. Die Organisatoren bitten um eine lesefreundliche Formatierung und um einen rechten Rand von fünf Zentimetern Breite. Zusätzlich muss eine Kurzbiografie des Verfassers beiliegen.

Die Beiträge sind zu richten an Vahagn Maloyan, ThOP-Dramatiker-Wettbewerb, Theater im OP, Käte-Hamburger-Weg 3, 37073 Göttingen. Weitere Infos gibt es telefonisch unter (0551) 39-2177. ◀

Wie wollen wir künftig leben und lernen?

Fotowettbewerb gestartet – Zukunftskongress „müssen nur wollen“ findet im Juni auf dem Campus statt

(red.) Für welche Utopie lohnt es sich zu kämpfen? Die drängenden Themen unserer Zeit beschäftigen Studierende aus Göttingen, Kassel, Marburg und Berlin sowie junge Journalisten des Magazins StreitBar. Sie bereiten den Zukunftskongress „müssen nur wollen“ vor, der vom 20. bis 22. Juni 2004 mit Unterstützung der Universität Göttingen auf dem Campus stattfindet. Hierfür suchen sie nicht nur Mitstreiter und kreative Köpfe, sondern rufen bereits jetzt zu einem Fotowettbewerb zu eben diesem Thema auf. Weitere Aktionen wird es in den Monaten Mai und Juni geben.

Mit den Veranstaltungen laden die Studierenden ihre Kommilitonen aus ganz Deutschland, aber auch die allgemeine Öffentlichkeit zur Auseinandersetzung mit und zum Diskurs über aktuelle Fragen ein. „Gerade die Frage

der Zukunft unserer Hochschulen zwischen Reformdruck und Mittelkürzungen betrifft alle Studierenden und soll auf diesem Kongress neu aufge-rollt werden“, sagt Daniel Opper vom Vorbereitungsteam. Die Organisatoren wollen vor allem eine besondere Atmosphäre schaffen, die jeden auf eine andere Weise anspricht. So werde es in den Diskussionen um provokante Themen gehen, aber auch ein buntes Rahmenprogramm, das nicht nur den Kopf bedient. Das Team baut dabei auf fünfjährige Erfahrungen mit der Jugendzukunftskonferenz Kassel.

Kulturell-künstlerische Darstellungsformen mit anspruchsvollen Diskussionen zu verknüpfen, lautet das Veranstaltungskonzept von „Vivendion – Die nonprofit Initiative Zukunftsdialog“. Bereits seit Beginn dieses Sommersemesters wird mit unterschiedli-

chen Aktionen und einer Rahmenveranstaltungsreihe – Plattformen genannt – auf den Kongress hingearbeitet. „Wir wollen möglichst früh viele Leute zum Mitmachen bewegen“, erklärt Andrea Bindig, Mitglied des Vorbereitungsteams.

Im Rahmen des Kongresses sind Studierende und junge Menschen aus Göttingen aufgerufen, an einem Fotowettbewerb zum Thema „müssen nur wollen“ teilzunehmen. Für die Jury konnten der Künstler Wolfram DER Spyra, die jüngste Bundestagsabgeordnete, Anna Lührmann, sowie Fotograf und Kunsterzieher Günther Kempny gewonnen werden. Sachpreise und Plätze im Kongress-Fotoworkshop gibt es zu gewinnen. Die 20 besten Fotos werden während des Kongresses ausgestellt. Fotos können bis zum 1. Juni 2004 beim Zentrum für Interdiszi-

plinäre Medienwissenschaft der Universität Göttingen, Stichwort Fotowettbewerb „müssen-nur-wollen“, Humboldtallee 32, 37073 Göttingen eingereicht werden.

Als zweite Plattform ist Anfang Mai in Zusammenarbeit mit dem Kino Lumière eine Serie von Kinofilmen rund um das Kongressmotto gestartet. Zur Eröffnung des Kongresses treten lokale und überregionale Bands bei einem Musikfestival auf. Unter der Überschrift „Ich habe einen Traum“ werden Einzelpersonen und Gruppen eingeladen, während des Kongresses in einer „Speakers Corner“ ihre Visionen mitzuteilen. Geplant sind unter anderem auch ein Zukunftsworkshop, Debatte- und Buchclubs sowie der ZEIT-Chancen-Dialog „Univolution“. Weitere Infos gibt es im Internet unter www.muessen-nur-wollen.de. ◀



Unter dem Motto „müssen nur wollen“ steht der Zukunftskongress, der an drei Tagen im Juni auf dem Campus der Universität Göttingen stattfindet (Foto: vivendion)

„Run“ auf Chipkarte und neue Servicefunktionen

Studierende können Bescheinigungen am eigenen Computer ausdrucken – Andrang bei der Ausgabe des neuen Studierendenausweises

(red.) Als eine der ersten Hochschulen in Deutschland führte die Georg-August-Universität zum Sommersemester 2004 als Studierendenausweis eine Chipkarte ein, mit deren Ausgabe gleichzeitig auch standortunabhängige Selbstbedienungsfunktionen ermöglicht werden. Neben der Chipkarte erhalten die Studierenden auch so genannte PIN- und TAN-Nummern. Mit diesen können sie an jedem beliebigen Computer Studienbescheinigungen aus dem Internet abrufen, sich für das nächste Fachsemester an der Hochschule rückmelden oder persönliche Angaben, wie zum Beispiel die Adresse, ändern. Bereits in den ersten beiden Wochen wurden knapp 5.000 Chipkarten an Studierende ausgegeben.

Konzept und Software für die Selbstbedienungsfunktionen wurde von den Universitäten Göttingen und Karlsruhe in Zusammenarbeit mit der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) in Hannover entwickelt. Bislang müssen Studierende Bescheinigungen, die zum Beispiel Studienzeiten verzeichnen oder die ordnungsgemäße Exmatrikulation bestätigen, im Studentensekretariat anfordern. Auch Adressänderungen nach einem Umzug sind nur „vor Ort“ möglich. Nunmehr lassen sich Dienstleistungen wie auch die Rückmeldung per Lastschriftverfahren über den eigenen Rechner oder über



Selbstbedienungsterminals in der Universität abwickeln. Die Studierenden können sich mit ihrer Matrikelnummer und einem persönlichen Passwort auf der entsprechenden Internetseite anmelden und die Vorgänge mit den Transaktionsnummern (TAN) bestätigen. Die Gültigkeit der Bescheinigungen belegt ein Verifikationsschlüssel, über den entsprechende Informationen unter einer speziellen Internetadresse abgerufen werden können.

Die Chipkarte, die den Studierendenausweis in Papierform zum Wintersemester 2004/2005 komplett ablösen wird, dient zugleich als Bibliotheksausweis für die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

(SUB). Die Karte kann auch mit Zugangsberechtigungen zu einzelnen Fakultätsgebäuden der Physik, der Biologie und der Medizin sowie zum Hochschulport (siehe dazu den Bericht unten auf dieser Seite) ausgestattet werden. Geplant sind weitere Servicefunktionen wie das Bezahlen per „elektronischer Geldbörse“ bei Mensabesuchen und für Kopier- und Druckaufträge.

Die neuen Karten werden seit dem 5. April 2004 ausgegeben. Die Resonanz bei den Studierenden „hat alle Erwartungen übertroffen“, so Dr. Katharina Peters vom Planungsteam. „In der ersten Woche – das war direkt vor Ostern und noch in den Semesterferien – haben wir im Zentralen Hörsaalge-

bäude (ZHG) und in der Nordmensa rund 1.900 Chipkarten ausgegeben.“ Mit knapp 2.900 ausgegebenen Karten in den vier Tagen nach Ostern ging der „Run“ auf die neuen Studierendenausweise weiter. „Dank des engagierten Einsatzes der Mitarbeiter des Instituts für Wirtschaftsinformatik, der Internet-Hotline, der Stabsstelle Datenverarbeitung und des Studentensekretariats ist es uns gelungen, inzwischen mehr als 20 Prozent der Studierenden mit der Chipkarte auszustatten“, lobt Dr. Peters den Einsatz. Den restlichen Studierenden rät sie, sich die Chipkarte bereits im Verlauf des Sommersemesters zu holen, um sich zum Wintersemester per Lastschriftverfahren rückzumelden.

Die Chipkarte als neuer Studierendenausweis bietet den Studentinnen und Studenten attraktive Servicefunktionen für den Uni-Alltag (Gestaltung: Rothe Grafik)

Um die Chipkarte zu erhalten, sind Personalausweis, Reisepass oder Führerschein sowie der bisherige Studierendenausweis mitzubringen. In den Chipkartenstellen in der Nordmensa und im ZHG zwischen den Hörsälen 010 und 011 – sie sind jeweils montags bis freitags von 9.30 bis 15 Uhr (Nordmensa) und von 9.30 bis 17.30 Uhr (ZHG) geöffnet – können die Studierenden ein Portraitfoto digital aufnehmen. Dies wird mit den persönlichen Daten abgeglichen und gemeinsam mit dem Gültigkeitsdatum innerhalb weniger Minuten auf die Karten gedruckt. Der Studierendenausweis, der neben Portraitfoto und Namen auch die Fakultät und die Matrikelnummer sowie Logo und Barcode für die SUB ausweist, gilt jeweils für ein Semester und kann in Selbstbedienung in den Chipkartenstellen nach der erfolgten Rückmeldung verlängert werden. Bei Verlust oder Diebstahl wird die unterschriebene Chipkarte gesperrt und verliert ihre Funktion.

Informationen über die Ausgabe, Funktionen und den Umgang mit der Chipkarte können im Internet unter der Adresse www.uni-goettingen.de/chipkarte abgerufen werden. ◀

StuPa-Wahlen: ADF stärkste Kraft

Sitze im Studierendenparlament vergeben – Daniel Flore erneut AStA-Vorsitzender

(red.) Bei den Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa) der Universität Göttingen im Januar 2004 konnte die Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Fachschaftsmitglieder (ADF) ihr Vorjahresergebnis nochmals verbessern und ist mit deutlichem Abstand stärkste Liste im StuPa geworden.

Die ADF konnte mit 20 der insgesamt 48 Sitze drei mehr als im Vorjahr erringen. Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) verliert demgegenüber zwei Sitze und verfügt nunmehr über sechs Sitze. Ebenfalls sechs Vertreter entsendet die Grüne Hochschulgruppe (GHG) und muss damit einen Sitz abgeben. Die Wahlbeteiligung lag dieses Jahr bei 25,19 Prozent und war damit gut fünf Pro-

zentpunkte niedriger als im vergangenen Jahr mit 30,3 Prozent.

Bei den sechs weiteren Gruppierungen, die an der Wahl teilnahmen, ergibt sich folgendes Bild: Die Basisgruppenliste (BGL) konnte ihr Vorjahresergebnis um einen Sitz auf fünf Sitze verbessern; die Hochschulgruppe der Jungsozialisten (JUSO-HSG) zieht erneut mit fünf Sitzen in das Parlament der Studierenden ein. Zwei Sitze erhält das „Bündnis gegen Studiengebühren“ und verliert damit einen Sitz gegenüber 2003. Die Liberale Hochschulgruppe (LHG) wird statt zwei nur noch einen Vertreter entsenden. Ebenfalls einen Vertreter stellt die Antifaschistische Liste „Anständiger Aufstand“, und zwei Sitze konnte die Hochschulgruppe

„schwarz-rot Kollabs“ erringen, die im vergangenen Jahr nicht vertreten war. Den beiden neuen Listen „AK gender“ und „Friebe: DADA RINO“ gelang es nicht, genügend Stimmen zu gewinnen, um in das Studierendenparlament einzuziehen.

Das Studierendenparlament, dessen einjährige Legislaturperiode am 1. April 2004 begann, hat inzwischen den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA), der die Studentenschaft vertritt, gewählt. AStA-Vorsitzender ist erneut Daniel Flore (ADF), Andreas Sorge bleibt Hochschulreferent. Neue AStA-Referentinnen sind Franziska Baenke (Finanzen) und Marianne Faupel (Soziales). Als Außenreferent fungiert in dieser Amtszeit Andreas Redeker. ◀



Trotz niedriger Wahlbeteiligung wurde viel Papier bei den Wahlen zum Studierendenparlament der Universität Göttingen „produziert“ (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Indoor-Cycling und Wettkämpfe im Hochschulsport

Zusätzliche Sportangebote und Aktionen auf dem Außengelände – Semestersportbeitrag sichert vielfältiges Angebot trotz Sparauflagen

(red.) Mit zusätzlichen Sportangeboten, einem erweiterten Dienstleistungsprogramm und einem neuen Gebührensystem für die Teilnehmer startete der Hochschulsport der Universität Göttingen in das Sommersemester 2004. Weitere Investitionen in Sporthallen am Uni-Sportzentrum am Sprangerweg sind derzeit in der Planung.

Über 240 Sportangebote in mehr als 80 Sportarten bietet das Programm, in dem die Kurse für Kampfsport, Entspannung und Fitness weiter ausge-

baut worden sind. Sportbegeisterte Göttinger Studierende und Mitarbeiter der Universität können im Hochschulsport künftig auch Trendsportarten wie Indoor-Cycling oder Kickbox-Aerobic wählen. Auch der Wettkampfbereich wird erweitert: Neben dem jährlichen Sporttag und dem Georgia Augusta-Cup sind in diesem Jahr verschiedene Wettkämpfe wie zum Beispiel ein Beach Soccer-Turnier geplant. Zusätzlich zu den Sportmöglichkeiten wird der Außenbereich des Sportzentrums in den

Sommermonaten als Freiluftkino genutzt. „Mit den Aktivitäten wollen wir den Hochschulsport mehr in das öffentliche Leben der Universität einbringen“, sagt Organisator Arne Göring. Im Freiluftkino werden Sport-Filme wie „Das Wunder von Bern“ gezeigt. Auch die Spiele der deutschen Mannschaft bei der Fußball-Europameisterschaft werden live auf zwei Großbildschirmen in der Outdoor-Sports-Bar zu sehen sein.

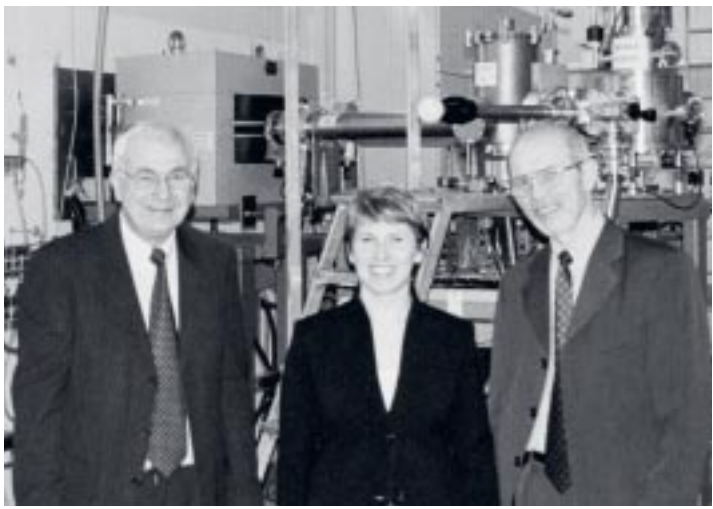
Der Zugang zu den Sportstätten am Sprangerweg wird in Zukunft für

alle Teilnehmer über die Chipkarte ermöglicht: Ist der Semestersportbeitrag bezahlt, wird die entsprechende Funktion zum Passieren der Drehkreuze im Eingangsbereich auf der Chipkarte freigeschaltet.

Der neue Sportbeitrag kostet für Studierende zehn Euro und für Mitarbeiter der Universität 15 Euro pro Semester. „Bisher waren mehr als 80 Prozent unserer Angebote gebührenfrei, nun nehmen wir einen einmaligen Semesterbeitrag von allen Studierenden

und Mitarbeitern, die Sport betreiben wollen“, so Arne Göring. Mit den Mehreinnahmen würden trotz der Sparauflagen Qualität und Quantität des Kursangebotes aufrechterhalten und das Sportprogramm weiterentwickelt. Der Beitrag beinhaltet ein Gutscheinheft für Rabatte im Göttinger Einzelhandel.

Informationen über die Angebote des Hochschulsports können im Internet unter www.sport.uni-goettingen.de/zhs abgerufen werden. ◀



Deutsch-polnische Kooperation fördert wissenschaftlichen Nachwuchs: Die Doktorandin Stanisława Gasiorek mit ihrem Göttinger Doktorvater Prof. Dr. Klaus-Peter Lieb (links) und Koreferent Prof. Dr. Jan Styczen (Foto: privat)

Doktorandin aus Polen

Krakau und Göttingen: Erste gemeinsame Dissertation

(red.) Die Georg-August-Universität und die Jagiellonen-Universität Krakau (Polen) haben erstmals gemeinsam ein Promotionsverfahren durchgeführt: Die Physikerin Stanisława Gasiorek wurde im Januar dieses Jahres an der Göttinger Fakultät für Physik mit „magna cum laude“ promoviert. Prof. Dr. Klaus-Peter Lieb vom II. Physikalischen Institut hat die Dissertation als Doktorvater betreut, Koreferent auf polnischer Seite war Prof. Dr. Jan Styczen.

Die Doktorarbeit, die Stanisława Gasiorek auf dem Gebiet der Optoelektronik vorgelegt hat, befasst sich mit der Dotierung und Amorphisierung von Quarz durch Ionenimplantation und nachfolgende Rekristallisation. Mit derartigen dünnen Schichten gelingt es, den Quarz in definierten Farben zum Leuchten zu bringen.

In den vergangenen Jahren haben bereits mehrfach Doktoranden aus Krakau am II. Physikalischen Institut der Georg-August-Universität gearbeitet und experimentelle Doktorarbeiten mit Methoden der Ionenstrahl- und nuklearen Festkörperphysik angefertigt. „Daraus entstand der Wunsch, diese Arbeiten an beiden Universitäten als Grundlage gemeinsamer Promotionen anzuerkennen“, so Prof. Lieb.

Die Georgia Augusta unterhält seit vielen Jahren intensive wissenschaftliche Kooperationen mit den Universitäten in Krakau. Auf dem Gebiet der Physik bestehen neben der Jagiellonen-Universität auch enge Kontakte zum H. Niewodniczanski Institut für Nukleare Physik, das seit 2003 zur Polnischen Akademie der Wissenschaften gehört. ◀

Deutsches Recht als Vorbild

Rechtswissenschaftler der Universitäten Hanoi (Vietnam) und Göttingen kooperieren

(red.) Eine siebenköpfige Delegation der Hanoi Law University unter der Leitung von Rektor Prof. Dr. Le Minh Tam war vom 30. März bis 3. April 2004 zu Gast an der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen. Mit den Rechtswissenschaftlern aus der Volksrepublik Vietnam ist bereits im vergangenen Jahr eine Kooperation in Lehre und Forschung vereinbart worden. Prof. Tam aus Hanoi und Prof. Dr. Gerd Lüer, Vizepräsident der Georg-August-Universität, unterzeichneten nun den Kooperationsvertrag.

Die Vereinbarung sieht den Austausch von Dozenten und Studierenden vor. Außerdem sollen Ausbildungsprogramme institutionalisiert und Forschungsvorhaben unterstützt werden. „In einem Staat wie Vietnam, in dem sich ein Rechtssystem nach unserem Verständnis erst zu entwickeln beginnt, können wir mit diesem Austausch am

Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen mitwirken“, kommentiert Dr. Henning Rosenau das Göttinger Engagement. Das deutsche Recht könne, wie bereits in Südkorea oder Japan, auch in Vietnam Vorbildfunktion übernehmen.

Im Anschluss an die Vertragsunterzeichnung diskutierten vietnamesische und deutsche Rechtsexperten in Göttingen beim Symposium „Globalisierung und Recht“ über straf- und wirtschaftsrechtliche Fragen. Die internationalisierte Verbrechensbekämpfung, insbesondere auf den Gebieten der Korruption und des Menschenhandels, beschäftigte die Juristen am ersten Tag des Symposiums. Im zweiten Teil der Veranstaltung stand internationales Wirtschaftsrecht auf dem Programm. „Wettbewerbsrecht, Urheber- und Patentschutz, Wertpapierrecht und der Schutz ausländischer Investitionen in Vietnam sind wichtige juristische Fra-

gen bei der vorsichtigen Öffnung der Volksrepublik zur Marktwirtschaft“, sagt Dr. Rosenau. „Das Interesse Vietnams an wirtschaftlicher Prosperität wird auch davon abhängen, dass Wirtschaftspartnern ein sicherer Rechtsrahmen gewährleistet werden kann. Die Voraussetzungen dazu sollen im rechtsvergleichenden Diskurs ausgearbeitet werden.“

Das Symposium folgte auf eine internationale Tagung, die Dr. Rosenau im vergangenen Jahr mit Prof. Dr. Hans-Ludwig Schreiber von der Juristischen Fakultät in Göttingen und Dr. Nghia Tan Van, der gerade an der Georgia Augusta promoviert wurde, organisiert hatte. Mit 100 Teilnehmern stieß diese Tagung an der Universität in Hanoi auf großes Interesse. ▶

Auszeichnung

(red.) Die Chemical Research Society of India hat den Göttinger Chemiker Prof. Dr. Herbert W. Roesky mit der „Prof. C.N.R. Rao Medal Lectureship“ ausgezeichnet. Mit dem zum ersten Mal nach Europa vergebenen Preis war eine Einladung zum 6. Nationalen Chemie-Symposium in Indien verbunden. Prof. Roesky stellte zum Auftakt der Veranstaltung, die vom 6. bis 8. Februar 2004 in Kanpur stattfand, seine metallorganischen Forschungsarbeiten zu Aluminium vor. Eine weitere Auszeichnung erhielt der Wissenschaftler von der University of Mumbai (Bombay). Sie ehrte ihn im Rahmen der „Prof. B.D. Tilak Lectureship“. Prof. Roesky, der am Institut für Anorganische Chemie lehrt und forscht, sprach an der indischen Hochschule über die „Renaissance der Aluminiumchemie“. ▶



Deutsch-vietnamesische Kooperation in den Rechtswissenschaften: Prof. Dr. Le Minh Tam, Rektor der Universität Hanoi, und der Göttinger Vizepräsident Prof. Dr. Gerd Lüer bei der Vertragsunterzeichnung (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

15 Jahre Partnerschaft mit Tartu

Vortragsreihe in diesem Semester stellt estnische Sprache, Kultur und Geschichte vor

(red.) Die Universitäten Tartu/Dorpat (Estland) und Göttingen haben vor 15 Jahren ein offizielles Partnerschaftsabkommen geschlossen, nachdem bereits im 19. Jahrhundert enge Beziehungen bestanden. Aus Anlass des Jubiläums dieser Hochschulpartnerschaft referieren in diesem Semester renommierte Forscher und Nachwuchswissenschaftler der Universität Tartu in Göttingen. Organisiert hat die Vortragsreihe Prof. Dr. Eberhard Winkler, neuer Kurator für die Kooperation und Direktor des Göttinger Finnisch-ugrischen Seminars.

Prof. Winkler hielt sich im März dieses Jahres eine Woche an der Universität Tartu auf, um die weitere Zusammenarbeit zu planen. Mit den Kollegen bereitete er auch die Vorlesungsreihe in Göttingen zur estnischen Sprache, Kultur und Geschichte vor. „Angehörige der Universität und interessierte Bürgerinnen und Bürger können sich so einen Eindruck von diesem faszinierenden Land machen“, sagt Kurator Prof. Winkler. Mit der Vorlesungsreihe erhalten Göttinger die Gelegenheit, aus erster Hand mehr über das baltische Land, das Anfang Mai der Europäischen Union beitreten ist, zu erfahren.

Die Universität Dorpat wurde 1632 im damaligen Livland gegründet. Nach engen Kontakten im 19. Jahrhundert wurden die Beziehungen zwischen Göttingen und Tartu mit einer Ausstellung 1989 wieder aufgenommen und in einem Kooperationsvertrag festgeschrieben. In den vergangenen 15 Jahren waren an dem Studierendenaustausch und den Gastbesuchen von Dozenten und Professoren Vertreter der Fächer Medizin, Physik, Geschichte, Klassische Philologie, Germanistik, Slawistik und Jura sowie Angehörige der Universitätsleitung und Mitarbeiter der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen beteiligt. Finanziert wird die Partnerschaft in erster Linie durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst und sein Förderprogramm Ostpartnerschaften. Hinzu kommen, so Prof. Winkler, Spenden von Vereinigungen und von privater Seite.

In der Vorlesungsreihe im Gebäude des Finnisch-ugrischen Seminars in der Theaterstraße werden Aspekte der wechselvollen Geschichte Estlands beleuchtet, aber auch Perspektiven diskutiert. Der Historiker Prof. Dr. Tiit Rosenberg von der Universität Tartu spricht über „Modernisierungsprozesse in Estland im 19. Jahrhundert“. Mit estni-



Universitätsgebäude in Tartu (links) und Göttingen (Fotomontage: Rotbe Grafik)

sch-er Mentalität und Europa beschäftigt sich der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Rein Veidemann. ▶

Professorin aus USA

Amerikanische Theologin betreibt Genderforschung

(red.) Prof. Dr. Elsie McKee vom Princeton Theological Seminary (USA) lehrt und forscht in diesem Sommersemester als Gastprofessorin an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität. Im Rahmen ihres Aufenthaltes in Göttingen wird sie insbesondere an der konzeptionellen Weiterentwicklung einer theologiespezifischen Genderperspektive für den Studiengang Geschlechterforschung mitwirken. Darüber hinaus bietet die international renommierte Wissenschaftlerin für kirchen- und theologiegeschichtliche Frauenforschung verschiedene Lehrveranstaltungen an.

Elsie McKee ist Inhaberin der Archibald Alexander Professur für reformationsgeschichtliche Studien und die Geschichte des Gottesdienstes am Princeton Theological Seminary. „Mit ihren Arbeiten zu Calvin und Schütz Zell gehört sie zu den herausragenden reformationshistorischen Forscherinnen. Gleichzeitig hat sie einen grundlegenden Beitrag zu einer kirchen- und theologiegeschichtlichen Frauenforschung mit enger Verbindung zur allgemeinen sozial- und kultur-

historischen Spätmittelalter-, Reformations- und Frühzeitforschung geleistet“, so der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Thomas Kaufmann. Durch die nur in Göttingen praktizierte langjährige Erforschung der reformierten Tradition innerhalb des Protestantismus biete die Fakultät Prof. McKee „ideale Forschungsbedingungen“.

Das niedersächsische Wissenschaftsministerium fördert die Gastprofessur im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer-Programms. Es ist nach der aus Göttingen stammenden Physik-Nobelpreisträgerin Maria Goeppert Mayer (1906 bis 1972) benannt. Sie studierte an der Georg-August-Universität Mathematik und Physik und promovierte bei Max Born. Anfang der dreißiger Jahre siedelte sie mit ihrem Mann, dem Chemiker Joe Mayer, in die USA über. 1963 erhielt sie den Nobelpreis für Physik. Maria Goeppert Mayer unterstützte auch jüdische Kolleginnen und Kollegen, die in die USA emigrierten, und ermutigte junge Frauen, sich den Naturwissenschaften zuzuwenden. ▶

Delegation aus Laos

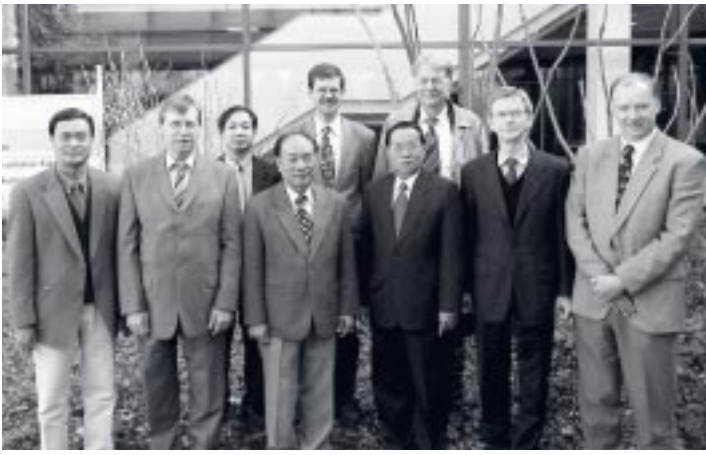
Erziehungsminister besuchte Universität Göttingen

(red.) Eine Delegation des Erziehungsministeriums aus Laos unter Leitung von Minister Phimmasone Leuangkhamma besuchte am 17. März 2004 die Universität Göttingen, um sich über die Studien- und Forschungsbedingungen an der Georgia Augusta zu informieren.

Die Gäste trafen bei ihrem Aufenthalt in Göttingen zunächst mit Vizepräsident Prof. Dr. Reiner Kree zusammen. Anschließend stellten die Abteilung Forschung und die Abteilung Studium und Lehre zentrale Arbeits- und Ausbildungsbereiche der Hochschule vor. Darüber hinaus sprachen die Gäste mit Vertretern der Forstwissenschaften und der Agrarwissenschaften. Göttinger Kontakte zu Wissenschaftseinrich-

tungen im asiatischen Raum bestehen insbesondere über das Tropenzentrum der Universität.

Die Delegation aus der asiatischen Volksrepublik Laos ist vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in die Bundesrepublik eingeladen worden. Neben dem Besuch in Göttingen standen Gespräche unter anderem mit Vertretern der Hochschulrektorenkonferenz, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Auswärtigen Amtes und des Bundesinstituts für Berufsbildung auf dem Programm. Die Delegation besuchte außerdem die Hochschule Mittweida und die Technische Universität Dresden. ◀



Die Delegation des Erziehungsministeriums aus Laos mit ihren Gastgebern an der Georg-August-Universität (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Internationaler Naturschutz

Studien- und Ausbildungspartnerschaft mit der Lincoln University in Neuseeland

(red.) Studierende am Zentrum für Naturschutz der Universität Göttingen können ab Mitte Juni 2004 ein Semester an der Lincoln University in Canterbury (Neuseeland) absolvieren und werden dabei vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) mit einem Stipendium unterstützt. Die an der neuseeländischen Universität im Fachgebiet interdisziplinärer und internationaler Naturschutz erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen werden in Göttingen voll anerkannt. Möglich wird dies im Rahmen der jetzt vereinbarten Internationalen Studien- und Ausbildungspartnerschaft (ISAP) zwischen den beiden Universitäten, deren Aufbau ebenfalls vom DAAD gefördert wird. „Gemeinsam mit unserer Partneruniversität können wir nun Göttinger Studierende zu internationalen Naturschutz-Experten ausbilden“, erklärt der Projektverantwortliche, Prof. Dr. Michael Mühlenberg.

An der Georgia Augusta ist das Fach Naturschutz seit 1995 als Nebenfach fest integriert in die Diplomstudiengänge Biologie, Agrar-, Forst-, Geo- und Sozialwissenschaften. Das Fach kann außerdem als Ergänzung zu den internationalen Masterstudiengängen der Agrar- und Forstwissenschaften studiert werden. Das Angebot zeichnet sich durch Interdisziplinarität aus; bis zu 30 Professoren aus vier Fakultäten lehren am Zentrum für Naturschutz. Ziel ist es, Naturschutz-Experten auszubilden, die vor allem im Bereich Erhalt und nachhaltige Nutzung der Biodi-

versität gefordert sind. Neben Göttingen bieten nur noch drei weitere deutsche Universitäten einen Abschluss im Fach Naturschutz innerhalb der biologischen Fakultät an.

Das Ausbildungsprogramm des Zentrums für Naturschutz der Universität Göttingen geht nun einen weiteren Schritt in Richtung internationale Ausrichtung. „Damit reagieren wir auf die Erkenntnis, dass viele Aspekte im Naturschutz sich nach geografischer, geologischer, historischer und ökonomischer, sozialer, kultureller und politischer Lage unterscheiden. Deshalb bilden wir in Zukunft in einem globalen Rahmen aus“, erklärt Prof. Mühlenberg.

Im ersten Jahr der Hochschulpartnerschaft mit der neuseeländischen Universität ist der gegenseitige Austausch von zwei Gruppen vorgesehen. Drei Studierende des Faches Naturschutz am Göttinger Zentrum können von Mitte Juni bis Mitte November 2004 an der neuseeländischen Partneruniversität Module im Fach Naturschutz absolvieren. Die zweite Gruppe folgt von Mitte Januar bis Mitte Juni 2005.

Die Erfahrungen aus diesem Austausch sollen auch in die Entwicklung und Erprobung eines gemeinsamen Masterstudiengangs International Nature Conservation an den Universitäten Göttingen und Canterbury einfließen, der im Rahmen des ISAP-Programms ebenfalls vom DAAD gefördert wird. Die Teilnehmer des englischsprachigen Studiengangs werden an beiden Universitäten studieren und erhalten ein so genanntes Doppeldiplom. „Über

die Kombination dieser beiden Zentren, die sich auf die Nord- und Südhemisphäre erstrecken, wollen wir die Internationalität der Ausbildung ebenso gewährleisten wie durch Forschungskontakte, die die beiden Institutionen jeweils zu weiteren Ländern bereits haben“, erläutert der Koordinator Prof. Mühlenberg.

Struktur und Lehrinhalte des Masterstudiengangs International Nature Conservation werden derzeit entwickelt. Beteiligt ist daran ein Beirat mit Vertretern der international im Naturschutz tätigen Organisationen, wie der Weltbank und verschiedener Organisationen der Vereinten Nationen, der United Union for the Conservation of Nature, dem World Wildlife Fund (WWF) und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

Bewerbungen um ein Stipendium für einen Studienaufenthalt in Neuseeland sind bis Mitte November 2004 unter dem Stichwort ISAP-Stipendium zu richten an das Zentrum für Naturschutz, Prof. Dr. Michael Mühlenberg, Dr. Heleen Fermon, Von-Siebold-Straße 2, 37075 Göttingen. Weitere Auskünfte erhalten Interessierte unter den Telefonnummern (0551)39-2313 und 39-9282. Informationen zum Zentrum und zum Studienfach Naturschutz können im Internet unter der Adresse www.gwdg.de/~ubns abgerufen werden. Alle Studiengänge der Universität Göttingen auch mit internationalen Studienprogrammen werden auf den Seiten www.uni-goettingen.de/studium vorgestellt. ◀

Gut integriert in Stadt und Uni

Sozialpsychologie: Göttinger Studierende befragten Kommilitonen aus 53 Ländern

(red.) Mit der Integration ausländischer Studentinnen und Studenten in Göttingen haben sich Studierende der Wirtschafts- und Sozialpsychologie in einem Hauptseminar an der Georg-August-Universität beschäftigt und die Zufriedenheit der Kommilitonen aus 53 Ländern empirisch untersucht. Auch wenn die in Hausarbeiten dokumentierten Ergebnisse der Befragungen noch nicht repräsentativ sind, so gibt es doch eine klare Tendenz: das Erleben von Stadt und Universität ist bei ausländischen Studierenden überwiegend positiv.

„Generell sind ausländische Studierende in Göttingen gut integriert“, erklärt Dr. Manfred Kuda vom Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, der außerdem in der Ärztlich-psychologischen Beratungsstelle tätig ist. Es gebe zwar eine kleine Gruppe, die Probleme bei der Eingewöhnung in eine fremde Umgebung und Kultur habe, aber eine Zuordnung, zum Beispiel nach Erdteilen oder Kontinenten, sei nicht möglich. „Sehr integrationsfördernd ist das Leben in einem Studentenwohnheim oder einer Wohngemeinschaft“, so der Psychologe. Kontaktfreudigkeit und eine offene Mentalität seien gute Voraussetzungen für ein zufriedenes Leben in einem fremden Land.

Seit mehreren Jahren bietet Dr. Kuda am Georg-Elias-Müller-Institut Seminare für Studierende mittlerer und

höherer Semester zur „Sozialen Integration und sozialen Isolation“ an, in denen die sozialen Aktivitäten und das Erleben von Universität und Stadt Göttingen durch deutsche und ausländische Studierende untersucht werden. Im Wintersemester 2003/2004 wurde in einem Hauptseminar mit 60 Studierenden vieler Fachrichtungen ein für die Befragung deutscher Studierender eingesetzter Fragenkatalog mit dem Ziel modifiziert, die Fragen auch für Studierende aus anderen Ländern verständlich zu machen. „Eine solche Befragung zu begleiten und auszuwerten ist neben der praktischen Erfahrung mit empirischen Erhebungen auch eine gute Übung für Examensarbeiten“, so Dr. Kuda.

Jördis Hanf und Diana Enders, Studentinnen der Pädagogik, werteten 262 Fragebögen aus, in denen Studierende aus 53 Ländern 27 Fragen zum sozialen Netzwerk, der Wohnsituation, ihrer Zufriedenheit sowie zur sozialen Isolation oder Integration in Göttingen beantworteten. Auch das Erleben von Stadt und Universität erfragten sie mit zehn vorgegebenen Begriffen, die zur Charakterisierung ausgewählt werden konnten. Sowohl die Hochschule als auch die Stadt werden dabei als lebendig und kommunikativ eingeschätzt; beide gelten außerdem als abwechslungsreich und geistig anregend. Allerdings habe sich bei dieser Befragung auch

gezeigt, so Dr. Kuda, dass der Fragebogen überarbeitet werden müsse.

Die Befragten bemängelten häufig, dass der Katalog zu lang und die Fragen schwierig zu verstehen seien. Viele der im Fragebogen verwendeten Wörter gehören nicht zum Grundwortschatz ausländischer Studierender. Auch bei dem Charakterisierungsbegriff „fremdenfeindlich“, den 8,7 Prozent der Befragten der Universität und 17,6 Prozent der Stadt zuordneten, müsse noch nachgehakt werden, so Dr. Kuda, „ob Einzelerlebnisse oder alltägliche Erfahrungen dahinter stecken.“ Deshalb sei es sinnvoll, qualitative Interviews mit ausländischen Studierenden zu führen, um die gewonnenen Ergebnisse abzurufen. Gleichzeitig sei dies eine weitere gute Möglichkeit für Studierende, ihre empirischen Kenntnisse in der Praxis zu erproben.

Dr. Kuda wird außerdem die Göttinger Ergebnisse mit denen einer entsprechenden Befragung an der spanischen Universität Oviedo vergleichen. Die spanische Übersetzung des Fragebogens beantworteten dort 91 Studierende aus zehn Ländern. Zusätzlich gaben auch 40 spanische Studierende als Vergleichsgruppe Auskunft zu dem Themenkatalog. Die Fragebögen wertet Dr. Kuda nun aus und wird sie anschließend mit den Ergebnissen für die Universität und die Stadt Göttingen vergleichen. ◀



Studierende aus 53 Ländern der Erde erleben den Universitätsalltag in Göttingen überwiegend als lebendig und kommunikativ (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Bankier förderte Bibliothek

John Pierpont Morgan stiftete Geld und das Werk „The North American Indian“

(red.) Edward Sheriff Curtis (1868 bis 1952), Sohn eines Wanderpredigers und begeisterter Fotograf, besuchte unter abenteuerlichen Umständen bis 1928 über 80 Indianerstämme Nordamerikas und hielt mit seiner Kamera Szenen aus ihrem Leben, Portraits und Landschaften für die Nachwelt fest. Eine Auswahl von 130 großformatigen Schwarz-Weiß-Drucken zeigte die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) vom 29. Februar bis 18. April 2004 mit großer Resonanz in der Paulinerkirche. Dass die Bibliothek einen vollständigen Satz aller Fotodrucke besitzt, verdankt sie einem früheren Studenten der Georgia Augusta: dem Bankier und Kunstsammler John Pierpont Morgan.

Curtis publizierte sein monumentales Werk „The North American Indian“ zwischen 1907 und 1930. In 20 Textbänden und 20 Portfoliomappen kamen über 2.000 Aufnahmen als Fotogravüren gedruckt an die Öffentlichkeit. Auf Anregung des Präsidenten Theodore Roosevelt unterstützte J. P. Morgan von 1906 an das dokumentarische Werk von Curtis mit insgesamt 75.000 US-Dollar. Nach seinem Tode im Jahr 1913 gingen aus dem Morgan'schen Familienvermögen 400.000 US-Dollar in das Projekt ein, das insgesamt 1,2 Millionen Dollar verschlang. Das teure Gesamtwerk fand zunächst durchaus geteilte Aufnah-

me, doch ist in den letzten Jahrzehnten sein gewaltiger Quellenwert für die historische Forschung entdeckt worden.

Als Gegenleistung für seine Unterstützung erhielt John Pierpont Morgan 25 Exemplare der limitierten Auflage, darunter das Exemplar Nummer 8, das er der Göttinger Bibliothek schenkte. Als Alumnus der Georg-August-Universität erwies er damit seiner einstigen Alma mater eine Referenz. Morgan kam im Alter von 19 Jahren nach Göttingen und studierte während des Sommersemesters 1856 und des Wintersemesters 1856/57 an der Georgia Augusta. Er besuchte unter anderem Vorlesungen über Trigonometrie bei Georg C. Justus Ulrich und im Fach Chemie bei Friedrich Wöhler und nutzte seinen Aufenthalt, um seine Deutschkenntnisse zu verbessern.

Im Jahr 1891 übernahm er das Familienunternehmen von seinem Vater und wurde in den kommenden Jahrzehnten zu einer der „Legenden“ der Wallstreet. Mehrfach stützte er die amerikanische Wirtschaft mit großen Geldsummen, investierte in die Gründung von Unternehmen wie General Electric und U.S. Steel, förderte die Eisenbahn-Trusts und finanzierte Thomas Edisons Experimente. Morgan baute auch eine der größten Kunstsammlungen im Privatbesitz auf. Seine Sammlung von Kunstwerken, Münzen, Handschriften und Büchern hatte kurz vor seinem Tod 1913 einen

Wert, der heute rund 840 Millionen US-Dollar entspricht. Sein sonstiges Vermögen wird mit heute 1,2 Milliarden Dollar angegeben.

Im Februar 1912 wies Morgan einen Scheck über 50.000 US-Dollar für die Göttinger Bibliothek an. Den Kontakt zwischen Bibliothek und Bankier stellte der Alumnus Thomas Cuming Hall her, der 1884 die Tochter des Göttinger Botanik-Professors Friedrich Gottlieb Bartling geheiratet hatte und vor dem Ersten Weltkrieg Professor am Union Theological Seminary in New York war. Mit diesem Kapital wurde 1913 an der Bibliothek die John Pierpont Morgan Foundation gegründet.

„In einer Zeit, in der es kaum möglich war, den Literaturbedarf der Universität zu befriedigen, konnte so die seit dem 18. Jahrhundert entstandene, außergewöhnlich reichhaltige Sammlung an amerikanischer und englischer Literatur weiter aufgebaut werden“, sagt SUB-Abteilungsleiter Dr. Helmut Rohlfing. Bis 1920 erwarb die Bibliothek aus den Zinsen des Stiftungsvermögens mehr als 2.500 Titel. Hinzu kamen Buchgeschenke aus dem Besitz J. P. Morgans und seines Sohnes. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde das gestiftete Vermögen völlig entwertet. Mit dem verbliebenen Barvermögen von rund 8.200 Mark kaufte die SUB im Jahre 1967 amerikanische und englische Bücher. ◀



Zeugnisse einer untergehenden Kultur und zugleich eindrucksvolle Kunstwerke sind die Indianerportraits des Fotografen Edward Sheriff Curtis. Die Veröffentlichung der Bilder finanzierte John Pierpont Morgan, der an der Georgia Augusta studierte (Foto: Curtis / Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen)

Deutschland und Amerika – Ambivalente Begegnungen?

Ringvorlesung von Universität und Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

(red.) Mit dem aktuellen Stand der diplomatischen und politischen Beziehungen zwischen Deutschland und den USA, aber auch mit der langen, intensiven Geschichte des transatlantischen Austausches beschäftigt sich die zentrale Ringvorlesung der Universität Göttingen in diesem Sommersemester. Zu der Vortragsreihe mit dem Titel „Amerika und Deutschland – Ambivalente Begegnungen?“ laden die Georgia Augusta und die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ein.

Über das breite Themenspektrum deutsch-amerikanischer Kontakte sprechen Experten aus Wissenschaft, Politik und Kultur. Als Referenten konnten unter anderem die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Gesine Schwan, Präsidentin der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), der Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit im Auswärtigen Amt in Berlin, Karsten D. Voigt, sowie Prof. Dr. Charles Kupchan von der Georgetown University, Senior Fellow des Council on Foreign Affairs und ehemaliges Mitglied des National Security Council in den USA, gewonnen werden. Die Ringvorlesung wird durchgeführt vom American Studies Program des Seminars für Englische Philologie und dem Zentrum für Europa- und Nordamerika-Studien (ZENS). Unterstützt wird die Reihe vom Universitätsbund Göttingen und der Sparkasse Göttingen.

Den Anstoß zu der Veranstaltungsreihe gab – neben der gegenwärtigen



Debatte zum deutsch-amerikanischen Verhältnis – auch das 100-jährige Jubiläum der Weltausstellung in St. Louis, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Deutsche in die USA lockte. Als 1904 Sozialwissenschaftler wie Max Weber und Werner Sombart oder Physiker und Chemiker wie Ludwig Boltzmann und Wilhelm Ostwald in die USA aufbrachen, um auf dem „International Congress of Arts and Science“ zu referieren, sollte dies „der Auftakt einer Begegnung mit historischer Tragkraft werden“, so der Amerikanist Prof. Dr. Frank Kelterer. „Führende Repräsentanten des deutschen Kultur- und Wissenschaftslebens begegneten einem fernen Land, das seit jeher auf die Menschen in Europa eine eigenartige Faszination ausgeübt hatte. Dieser Kontakt ist keineswegs ohne Missverständnisse abgelaufen, jedoch wurde das Tor für den wissenschaftlich-kulturellen Austausch weit geöffnet.“ Dennoch seien die Vereinigten Staaten den Deutschen weniger vertraut, als dies die lange Geschichte vermuten lasse. „Immer wieder mischen sich Bewunderung und Befremdung.“

Mit der Ringvorlesung greifen die Organisatoren Fragen auf, die bereits vor 100 Jahren die Kongressteilnehmer in St. Louis beschäftigten. Die Vorträge finden jeweils dienstags in der Aula am Wilhelmsplatz statt und beginnen um 18.15 Uhr. Informationen im Internet können unter der Adresse www.uni-goettingen.de in der Rubrik „Aktuelles“ abgerufen werden. ◀

Brückenschlag nach Norden

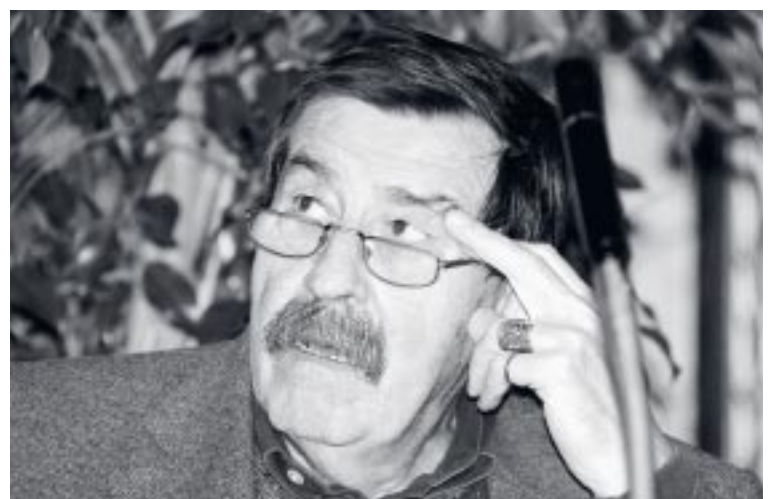
Autor Günter Grass eröffnete eine Reihe mit Lesungen

(red.) Günter Grass macht es Übersetzern mit seinen langen, verschachtelten Sätzen nicht leicht. Im Gespräch mit Per Øhrgaard, der das Grass'sche Werk ins Dänische übersetzt, wurde das knifflige Arbeits-Verhältnis zwischen Autor und Übersetzer, zwischen deutscher und dänischer Sprache deutlich. Øhrgaard und der Literaturnobelpreisträger eröffneten am 11. Februar 2004 in einer Lesung in der Aula am Wilhelmsplatz die Reihe „Brückenschlag nach Norden“ – Skandinavische und deutsche Autoren und ihre Übersetzer. Das Skandinavische Seminar der Universität Göttingen hat die Lesungen, Gespräche und Filme organisiert.

„Mit diesen Begegnungen möchten wir auf den fruchtbaren kulturellen Austausch zwischen der Bundesrepublik und den skandinavischen Ländern aufmerksam machen“, erläutert der Direktor des

Seminars, Prof. Dr. Fritz Paul. Unterstützt wird die Veranstaltungsreihe vom Nordischen Ministerrat. Kooperationspartner sind das Literarische Zentrum Göttingen, das Kino Lumière, das Theater im OP und das Göttinger Tageblatt.

Neben Günter Grass waren Ingvar Ambjørnsen, norwegischer Autor des Erfolgsromans „Elling“, mit Übersetzerin Gabriele Haefs, aus Dänemark die „grande dame“ der modernen Poesie, Inger Christensen, mit Hanns Grössel zu Gast. Ulla-Lena Lundberg aus Finnland besuchte ihren Göttinger Übersetzer Karl-Ludwig Wetzig. Per Olov Enquist, eine unverwechselbare Stimme der schwedischen Literatur, traf mit Wolfgang Butt zusammen. Die Lesung mit Filmvorführung „101 Reykjavík“ mit dem isländischen Autor Hallgrímur Helgason und Karl-Ludwig Wetzig bildet den Abschluss der Reihe. ◀



Literaturnobelpreisträger Günter Grass in der Uni-Aula (Foto: Bernd Beuermann)

Spenden für Studium und Forschung

Private Nachlässe und Stiftungen haben eine lange Tradition – Sammelstiftung besteht seit dem Jahr 1985

(red.) Fundraising ist die Zauberformel, die insbesondere bei der Überführung der Universität Göttingen in die Trägerschaft einer Stiftung eine wichtige Rolle spielte und mit der künftig private Gelder für Forschung und Lehre nutzbar gemacht werden sollen. Zur Zeit wird mit Mitteln der VolkswagenStiftung ein gemeinsames Fundraising-Büro für die Universität Göttingen mit dem Bereich Humanmedizin aufgebaut (siehe dazu den Bericht auf Seite zwei). Doch die Idee ist nicht so neu, wie es scheint.

Stiftungen und Nachlässe zugunsten der Georg-August-Universität haben eine lange Tradition: Schenkungen ehemaliger Studenten und Gelehrter, die sich ihrer Alma mater verbunden fühlten, trugen bereits im 18. Jahrhundert zum guten Ruf der Georgia Augusta bei. Erwähnt seien nur die Nachlässe von Göttinger Gelehrten wie Johann Friedrich Blumenbach und Georg Christoph Lichtenberg sowie wertvolle Stiftungen für die Kunstsammlung, die Völkerkundliche Sammlung der Universität und die Universitätsbibliothek.

Auch im 19. und 20. Jahrhundert erinnerten sich Ehemalige und deren Erben an die Studienzeit in Göttingen und vermachten der Universität oder einzelnen Fakultäten Teile oder ihr gesamtes Vermögen, um mit den Erträgen Studium und Forschung an der Georgia Augusta zu fördern. Insgesamt 23 ehemals selbstständige Stiftungen und Nachlässe sind seit 1985 in der „Stiftung der Georg-August-Universität zu Göttingen“ zusammengefasst. Die Nach-

lässe Lindemann, Dr. Berliner, Dr. Ungewitter, Stricker, Linnekogel und Peters aus den Jahren 1936 bis 1985, die überwiegend für die Fachbereiche Mathematik, Physik, Medizin, Chemie und Jura bestimmt sind, gingen ebenso wie weitere ältere Nachlässe, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts der Universität vermacht wurden, in die Sammelstiftung ein. 1987 wurden die bereits von der Universität verwaltete Dr. Kluckhohn- und die Walther-Blanck-Stiftung von 1956 sowie der Nachlass Bormann-Dr. Borsum (1976) in die Sammelstiftung integriert.

Zahlreiche der älteren Stiftungen haben nur geringe Vermögensbestände und entsprechend kleine Erträge, mit denen es heute schwerfiele, den Stiftungszweck zu erfüllen. Indem die einzelnen Stiftungen und Nachlässe zusammengeführt wurden, ist sowohl die Geldanlage als auch die Verwendung der Erträge besser zu organisieren. Die Stiftungszwecke reichen von Studien- und Forschungsstipendien und der Förderung wissenschaftlicher Arbeit in allen Fachgebieten über die Geräteanschaffung bis zur Krebsforschung. Der Wille der Spender und Nachlassgeber ist bei der Verteilung der Mittel bis heute maßgebend.

Renate Müller ist im Sachgebiet Dritt- und Sondermittel in der Abteilung Finanzen der Universitätsverwaltung für die Sammelstiftung zuständig. Seit 2001 hat sie die zahlreichen Dokumente systematisch aufgearbeitet. Sie interessiert sich dabei nicht nur für die Stiftungssumme und den Verwen-



Urkunden bezeugen die Stiftungen an die Universität (Gestaltung: Rothe Grafik)

dungszweck der Vermögenserträge, sondern sie forschte auch nach den Geschichten hinter der Schenkung. Vertreter aller Institute können bei ihr einen Antrag auf Förderung aus den Stiftungsgeldern einreichen. Ein Ausschuss unter dem Vorsitz des Universitäts-Prä-

sidenten entscheidet dann in aller Regel über die Vergabe der Mittel. Auch wenn die Gelder „aus einem Topf“ kommen, erfährt der Empfänger weiterhin, aus welcher Stiftung oder aus welchem Nachlass diese Fördermittel stammen. ◀

Schätze der Sammlungen

Frühe Schenkungen

(red.) Aus dem Nachlass des Frankfurter Stadtbaumeisters Johann Friedrich Armand von Uffenbach (1687 bis 1769) wurden der Georgia Augusta 10.000 Blatt Druckgraphik übereignet, darunter Werke von Dürer, Lukas Cranach dem Älteren und Rembrandt. In der Kunstsammlung der Universität gehören zu Uffenbachs Vermächtnis zudem 1.000 Handzeichnungen deutscher, holländischer, flämischer, französischer und italienischer Künstler. Der Universitätsbibliothek vermachte er seine Privatbibliothek mit Büchern und Kupferstichen zu mathematischen, physikalisch-technischen, militärischen, topografischen und kunsthistorischen sowie archäologischen Fragen.

Der internationale Ruf der Völkerkundlichen Sammlung der Universität Göttingen gründet vor allem auf Schenkungen zweier Gönner: des Mediziners Baron Georg Thomas von Asch und des Naturforschers Reinhold Forster, der mit seinem Sohn Georg an der zweiten Weltreise des James Cook teilnahm. Zwischen 1780 und 1800 gelangten umfangreiche, nach wissenschaftlichen Kriterien angelegte völkerkundliche Bestände aus der Südsee (Cook/Forster) sowie Alaska und Sibirien (Asch) in das „Königliche Academische Museum“ der Universität. ◀



Geschicklichkeit war gefragt bei einem Spiel, das Feinmechaniker der Georg-August-Universität gebaut haben und auf der diesjährigen Göttinger Berufsinformationstagen in der Lokhalle präsentierten (Foto: Gabriele Bartolomeaus)

Einblick in die Berufe an der Universität

Hochschule präsentierte ihr Angebot bei den Göttinger Berufsinformationstagen

(red.) Von den kaufmännischen und den Labor-Tätigkeiten über Elektro- und Feinmechanik oder Industrie-elektronik bis hin zur Arbeit mit Tieren sowie dem Buchbinden reicht das Spektrum der Berufe, die an der Georg-August-Universität erlernt werden können. Bei den Göttinger Berufsinformationstagen (GöBit), die vom 10. bis 12. Februar 2004 in

der Lokhalle stattfanden, stellten Vertreter der Universität Schülerinnen und Schülern aus der Region in Gesprächen, mit Informationsblättern, Filmen und Spielen das Ausbildungsangebot vor.

Die Feinmechaniker etwa hatten ein Geschicklichkeitsspiel gebaut. Aus Münden kommt der 18-jährige Daniel Fuchs, der im ersten Ausbildungsjahr diesen Beruf in den Werkstätten des Instituts

für Anorganische Chemie lernt. Wie der Arbeitsalltag einer Tierarzthelferin aussieht, zeigt einer der Videoclips „Jobs in Motion“ über Ausbildung und Tätigkeit in Berufen an der Uni. Sie sind im Seminar „Medien zur Berufsinformation“ des Studiengangs Medien- und Kommunikationswissenschaften entstanden und wurden auf der GöBit erstmals präsentiert. ◀

Hilfe für Absolventen

Alumni Göttingen bietet Mentoring-Programm an

(red.) Vielfältig sind die Themen, die Mentoren Absolventen der Universität Göttingen anbieten. Vom Berufsbild des Immobilienmaklers über die Karriereplanung, von der Arbeit eines Kinderarztes bis zur Frage, was in der betrieblichen Praxis wirklich zählt: 27 Ehemalige der Georgia Augusta haben sich bereit erklärt, Studierenden und jungen Absolventen in Fragen der Berufsfindung und Karriereplanung beratend zur Seite zu stehen und ihnen Kontakte zu vermitteln.

„Wir wollen unsere Mitglieder stärker untereinander vernetzen und den Gedanken des Mit- und Füreinanders fördern“, sagt Dr. Susanne Meyer-Binder über das Mentoring-Programm von Alumni Göttingen, der Absolventen-

und Ehemaligenvereinigung der Universität. Die Mentorinnen und Mentoren kommen aus geistes- und naturwissenschaftlichen Bereichen, arbeiten als Bibliothekar, EDV-Berater, Universitätsprofessorin oder im Marketingbereich. Auch ehemalige Göttinger Studierende aus der Schweiz und aus Großbritannien haben angeboten, an diesem Programm mitzuwirken.

Steckbriefe der Mentoren und ein Bewerbungsbogen für interessierte Studierende und Absolventen sind unter www.uni-goettingen.de/alumni im Internet abrufbar. Das Alumni-Büro übernimmt die Vermittlung der Partner. Wie diese Mentoring-Partnerschaft mit Leben gefüllt wird, kann individuell vereinbart werden. ◀

Zur Akzeptanz von Technik

Akademie vergibt zum zweiten Mal Sartorius-Preis

(red.) Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat zum zweiten Mal den Sartorius-Preis ausgeschrieben. Die Auszeichnung wird verliehen für eine kürzlich veröffentlichte, hervorragende Arbeit zum Verstehen und zur Akzeptanz von Naturwissenschaften und Technik in der Öffentlichkeit. Das Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro stiftet das Göttinger Unternehmen Sartorius AG. Im vergangenen Jahr wurde mit diesem

Preis der Experimentalphysiker Prof. Dr. Anton Zeilinger von der Universität Wien für sein Werk „Einsteins Schleier. Die neue Welt der Quantenphysik“ ausgezeichnet.

Die Bewerbungsfrist für den diesjährigen Sartorius-Preis endete am 30. April 2004. Die Auszeichnung wird im Rahmen der Jahresfeier der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen am 12. November 2004 verliehen. ◀

Unabhängige Listen mit zwölf Sitzen

Wahlen zum Uni-Personalrat – Manfred Groth erneut zum Vorsitzenden gewählt – Beteiligung bei gut 30 Prozent

(red.) Der neugewählte Personalrat der Universität Göttingen (ohne Bereich Humanmedizin) hat sich am 15. März 2004 zu seiner konstituierenden Sitzung getroffen. An drei Tagen Anfang März waren die über 4.000 stimmberechtigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgerufen, ihre Vertreter für das 19 Mitglieder umfassende Gremium zu wählen.

Die unabhängigen Listen „Sachliche Arbeit“ und „Unsere Erfahrung“ sowie die „Interessengemeinschaft Uni“ der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen konnten wie im Jahr 2000 die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen und sind in den kommenden vier Jahren wiederum mit zwölf Sitzen im Personalrat vertreten. Die Gewerkschaftsliste ver-

errang sieben Sitze. In seinem Amt als Vorsitzender bestätigt wurde Manfred Groth. Zu seinen Stellvertreterinnen und Stellvertretern wählten die Personalratsmitglieder Gerda Brocks, Egon Cichos, Heinz Rohland, Birgit Polster-Portloff und Hans-Georg Wojas.

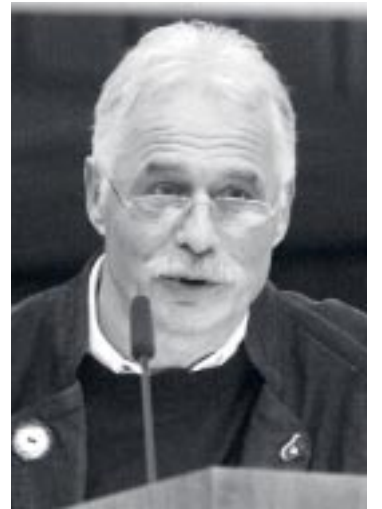
Zu den Arbeitsschwerpunkten der nächsten vierjährigen Amtszeit, die am 1. April 2004 begonnen hat, erklärte Manfred Groth: „Das Wahlergebnis ist Bestätigung für unsere sachorientierte, kritische Arbeit, mit der wir die Reformanstrengungen und die Umgestaltungsprozesse in der Universität, insbesondere die Überführung der Hochschule in die Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts, begleitet haben. Wir werden uns jetzt dafür einsetzen, dass die Sparmaßnahmen des Landes

und die damit verbundenen Strukturveränderungen nicht zu Lasten der Beschäftigten umgesetzt werden.“ Der Vorsitzende forderte zugleich eine „deutliche Steigerung der Kulturfähigkeit“, die auf eine dialogorientierte Partnerschaft in der Universität ziele.

Der Personalrat vertritt die Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um den Arbeitsplatz. Er fungiert als gesetzliches „Kontrollorgan“ bei arbeitsrechtlichen, arbeitstechnischen und arbeitsorganisatorischen Maßnahmen der Hochschule, die in dem auch für die Stiftungsuniversität geltenden Niedersächsischen Personalvertretungsgesetz verankert sind. Wiedergewählt wurden Gerda Brocks, Egon Cichos, Heike Funk, Manfred Groth, Dr. Johannes Hippe, Klaus Jung, Christine Nietzold,

Birgit Polster-Portloff, Gabriele Relota, Ursula Schulz und Erwin Tönges. Neue Mitglieder des Personalrates sind Norbert Böhm, Bettina Geistlich, Wolfgang Geppert, Uwe Gleitsmann, Helga Hartelt, Heinz Rohland, Hans-Georg Wojas und Elke Zufall-Roth. Die Wahlbeteiligung lag bei 31,5 Prozent.

Parallel zum Personalrat fand auch die Wahl zur Jugend- und Auszubildenden-Vertretung (JAV) statt. In die JAV gewählt wurden für eine Amtszeit von zwei Jahren Patrick Regin, der erneut Vorsitzender ist, sowie Bruno Bülow, Tjalle Lach, Fanziska Weinrich und Sina Wendt (stellvertretende Vorsitzende). Mit „Wir für Euch“ war nur eine Liste zur Wahl angetreten. Die Wahlbeteiligung lag bei knapp 41 Prozent. Die Mitglieder der Jugend- und Auszu-



Wieder zum Vorsitzenden des Uni-Personalrates gewählt: Manfred Groth (Foto: Christina Hinzmann)

bildenden-Vertretung haben das Recht, an den Personalratssitzungen teilzunehmen und bei Beschlüssen, die Belange der jungen Beschäftigten und Auszubildenden betreffen, mitzustimmen. ◀

Herausforderung Autonomie

Universitätsfrauenbeauftragte über die Arbeitsschwerpunkte der zweiten Amtszeit

(red.) Die zweite Amtszeit der Göttinger Universitätsfrauenbeauftragten Dr. Edit Kirsch-Auwärter hat am 15. April 2004 begonnen. Die Reform des Studiums unter Gleichstellungsaspekten sowie die Beratung des Präsidiums und der Verwaltung sind Aufgaben, die sie in den kommenden vier Jahren vorrangig beschäftigen werden.

Frage: Welche Schwerpunkte werden Sie in den kommenden vier Jahren als Frauenbeauftragte der Universität Göttingen setzen?

Dr. Kirsch-Auwärter: Meine zweite Amtszeit wird stärker als die erste geprägt sein von der Umsetzung inneruniversitärer Reformen und den Etatkürzungen, die die Universität zu bewältigen hat. Beides wird sich auswirken auf Studienbedingungen, Karriere-möglichkeiten und Arbeitsbedingungen. Gleichstellungspolitik ist heute eine Managementaufgabe. Für mich steht daher stärker die professionelle Service- und Beratungsfunktion für das Präsidium und die Verwaltung im Vordergrund.

Frage: Was sind die dringendsten Fragen und Probleme?

Dr. Kirsch-Auwärter: In die Studienreformprozesse – neue Studiengänge, Internationalisierung und Modularisierung – muss der Geschlechteraspekt eingebracht werden. Auch bei

der Auswahl neuer Studierender brauchen wir ein Gender-Monitoring. Neue Diskriminierungen müssen verhindert werden beim Aufbau eines neuen Stipendienwesens, sollte es zu allgemeinen Studiengebühren kommen. Eine weitere wichtige Herausforderung ist die Autonomie der Fakultäten. Im Zuge dieser Entwicklung müssen auch die Fakultätsfrauenbeauftragten einen größeren Spielraum erhalten. Sie müssen in den Dekanaten so angesiedelt sein wie die Frauenbeauftragte der Universität in den Hochschulgremien.

Frage: Welchen Handlungsbedarf sehen Sie in den einzelnen Bereichen?

Dr. Kirsch-Auwärter: Das Projekt „Chemiestudium unter Genderaspekten“ ist eine Initiative mit Vorbildfunktion. Um Absolventinnen in der wissenschaftlichen Laufbahn zu halten, müssen auf Fakultätssebene mehr Mentoring-Netzwerke aufgebaut werden. In unserem Postdoktorandinnen-Netzwerk „habilla“ diskutieren wir über ein Evaluationsstatut für Juniorprofessoren. Was wir brauchen, ist Personalentwicklung in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Und auch für die Professorinnen müssen wir das Angebot verstärken. Im Bereich der Universitätsverwaltung ist die flexible Arbeitsorganisation ein aktuelles Thema. Im Rahmen eines Pilotprojektes des

Frauenbüros erproben derzeit Mitarbeiterinnen der Zentralverwaltung und der Philosophischen Fakultät Telearbeitsplätze zu Hause. Wir unterstützen die Angestellten und deren Vorgesetzte zum Beispiel in Fragen der Arbeitsorganisation.

Frage: Welche weiteren Aufgaben werden Sie wahrnehmen?

Dr. Kirsch-Auwärter: Im Frauenbüro wird alle 14 Tage ein Newsletter des Center für Informations- und Wissensmanagement (CIWM) zu Gleichstellungsthemen herausgegeben. Zu einem Brennpunkt entwickelt sich die Kinderbetreuung. Eine universitätseigene Kindertagesstätte, zum Beispiel im Nordbereich, ist notwendig. Die Universität muss hier aktiv werden.

Frage: Sie sind als stellvertretende Vorsitzende der Landeskonferenz der Niedersächsischen Hochschulfrauenbeauftragten bestätigt worden. Auch im Vorstand der Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen sind sie aktiv. Was bringt dieses Engagement hier vor Ort für die Georg-August-Universität?

Dr. Kirsch-Auwärter: Viele Probleme können nur auf Landes- oder Bundesebene gelöst werden. Ein bundesweites Thema ist beispielsweise die Diskussion um einen Wissenschafts-tarifvertrag. Auf Landesebene haben

ver.di mit Mehrheit

Humanmedizin: Beschäftigte wählten Personalrat

(red.) Die rund 7.100 Beschäftigten des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät haben am 2. und 3. März 2004 ihre Vertreter für den Personalrat des Bereichs Humanmedizin der Universität Göttingen gewählt. 16 der 23 Sitze errang die Gewerkschaftsliste ver.di. Fünf Vertreter entsendet die Liste „Neue Alternative“, zwei Sitze gingen an die Liste „Die Alternative“. Die Wahlbeteiligung lag bei knapp 26 Prozent.

Im Jahr 2000 hatten die Gewerkschaftsvertreter 15 Sitze (ÖTV zwölf, DAG drei Sitze) errungen. Die Listen „Unabhängige Alternative“ und „Erfolg durch engagierten Einsatz“, die sich nunmehr zu „Die neue Alternative“ zusammengeslossen haben, erhielten jeweils drei Sitze. Erstmals zur Wahl gestellt hatte sich in diesem Jahr „Die Alternative“.

In der konstituierenden Sitzung des Personalrates am 17. März 2004 wurde David A. Hunt im Amt des Vorsitzenden bestätigt. Seine Stellver-

treterinnen und Stellvertreter sind Erika Westphal, Evelyn Freer, Dr. Klaus-Peter Hermann und Dagmar Dankworth. Darüber hinaus gehören Roswita Ackermann, Erdmuthe Bach-Reinert, Hans-Martin Gurland, Heidemarie Hille, Cornelia Jordan, Dr. Gerd-Gunnar Hanekop, Renate Kaufmann, Norbert Kolley, Dr. Ingolf Meineke, Anke Meurer, Anita Otte, Sabine Rudolph, Christina Schäfer, Horst Achmäh, Christiane Schulz und Axel Stange dem Personalrat an.

Einen zweiten Stimmzettel konnten die Auszubildenden sowie die jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgeben, um über die Zusammensetzung der Jugend- und Auszubildendenvertretung abzustimmen. Zur Wahl gestellt hatten sich ver.di und die „2. Liste“. Gewählt wurden Christina Arend (Sprecherin), Uwe Bartelt, Corinna Ernst, Caroline Hendus-Kubaneck, Gordon Jarek, Tina Klostermann, Nadine Teuteberg, Anja Schreiber und Nadine Stolper. ◀

wir eine Teilkonferenz Stiftungshochschule gebildet, um uns zum einen auszutauschen, wie Frauenbeauftragte in den jeweiligen Hochschulen arbeiten. Zum anderen müssen wir im niedersächsischen Wissenschaftsministerium

gemeinsam unsere politischen Anliegen artikulieren. Wir fordern eine ge-regelte Evaluation der Personalstruktur-entwicklung, die wie ein Frühwarnsystem funktioniert, bevor weitere Pläne entwickelt werden. ◀



Junge Frauen für ein naturwissenschaftliches Studium und eine Hochschullaufbahn zu gewinnen, ist wichtiger Teil der Frauenförderung (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Zehn Jahre Gleichstellungsbüro

Zahlreiche Initiativen und Projekte im Bereich Humanmedizin der Uni Göttingen

(ukg) Das Frauen- und Gleichstellungsbüro am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen feiert in diesem Jahr seinen zehnten Geburtstag.

In den vergangenen Jahren hat das Büro, das von 1993 bis 2001 von Carmen Franz geleitet wurde und seitdem unter der Leitung von Dr. Christine Amend-Wegmann steht, eine Reihe von gleichstellungspolitischen Initiativen und Projekten angestoßen und neue Förderinstrumente etabliert. Ausdruck der erfolgreichen Arbeit ist der „Total E-Quality-Science Award“, der 2002

an das Göttinger Universitätsklinikum vergeben wurde. Mit dem Preis ausgezeichnet werden Organisationen, die sich nachweislich und langfristig in ihrer Personalpolitik für Chancengleichheit von Frauen und Männern einsetzen.

Einen Überblick über die Aktivitäten des Frauen- und Gleichstellungsbüros bietet die zum Jubiläum erschienene Ausgabe der Zeitschrift „Georgia“. Zu nennen sind hier unter anderem die Frauenförderrichtlinien aus dem Jahr 1997, über die die Medizinische Fakultät jährlich zwei Habilitationsstipen-

dien für Frauen zur Verfügung stellt. Im Jahr 2000 hat das Büro die „Untersuchung spezieller Aspekte der Berufstätigkeit von Ärztinnen im Bereich Humanmedizin“ initiiert. Zwei Jahre später startete das Mentorinnen-Programm für Wissenschaftlerinnen der Medizin, und 2003 wurde dann eine Kooperation mit der Göttinger Tagespflegeborse geschlossen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder Studium für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für Studierende mit Kindern erleichtern soll. ◀

Stiftungsrat lobt Preis aus

Auszeichnung für Mitglieder der Universität: Wissenschaft und Öffentlichkeit

(red.) Der Stiftungsrat für die Universität Göttingen hat einen neuen Förderpreis ausgelobt, mit dem Mitglieder der Georgia Augusta für besondere Ideen und Aktivitäten in den Bereichen Fundraising sowie Wissenschaft und Öffentlichkeit ausgezeichnet werden sollen. Eine weitere Auszeichnung wird für herausragende Publikationen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern der Georg-August-Universität vergeben.

Der Preis ist mit jeweils 2.500 Euro dotiert und wendet sich an Lehrende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende der Hochschule. Über die Preisvergabe entscheiden die Mitglieder des Stiftungsrates unter dem Vorsitz von Dr. Wilhelm Krull. Zusätzlich kann ein Sonderpreis vergeben werden.

Der Fundraising-Förderpreis richtet sich an Mitglieder der Georgia Augusta, die originelle Vorschläge und Konzepte zur Einwerbung von Spenden und anderer Zuwendungen entwickelt haben. Mit dem Preis Wissenschaft und Öffentlichkeit will der Stiftungsrat Initiativen unterstützen, die wissenschaftliche Arbeitsprozesse und aktuelle Erkenntnisse der Öffentlichkeit vermitteln. Für die Auszeichnung von Publikationen können zur Veröffentlichung angenommene Artikel in begutachteten Zeitschriften oder Buchveröffentlichungen von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (bis 35 Jahre) aus allen Fachgebieten vorgeschlagen werden. Der Preis in den drei Kategorien richtet sich sowohl an Einzelpersonen als auch an Gruppen.

Die begründete Bewerbung muss schriftlich bis zum 30. Juni 2004 erfol-

gen und darf einen Umfang von fünf Seiten (ohne Anlagen) nicht überschreiten. Neben Vorschlägen durch Mitglieder der Universität Göttingen sind auch Eigenbewerbungen möglich. Dies gilt jedoch nicht für den Förderpreis Publikationen. Die erste Preisverleihung wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres stattfinden.

Die Bewerbungsunterlagen sind zu richten an den Vorsitzenden des Stiftungsrates, Dr. Wilhelm Krull, Georg-August-Universität Göttingen, Wilhelmplatz 1, 37073 Göttingen. Weitere Auskünfte erteilt für die Geschäftsführung der Trägerstiftung Dr. Christoph Conrads unter der Telefonnummer (0551) 39-4221. Informationen im Internet können unter www.uni-goettingen.de/de/sh/13393.html abgerufen werden. ◀



Mit Sondermitteln der Universität restauriert: Die Portraits von Carl Friedrich Gauß und Eduard Wilhelm Weber werden wieder an ihren alten Platz im Hörsaal der Göttinger Universitäts-Sternwarte aufgehängt (Foto: Christina Hinzmann)

Restaurierte Gemälde Göttinger Gelehrter

Portraits von Gauß und Weber wurden aufgearbeitet

(red.) Mit Sondermitteln der Georg-August-Universität sind die Gemälde von zwei berühmten Göttinger Gelehrten des 19. Jahrhunderts restauriert worden.

Zum 150-jährigen Bestehen der Georgia Augusta schenkte der Preussische Staat der Universität am 7. August 1887 zwei Bilder des Berliner Künstlers Gottlieb Biermann: Die Portraits, die Biermann kurz zuvor als Auftragsarbeit nach früheren Vorlagen angefertigt hatte, zeigen die Göttinger Gelehrten Carl Friedrich Gauß (1777 bis 1855) und Eduard Wilhelm Weber (1804 bis 1891). Die Wissenschaftler hatten 1833 den ersten elektromagnetischen Telegrafen gebaut und ihn mit einer Drahtleitung über den Dächern der Stadt erprobt.

Carl Friedrich Gauß war von 1807 bis zu seinem Tode im Jahre 1855 Direktor der Universitäts-Sternwarte in Göttingen und damit hauptberuflich als „Astronom und Geometer“ tätig, wie er es selbst formulierte. Er forschte auf den Gebieten der Astronomie, der Statistik, der Physik, der Geodäsie und der Geophysik. Zusammen mit seinem Kollegen und Freund Eduard

Wilhelm Weber verband er die Sternwarte und das physikalische Institut mit einem Draht und tauschte mit Hilfe elektromagnetisch beeinflusster Kompassnadeln Nachrichten mit ihm aus. Damit hatten die beiden Wissenschaftler die erste elektrische Telegrafenverbindung der Welt geschaffen. Der Physiker Weber gehörte später als einer der „Göttinger Sieben“ zu den Professoren, die gegen die Aufhebung des hannoverschen Staatsgrundgesetzes durch König Ernst August protestierten und im Zuge dieses Verfassungskonfliktes zwischen dem König und dem liberal gesinnten Professorentum 1837 entlassen wurden.

Vor dem 200. Geburtstag des Physikers Weber im Oktober 2004 und dem 150. Todestag des Mathematikers Gauß im Februar 2005 sind die Bilder am 6. Februar 2004 wieder an ihrem alten Platz im Hörsaal der Universitäts-Sternwarte aufgehängt worden. Die Instandsetzung der Gemälde samt der vergoldeten, reich verzierten Holzrahmen hatte die Restauratorin Bettina Achsel (Göttingen) übernommen. Das Gauß-Portrait diente der Deutschen Bundesbank als Vorlage für den 1991 in Umlauf gebrachten Zehn-Mark-Schein. ▶



Uni-Ball 2003 (Fotos: Peter Heller)

Uni lädt auch 2004 zum Ball ein

Festlicher Tanz- und Showabend findet am 27. November in der Stadthalle statt

(red.) Nach einer gelungenen Premiere im vergangenen Jahr wird es nun eine Neuauflage geben: Zum zweiten „Ball der Universität“ lädt die Georgia Augusta am 27. November 2004 in die Göttinger Stadthalle ein. Der diesjährige Uni-Ball, der festliche Auftakt des Akademischen Jahres 2004/2005, wird sich mit einem anspruchsvollen Tanz- und Showprogramm präsentieren.

Nur ein paar Details der bunten Ballnacht seien an dieser Stelle bereits verraten: Auf der Hauptbühne im Großen Saal spielt in diesem Jahr die James Steiner Band moderne Tanzmusik bis in die frühen Morgenstunden. Auf vielfachen Wunsch wird außerdem XYJazz, die Bigband der Universität, mit ihrem Latin-Programm wieder mit von der Partie sein. Wer gerne zu den südameri-

kanischen Rhythmen tanzen möchte, den Salsa aber nicht beherrscht, kann schnell noch an einem Einführungskurs mit versierten Salsa-Lehrern teilnehmen. Zudem soll es eine Ball-Diskotheek mit aktuellen Hits von Plattentellern geben.

Studierende erhalten Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen. Weitere Auskünfte erteilt Karin Anderson unter Telefonnummer (0551) 39-14198. ▶

Kursangebot: Endlich ohne „Glimmstengel“

Raucherentwöhnungsprogramm am Bereich Humanmedizin – Krankenkassen übernehmen einen Teil der Kosten

(red.) Nicht mehr Rauchen? Endlich loskommen vom „Glimmstengel“, weil die Kondition „im Eimer“ ist und der Zigarettenkauf tiefe Löcher in den Geldbeutel reißt? Sie sind sich aber nicht sicher, ob Sie es allein auf Dauer schaffen, und brauchen Gleichgesinnte? Ein neues Raucherentwöhnungsprogramm bietet jetzt der Bereich Humanmedizin der Georg-August-Universität an. „Die Besonderheit unseres Kursangebotes ist, das wir einen umfassenden Ansatz verfolgen, der kognitive, verhaltenstherapeutische und pharmakologische Aspekte berücksichtigt“, so der Leiter der Programms, Prof. Dr. Stefan Andreas, Oberarzt am Herzzentrum Göttingen.

Nach der Anmeldung findet zunächst ein persönliches Vorgespräch mit der Psychologin Dorothea Felten statt. Anschließend folgen im wöchentlichen Abstand acht Kurssitzungen in der Gruppe, die jeweils 90 Minuten dauern. Zu Beginn des Kurses werden verschiedene Techniken auf dem Gebiet der Verhaltenstherapie vermittelt, mit deren Hilfe die Teilnehmer ihre persönlichen Rauchgewohnheiten beobachten und analysieren können. „Sie lernen, das Wissen der Medizin und der Psychologie für sich zu nutzen, um Kontrolle über das eigene Verhalten zurück zu gewinnen“, so Dorothea Felten.

Die Psychologin stellt konkrete Strategien vor, mit denen die Kursteilneh-

mer langfristig rauchfrei bleiben können. Diese wählen einen persönlichen Stichtag aus, an dem sie das Rauchen beenden, und setzen sich in den folgenden Wochen mit der neuen Situation auseinander, um Rückfällen vorzubeugen. Hilfreich dabei sei es, die eigenen Erfahrungen in der Gruppe zu besprechen. Diese könne den Einzelnen unterstützen, so Dorothea Felten.

„Nach dem Ende des Kurses rufen wir die Teilnehmer innerhalb des ersten Jahres zweimal an, damit sie über ihre Erfahrungen berichten können. Wir bieten bei Bedarf auch weitere Unterstützung an“, erläutert die Psychologin von der Raucherentwöhnungsambulanz des Herzzentrums.

Der Kurs, der fortlaufend angeboten wird und im Universitätsklinikum stattfindet, kostet 120 Euro. Bei Teilnahme an mindestens sieben der acht Sitzungen übernehmen die Krankenkassen einen Anteil von 75 Euro. Weitere Auskünfte zum Programm erteilt Dorothea Felten unter Telefon (0551) 39-6322 oder per e-mail: d.felten@med.uni-goettingen.de. Die Raucherentwöhnungsambulanz ist im Klinikum, Robert-Koch-Straße 40, Hauptgebäude, Flur 11, drittes Stockwerk (erreichbar über Fahrstuhl B3) zu finden.

Informationen im Internet können unter der Adresse www.herzzentrum.med.uni-goettingen.de (Rubrik „Für Patienten“) abgerufen werden. ▶

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion: Marietta Fuhrmann-Koch (verantwortlich) Ute Müller-Detert (Leitung), Heike Ernestus

Mitarbeit: Gabriele Bartolomaeus, Beate Hentschel, Karin Schlote (Personalien)

Mitteilungen des Bereichs Humanmedizin sind mit dem Kürzel uk gekennzeichnet.

Anschrift der Redaktion: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Wilhelmplatz 1, 37073 Göttingen Tel. (0551) 39-4342, Fax (055) 39-4251 e-mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Layout: Rothe Grafik

Druck: Göttinger Tageblatt

Auflage: 7.500 Exemplare

Redaktions- und Anzeigenschluss: 7. Juni 2004 (Ausgabe 2/2004)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

Ruf erhalten

An die Universität Göttingen

PD Dr. Kilian Bizer, Technische Universität Darmstadt, auf eine W3-Professur für Allgemeine Wirtschaftspolitik mit dem Schwerpunkt Mittelstandsforschung

PD Dr. Hartmut Bleumer, Universität Hamburg, auf eine W2-Professur für Deutsche Philologie/Ältere deutsche Sprache und Literatur

Prof. Dr. Uwe-Karsten Hanisch, Fachhochschule Lausitz, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Experimentelle Neurobiologie

PD Dr. Bernhard Klein, University of Essex (Großbritannien), auf eine W2-Professur für Englische Philologie (Neuere englische Literatur)

PD Dr. Karsten Niehaus, Universität Bielefeld, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Zellbiologie

PD Dr. Anita Schöbel, Technische Universität Kaiserslautern, auf eine W2-Professur für Optimierungsverfahren im Wissenschaftlichen Rechnen

Prof. Dr. Joachim Spatz, Universität Heidelberg, auf eine W3-Professur für Experimentelle Molekulare Biophysik

Prof. Dr. Jürgen Wienands, Universität Bielefeld, auf eine W3-Professur für Zelluläre und Molekulare Immunologie

Aus der Universität Göttingen

PD Dr. Jürgen Heidrich, Musikwissenschaftliches Seminar, auf eine C4-Professur für Musikwissenschaft an die Universität Münster

Prof. Dr. Werner Frick, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine C4-Professur für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an die Universität Freiburg

Prof. Dr. Beate Kellner, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine C3-Professur für Germanistische Mediävistik und Frühneuzeitforschung an die Technische Universität Dresden

Prof. Dr. Joachim Münch, Juristisches Seminar, auf eine C4-Professur für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht an die Universität Tübingen

Prof. Dr. Achim Spiller, Institut für Agrarökonomie, auf eine C4-Professur für Agribusiness an die Universität Kiel

Personalien allgemein

Prof. Dr. Thomas Mann, Juristisches Seminar, wurde zum Richter am Niedersächsischen Obergericht in Lüneburg ernannt; er lehrt und forscht zugleich weiterhin als Professor für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht an der Universität Göttingen.

Neue Juniorprofessoren

Dr. Christine Stadelmann, Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur mit dem Schwerpunkt Experimentelle Neuropathologie entzündlicher ZNS-Krankheiten

Dr. Jeannette Woerner, Technische Universität Kaiserslautern, auf eine Juniorprofessur für Stochastik und deren Anwendungen

Habilitationen

Dr. Talaát Al-Kassab - Lehrbefugnis für Materialphysik

Dr. Ursula Birsl - Lehrbefugnis für Politikwissenschaft

Dr. Sabine Blaschke - Lehrbefugnis für Innere Medizin

Dr. Knut Brockmann - Lehrbefugnis für Pädiatrie

Dr. Markus Busch - Lehrbefugnis für Technische und Makromolekulare Chemie

Dr. Frank Dickmann - Lehrbefugnis für Geographie

Dr. Nicole Dünker - Lehrbefugnis für Anatomie

Dr. Bernhard Wilhelm Erdlenbruch - Lehrbefugnis für Kinderheilkunde

Dr. Michael Fuchs - Lehrbefugnis für Chirurgie - Unfallchirurgie

Dr. Markus Hauck - Lehrbefugnis für Botanik

Dr. Olaf Horstmann - Lehrbefugnis für Chirurgie

Dr. Peter Michael Huppke - Lehrbefugnis für Pädiatrie

Dr. Wilhelm Jens Löwenstein - Lehrbefugnis für Forstökonomie

Dr. Nadia Carmen Mösch-Zanetti - Lehrbefugnis für Anorganische Chemie

Dr. Jürgen Heinrich Neesen - Lehrbefugnis für Molekulare Humangenetik

Dr. Olivier Pradier - Lehrbefugnis für Strahlentherapie

Dr. Joachim Fritz Rudolf Riggert - Lehrbefugnis für Transfusionsmedizin

Dr. Andrea Rodenbeck - Lehrbefugnis für Somnologie

Dr. Thilo Schlott - Lehrbefugnis für Molekulare Onkologie

Dr. Michaela Strack - Lehrbefugnis für Psychologie

Dr. Andreas H. Wagner - Lehrbefugnis für Physiologie

Dr. Elisabeth Weiß - Lehrbefugnis für Strahlentherapie

Dr. Götz Alexander Westphal - Lehrbefugnis für Toxikologie

Dr. Klaus Zapka - Lehrbefugnis für Politikwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung von Politikprozessen in der Europäischen Union

Umhabilitationen

PD Dr. Dieter Kube, Universität Tübingen - Lehrbefugnis für Immunologie

Prof. Dr. Jörg Wilting, Universität Freiburg - Lehrbefugnis für Anatomie

Blütenmeer auf dem geisteswissenschaftlichen Campus



Frühlingsanfang und der Platz der Göttinger Sieben: Die ersten sonnigen und warmen Tage sorgen für eine „Augenweide“, die Jahr für Jahr nicht nur Studierende und Mitarbeiter der Universität Göttingen begeistert (Foto: Tore Harmening)

Akademie

Präsident im Amt bestätigt

(red.) Prof. Dr. Herbert W. Roesky vom Institut für Anorganische Chemie der Georg-August-Universität, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, ist Ende Januar 2004 für weitere vier Jahre im Amt bestätigt worden.

Zum zweiten Vizepräsidenten und Vorsitzenden der Mathematisch-Physikalischen Klasse wählten die Akademiemitglieder Prof. Dr. Norbert Elsner. Der Wissenschaftler, dessen vierjährige Amtszeit am 1. April 2004 begonnen hat, lehrt und forscht am Institut für Zoologie, Anthropologie und Entwicklungsbiologie und leitet dort die Abteilung Neurobiologie. Neue ordentliche Mitglieder dieser Klasse sind der Göttinger Physiker Prof. Dr. Klaus Samwer und der Hamburger Pharmakologe Prof. Dr. Thomas Eschenhagen.

Erster Vizepräsident der Akademie ist Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann, Direktor des Althistorischen Seminars. Prof. Lehmann hat zugleich den Vorsitz der Philologisch-Historischen Klasse inne. Auch hier gibt es mit Prof. Dr. Frank Rexroth vom Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georgia Augusta ein neues ordentliches Mitglied. ◀

Im Vorstand

Björn Naundorf in Thesis

(red.) Björn Naundorf, Doktorand am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung und am Institut für Nichtlineare Dynamik der Universität Göttingen, ist in den Bundesvorstand von Thesis e.V. gewählt worden. Beim Jahrestreffen auf der Burg Bodenstein Ende Januar 2004 wurde er für eine Amtszeit von einem Jahr zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden ernannt. Thesis ist als gemeinnütziger Verein ein deutschlandweites Netzwerk für Promovenden und Promovierte, das sich hochschulpolitisch für die Belange des akademischen Mittelbaus einsetzt. ◀

Neue Dekane (1. April 2004 bis 31. März 2006)

Prof. Dr. Georg Nolte - Juristische Fakultät

Prof. Dr. Friedrich Junge - Philosophische Fakultät (bis 21. März 2005)

Prof. Dr. Gerhard Braus - Biologische Fakultät

Prof. Dr. Stefan Schütz - Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie

In den Ruhestand getreten

Prof. Dr. Wolfgang Felsch, I. Physikalisches Institut

Prof. Dr. Dieter Frankenberg,

Abteilung Klinische Strahlenbiologie und Klinische Strahlenphysik

Prof. Dr. Jörg Güßefeldt, Geographisches Institut

Prof. Dr. Karlheinz Hoyer, Institut für Physikalische Chemie

Prof. Dr. Wolfgang König, Volkswirtschaftliches Seminar

Prof. Dr. Michael Leserer, Institut für Agrarökonomie

Prof. Dr. Klaus-Peter Lieb, II. Physikalisches Institut

Prof. Dr. Frank-Hartmut Mayer, Institut für Mikrobiologie und Genetik

Prof. Dr. Udo ter Meulen, Institut für Tierphysiologie und Tierernährung

Prof. Dr. Johann Hinrich Peters, Abteilung Immunologie

Prof. Dr. Christel Podufal,

Institut für Zoologie, Anthropologie und Entwicklungsbiologie

Prof. Dr. Klaus Röhrborn, Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde

Prof. Dr. Peter Rühmann, Volkswirtschaftliches Seminar

Prof. Dr. Hermann Sautter, Volkswirtschaftliches Seminar

Prof. Dr. Jürgen Schneider, Geowissenschaftliches Zentrum,

Abteilung Sedimentologie/Umweltgeologie

Prof. Dr. Peter Susse, Geowissenschaftliches Zentrum,

Abteilung Kristallographie

Prof. Dr. Bartho Treis, Institut für Marketing und Handel

Prof. Dr. Jochen Werner,

Institut für Numerische und Angewandte Mathematik

Emeritierungen

Prof. Dr. Harald Bogs, Juristisches Seminar

Prof. Dr. Helmut Brede, Institut für Rechnungs- und Prüfungswesen privater und öffentlicher Betriebe

Prof. Dr. Peter Faßheber, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie

Prof. Dr. Klaus Fricke, Universitäts-Sternwarte

Prof. Dr. Volkmar Götz, Institut für Völkerrecht

Prof. Dr. Otto Götz, Abteilung Immunologie

Prof. Dr. Gerhard Gottschalk, Institut für Mikrobiologie und Genetik

Prof. Dr. Hans-Joachim Jarchow, Volkswirtschaftliches Seminar

Prof. Dr. Gustav Kucera, Volkswirtschaftliches Seminar

Prof. Dr. Reinhard Lauer, Seminar für Slavische Philologie

Prof. Dr. Manfred Maiwald, Juristisches Seminar

Prof. Dr. Heinz-Joachim Müllenbrock, Seminar für Englische Philologie

Prof. Dr. Helga Pollak, Volkswirtschaftliches Seminar

Prof. Dr. Herbert W. Roesky, Institut für Anorganische Chemie

Prof. Dr. Horst Turk, Seminar für Deutsche Philologie

Prof. Dr. Ulrich Schindel, Seminar für Klassische Philologie

Prof. Aurelius wird Bischof

Göttinger Theologe zum geistlichen Oberhaupt der schwedischen Diözese Skara gewählt

(red.) Dr. Erik Aurelius, Professor für Biblische Theologie und ihre Didaktik an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen, wurde zum Bischof der Diözese Skara (Schweden) gewählt. Im September 2004 wird der Theologe sein neues Amt antreten.

Prof. Aurelius ist seit dem Wintersemester 1997/98 an der Georgia Augusta tätig und hat seit Januar 2000 das Amt des Universitätspredigers inne. Als Bischof von Skara ist er geistliches Oberhaupt für eine halbe Million evangelisch-lutherischer Christen, die der ältesten Diözese Schwedens angehören. Zu seinen Aufgaben zählen die Repräsentation der Diözese, administrative Tätigkeiten in der Kirchenverwaltung und das Konfliktmanagement. Zudem trägt der Bischof die geistliche Aufsicht und Verantwortung für rund 230 Pfarnerinnen und Pfarrer. „Die Jahre an der

Theologischen Fakultät in Göttingen haben mir die denkbar beste Vorbereitung für mein neues Amt gegeben“, sagt Prof. Aurelius. Besonders „die wissenschaftlich außerordentlich stimulierende



Prof. Dr. Erik Aurelius

und auch freundschaftliche Atmosphäre an der Universität“ habe er genossen.

Erik Aurelius, 1946 in Lund (Schweden) geboren, legte 1969 an der Universität Lund das Philosophische und 1972 das Theologische Examen ab. Anschließend arbeitete er sechs Jahre als Pfarrer und ein Jahr als Krankenhauspastor. Von 1979 bis 1988 hatte er eine Doktorandenstelle an der Universität Lund inne und war dort als Lektor für Altes Testament tätig. 1988 wurde er über das Mosebild promoviert und war danach stellvertretender Lektor für Altes Testament an der Universität Göteborg. 1989 wurde der Wissenschaftler Privatdozent an der Universität Lund. Bevor Prof. Aurelius an die Georgia Augusta berufen wurde, war er Pfarrer in Linköping und Lektor für Altes und Neues Testament an der dortigen Universität. ◀

Preis für Kardiologen

Prof. Dr. Gerd Hasenfuß erhält Léon Dumont Preis 2004

(ukg) Prof. Dr. Gerd Hasenfuß, Direktor der Abteilung Kardiologie und Pneumologie am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen, hat den Léon Dumont Preis der Belgischen Gesellschaft für Kardiologie erhalten. Die Auszeichnung ist mit 40.000 Euro dotiert und wurde in diesem Jahr zum ersten Mal vergeben. Der Wissenschaftler wurde für seine Arbeiten „Molekulare Pathophysiologie und Entwicklung neuer Behandlungsmethoden der Herzinsuffizienz“ ausgezeichnet.

Prof. Hasenfuß untersucht die „Umbauvorgänge“, die zum Beispiel nach einem Herzinfarkt stattfinden und für die

Entwicklung einer Herzmuskelschwäche verantwortlich sind. So konnten molekulare Ursachen auf der Ebene des Kalziumstoffwechsels, die eine verminderte Kraftentwicklung der Herzmuskelzellen bedingen, aufgeklärt werden. Aus diesen Erkenntnissen entwickelt der Kardiologie neue Behandlungsgrundlagen. Im Tierexperiment wurde bereits gezeigt, dass der Defekt im Kalziumstoffwechsel gentherapeutisch beseitigt werden kann. Darüber hinaus gibt es einen medikamentösen Therapieansatz, der nach weiteren tierexperimentellen Untersuchungen auch bei Patienten zur Anwendung kommen könnte.



Prof. Dr. Gerd Hasenfuß

Der Preis soll künftig alle zwei Jahre an Wissenschaftler, die über Herz-Kreislauf-Erkrankungen forschen und aus dem Bereich der Europäischen Union stammen, verliehen werden. ◀

Festakt: Altbischof Eduard Lohse

Der Theologe lehrte und forschte in Göttingen – Veranstaltung zum 80. Geburtstag

(red.) Aus Anlass des 80. Geburtstages von Altbischof Prof. Dr. Eduard Lohse fand am 19. Februar 2004 in Göttingen eine Festveranstaltung statt. Eingeladen dazu hatten die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers und die Theologische Fakultät der Georg-August-Universität. Prof. Lohse lehrte und forschte von 1964 bis 1971 als Professor für Neues Testament an der Georgia Augusta, bevor der Wechsel zur Landeskirche folgte.

Landesbischofin Dr. Margot Käßmann hielt zu Ehren des Theologen eine Andacht in der Albanikirche. An dem anschließenden Festakt in der Aula am Wilhelmsplatz mit zahlreichen Gästen sprachen unter anderem Altbischof Dr. Martin Kruse für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und der Präsident des Landeskirchenamtes, Prof. Dr. Eckhart von Vietinghoff.

Eduard Lohse, 1924 in Hamburg geboren, wurde nach dem Studium 1949

an der Göttinger Theologischen Fakultät promoviert. Anschließend übernahm er einen Lehrauftrag an der Kirchlichen Hochschule in Hamburg, habilitierte sich 1953 an der Universität Mainz im Fach Neues Testament und erhielt 1956 eine Professur an der Universität Kiel. An der Georg-August-Universität übernahm der Wissenschaftler von 1969 bis 1971 auch das Amt des Rektors und des Prorektors.

Prof. Lohse war von 1971 bis 1988 hannoverscher Landesbischof. 1975 wurde er zum Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) gewählt und hatte von 1979 bis 1985 den EKD-Ratsvorsitz inne. Seit seinem Eintritt in den Ruhestand engagiert sich Eduard Lohse ehrenamtlich in verschiedenen kirchlichen und wissenschaftlichen Ämtern und hat seine Forschungsarbeiten in zahlreichen Monographien, insbesondere zum Apostel Paulus, fortgesetzt.

Die Universitäten Mainz und Glasgow (Schottland) sowie das Mühlentberg-College in Allentown/Pennsylvania (USA) zeichneten Prof. Lohse mit der Ehrendoktorwürde aus. 1979 erhielt er den Niedersachsenpreis für Kultur und 1995 den Edith Stein-Preis. ◀



An dem Festakt zu Ehren von Prof. Dr. Eduard Lohse (links) nahmen zahlreiche Gäste teil. Der Theologe im Gespräch mit Alttestamentler Prof. Dr. Dr. Robert Hanhart (Bildmitte) und dem früheren Landessuperintendenten Tilko Tilemann (Foto: Claus)

Ruf angenommen

An die Universität Göttingen

Dr. Hiltraud Casper-Hehne, Technische Universität Braunschweig, auf eine W2-Proessur für Deutsch als Fremdsprache
 Prof. Dr. Andreas Dillmann, Technische Universität Berlin, auf eine C4-Brückenprofessur für Strömungsmechanik an die Universität Göttingen und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt
 PD Dr. Stefan Dreizler, Universität Tübingen, auf eine C4-Proessur für Astronomie und Astrophysik
 Prof. Dr. Dr. Matthias Gault, Universität Gießen, auf eine C3-Proessur für Produktionssysteme der Nutztierhaltung
 PD Dr. Robert Gillenkirch, Universität Frankfurt, auf eine W3-Proessur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Finanzcontrolling
 Prof. Dr. Ralf Gold, Universität Würzburg, auf eine C4-Stiftungsprofessur für experimentelle Neuroimmunologie
 Prof. Dr. Peter Kappeler, Universität Leipzig, auf eine C4-Brückenprofessur für Soziobiologie und Anthropologie an die Universität Göttingen und das Deutsche Primatenzentrum Göttingen
 PD Dr. Peter Kuhlmann, Universität Düsseldorf, auf eine W3-Proessur für Klassische Philologie (Latein und Fachdidaktik des altsprachlichen Unterrichts)
 Dr. Tiziana Margaria-Steffen, Universität Dortmund, auf eine W2-Proessur für Praktische Informatik
 PD Dr. Hans-Ulrich Mösch, Universität Göttingen, auf eine C3-Proessur für Genetik eukaryotischer Mikroorganismen
 PD Dr. Thomas Pruschke, Universität Augsburg, auf eine C3-Proessur für Computational Physics
 PD Dr. Gabriele Rippl, Universität Konstanz, auf eine C4-Proessur für Englische Philologie (Neuere Englische Literatur)
 PD Dr. Michael Sauer, Erhard Friedrich Verlag, Seelze/Velber, auf eine W3-Proessur für Didaktik der Geschichte
 PD Dr. Irene Schneider, Universität Halle-Wittenberg, auf eine C3-Proessur für Arabistik
 Prof. Dr. Stefan Schulz-Hardt, Technische Universität Dresden, auf eine W3-Proessur für Arbeits-, Wirtschafts- und Sozialpsychologie
 PD Dr. Eva Schumann, Universität Leipzig, auf eine W3-Proessur für Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht
 Prof. Dr. Nicole von Steinbüchel, Universitätsklinik Genf (Schweiz), auf eine C3-Proessur für Medizinische Psychologie
 PD Dr. Jörg Stülke, Universität Erlangen-Nürnberg, auf eine C4-Proessur für Allgemeine Mikrobiologie
 PD Dr. Waldemar Toporowski, Universität zu Köln, auf eine W2-Proessur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Handelsbetriebslehre
 Prof. Dr. Stefan Treue, Deutsches Primatenzentrum Göttingen, auf eine C4-Brückenprofessur für Kognitive Neurowissenschaften und Biopsychologie an die Universität Göttingen und das Deutsche Primatenzentrum Göttingen
 Dr. Ernst A. Wimmer, Universität Bayreuth, auf eine C4-Proessur für Entwicklungsbiologie
 PD Dr. Simone Winko, Universität Hamburg, auf eine C4-Proessur für Deutsche Philologie (Literaturwissenschaft)

Aus der Universität Göttingen

Prof. Dr. Michael Becht, Geographisches Institut, auf eine C4-Proessur für Physische Geographie an die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
 PD Dr. Brigitte Bönisch-Brednich, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie, auf eine Position als Senior Lecturer für Anthropologie an die Victoria University Wellington (Neuseeland)
 PD Dr. Marcus Deufert, Seminar für Klassische Philologie, auf eine C4-Proessur für Klassische Philologie (Schwerpunkt Latinistik) an die Universität Leipzig
 Dr. Bärbel Gerowitz, Forschungs- und Studienzentrum Landwirtschaft und Umwelt, auf eine C3-Proessur für Phytomedizin an die Universität Rostock
 Prof. Dr. Markus Hecker, Abteilung Herz- und Kreislaufphysiologie, auf eine C4-Proessur für Physiologie an die Universität Heidelberg
 PD Dr. Gerrit Kloss, Seminar für Klassische Philologie, auf eine C4-Proessur für Klassische Philologie: Griechische und Lateinische Sprachwissenschaft an die Universität Heidelberg
 Prof. Dr. Irmela von der Lühse, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine C3-Proessur für Deutsche Philologie (Neuere deutsche Literatur) an die Freie Universität Berlin
 Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Philosophisches Seminar, auf eine C4-Proessur für Politische Theorie und Philosophie an die Universität München
 Dr. Knut Schmidtke, Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, auf eine C2-Stiftungsprofessur für Ökologischen Landbau an die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)

Ruf abgelehnt

An die Universität Göttingen

Prof. Dr. Helmut Gründl, Humboldt-Universität zu Berlin, auf eine C4-Proessur für Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Finanzmärkte und Finanzdienstleistungen

Aus der Universität Göttingen

Prof. Dr. Alexander Bruns, Juristisches Seminar, auf eine C4-Proessur für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht an die Universität Gießen
 Prof. Dr. Reinhard Gregor Kratz, Seminar für Altes Testament, auf eine W3-Proessur für Altes Testament an die Universität Heidelberg